

Editorial



Hallo liebe Leser*innen, wir sind begeistert!

Es gibt einen Plan von historischer Relevanz aus dem rebellischen Mexiko: Die Zapatistas und Genoss*innen weiterer kleinbäuerlich-indigener Gemeinden und Organisationen wollen ab Sommer 2021 alle Kontinente bereisen, um emanzipatorische Widerstände von unten und links kennenzulernen und bei ihren Organisationsprozessen zu unterstützen. Das erste Reiseziel ist Europa - darunter auch Deutschland. Die Vernetzung und Organisation mit den europäischen und mexikanischen Compas laufen seit Oktober 2020 auf Hochtouren!



Ihr haltet eine Art "Sondernummer" der Tierra y Libertad in den Händen; so viele Kommuniqués der Zapatistischen Befreiungsarmee EZLN gab es wohl noch nie in einer Ausgabe unserer Zeitschrift. Wir denken: Die Lektüre lohnt sich sehr :-). Die Zapatistas bleiben sich treu - frei nach dem Motto: "Es ist nicht notwendig, die Welt zu erobern, es reicht, sie neu zu schaffen. Durch uns. Heute".

Wir haben die Texte in der Originalreihenfolge ihres Erscheinens veröffentlicht - es ist eine Art "Countdown": Das zuerst publizierte Kommuniqué hat Nummer 6, der letzte Text Nummer 1. EZLN-Subcomandante Moisés schrieb im Oktober 2020 dazu: "Ja, das ist der sechste Teil und so wie die Reise, wird es in umgekehrter Reihenfolge ablaufen. Das heißt, es wird der fünfte Teil kommen, dann der vierte, der dritte, dann der zweite und das Ende wird der erste Teil sein." Es ist offenbar so, dass es immer noch sehr aktivistische Menschen gibt, die die herrschenden Zustände auf diesem Planeten durch Autonomie, Emanzipation und organisierten Widerstand von unten und links "auf den Kopf" stellen wollen. Lasst uns mitmachen :-). Detailliertere Gedanken, Hintergründe und Infos zur geplanten Delegationsreise findet Ihr in der ersten Hälfte unserer Zeitschrift. Weitere Themen dieser Ausgabe sind soziale Kämpfe und Widerstandsprozesse in Guatemala, Honduras, Kurdistan / Rojava, Iran und Deutschland.

Uns ist folgender Hinweis wichtig: Wir benötigen dringend Spenden, um diese wichtige Begegnungsreise finanzieren zu können. Bitte verbreitet unseren Spendenaufruf, den Ihr analog auf der Rückseite der Zeitschrift und digital auf der Internetseite vom Ya-Basta-Netz findet (inkl. Druckvorlage): www.ya-basta-netz.org. Auf der Seite findet Ihr auch alle Neuigkeiten zu Aktionen, viele Texte, Audios und Videos zur geplanten Delegationsreise. Wir wünschen Allen eine inspirierende Lektüre!

Rebellische und solidarische Grüße, die Redaktions-AG vom Ya-Basta-Netz für die Ausgabe 82

Wir Danken herzlich und solidarisch allen Autor*innen, Drucker*innen, Fotograf*innen, Grafiker*innen, Layouter*innen, Übersetzer*innen (vor allem lisa-colectivo malintzin & Christine, RedmycZ) und allen weiteren Unterstützer*innen!



PS: Eine Bitte: wenn Euch unsere Zeitschrift zusagt, unterstützt uns gerne dabei, sie noch bekannter zu machen :-). PPS: Aufgrund der Corona-Krise ist es noch nicht "garantiert", dass die Delegation aus Mexiko anreisen kann. Ein intensiver Organisationsprozess hat allerdings bereits sehr schwungvoll begonnen!

Inhalt

- 04 Zapatistas bereisen die fünf Kontinente
- 06 EZLN: Sechster Teil: Ein Berg auf hoher See
- 08 EZLN: Fünfter Teil: Der Blick und die Distanz zur Tür
- 10 EZLN: Vierter Teil: Erinnerung an das, was kommen wird
- 12 EZLN: Dritter Teil: Der Auftrag
- 15 EZLN: Zweiter Teil: Das Wirtshaus
- 18 EZLN: Erster Teil: Eine Erklärung für das Leben
- 19 Erklärung der 5. Vollversammlung des Indigenen Kongresses CNI
- 22 Die Vierte Transformation: Neue Melodien oder alte Leiern?
- 24 Erklärung der zapatistischen Frauen zum 8. März
- 24 Zapatistische Mobilisierung am Aktionstag für Samir Flores
- 25 Reaktivierung der Paramilitärs - Angriffe auf Autonomie
- 26 Nachrichten aus Mexiko
- 29 Gemeindefeminismus in Guatemala - Heilung und Widerstand
- 30 Honduras 2020 - Kussikans, Covid19 und Korruption
- 32 Das Kleine Internationalistische Zusammentreffen 2020
- 33 Der Kampf der iranischen Frauen
- 35 Efrín: Drei Jahre Besatzung - drei Jahre Widerstand
- 36 Bayer-Monsanto: Der Glyphosat-Komplex
- 37 What do we want? Climate justice! When do we want it? Now!
- 39 Alternativen stellen sich vor: WUMS!-Kollektiv
- 40 Unsere Klassiker*innen: Die historische Entwicklung der EZLN
- 42 Unsere Klassiker*innen: Gespräch mit Subcomandante Marcos

Impressum

Herausgeber*in: Redaktionskollektiv - Ya-Basta-Netz
Kontakt zur Redaktion: landundfreiheit@riseup.net

Postanschrift:
 Tierra y Libertad
 c/o Unrast Verlag
 Fuggerstraße 13a
 D-48165 Münster

V.i.S.d.P.: C. Ramona
 Auflage: 2.500

Cover-Artwork: Manu // Titelgrafik: Hannah

Vertrieb: abolandundfreiheit@riseup.net
Homepage: www.tierra-y-libertad.de

(Hinweis: dort gibt es auch ein Online-Archiv)

Spendenvorschlag bei Bestellungen

(plus Versandkosten):

Einzelexemplar: 1,- Euro
 5 Exemplare: 4,- Euro
 10 Exemplare: 8,- Euro
 20 Exemplare: 15,- Euro
 50 Exemplare: 30,- Euro

Zapatistas bereisen die fünf Kontinente

Rebell*innen aus Chiapas wollen Virus des Widerstands gegen Kapitalismus, Patriarchat, Rassismus und Umweltzerstörung verbreiten

Ab Sommer 2021 will die Zapatistische Befreiungsarmee EZLN eine Delegation aus Mexiko in die ganze Welt schicken. Mit ihrer neuen Initiative wollen die Zapatistas die Resignation durchbrechen, Hoffnung säen und den kapitalistischen Status quo wieder einmal erschüttern. Wie häufig in ihren Texten schließt ein kürzlich veröffentlichtes Kommuniqué rebellisch und gleichzeitig humorvoll: „Wir sind Zapatist*innen, Träger*innen des Virus des Widerstandes und der Rebellion. Als solche werden wir die fünf Kontinente bereisen.“ Das Vorhaben ist von historischer Tragweite: Es ist das erste Mal seit ihrem Aufstand, dass eine Delegation der EZLN andere Länder der Welt bereist.

Rebellion, Autonomie und Basisdemokratie

Am 1. Januar 1994 hatten die Zapatistas sich aus Anlass des an diesem Tag in Kraft getretenen nordamerikanischen Freihandelsabkommens NAFTA zwischen Kanada, Mexiko und den USA im süd mexikanischen Bundesstaat Chiapas gegen Ausbeutung und Unterdrückung erhoben. Zuvor mussten viele Menschen unter sklavereiähnlichen Bedingungen leben. Etwa 15.000 Menschen starben jährlich in dem Bundesstaat, der etwas größer als Bayern ist, an heilbaren Krankheiten, weil die große Mehrheit der Bevölkerung von den lokalen Eliten und der mexikanischen Regierung ignoriert wurde. Vor allem indigene Menschen litten unter den Verwerfungen der politisch-ökonomischen Eliten.



Die Zapatistas haben mit ihrer Rebellion viele Aspekte des Alltagslebens in Chiapas radikal verändert. Seit 1994 wurden erfolgreich autonome Strukturen geschaffen. Das Spektrum umfasst Gesundheit, Bildung, Frauenrechte, Verwaltung, Produktion, Rechtsprechung, Medien und Umweltschutz.

Dort, wo die plurikulturell indigen geprägte Bewegung der Zapatistas in Chiapas ihre basisdemokratische Politik gestalten kann, gibt es eine deutliche Verbesserung der Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung. Zudem war und bleibt die EZLN eine anti-systemische Massenbewegung, die zahlreiche linke Bewegungen in der Welt inspiriert und mit ihnen im Austausch ist.

Die für den Sommer 2021 geplante Delegation wird hauptsächlich aus Frauen „und anderen Geschlechtern“ bestehen, wie die EZLN bekannt gab. Die Kämpfe von Frauen haben schon seit vielen Jahren eine große Bedeutung in Mexiko. Es gibt äußerst viele Morde und Menschenrechtsverletzungen gegen Frauen – aber auch viel selbst organisierten Widerstand: Bei einem von Zapatistinnen organisierten Treffen in dem von ihnen kontrollierten Territorium kamen 2019 über 8.000 Teilnehmerinnen aus der ganzen Welt zusammen, um den Widerstand gegen patriarchale Unterdrückung voranzutreiben.

Die Situation der indigenen Frauen war vor 1994 von sexualisierter Gewalt durch die Großgrundbesitzer – aber auch durch innerfamiliäre Unterdrückung – geprägt. Durch das entschlossene Engagement der Frauen konnten diese Missstände entscheidend zurückgedrängt werden. Heute gelten die Zapatistinnen als bedeutende Protagonistinnen der Bewegung und bekleiden viele Ämter. Nichtsdestotrotz betonen sie, dass noch Vieles fehlt, bis von wirklicher Gleichberechtigung gesprochen werden kann.

Anti-koloniale Antwort auf die Conquista

Im Rahmen der Reise von 2021 wird ab Juli eine Delegation, die rund 160 Personen umfassen soll, zunächst diverse europäische Länder besuchen, darunter auch Deutschland. Ein Teil der Reise soll per Schiff absolviert werden. Damit wird symbolisch die vermeintliche „Eroberung“ Lateinamerikas anti-kolonial konterkariert. Gleichzeitig unterstreicht die Bewegung, dass die indigene Bevölkerung niemals von den europäischen Kolonialmächten unterworfen werden konnte.

EZLN-Sprecher Subcomandante Moisés erläuterte in einem Kommuniqué die Beschlüsse: „Dass wir nach dem Bereisen verschiedener Winkel Europas von unten und links am 13. August 2021 in Madrid ankommen werden, der Hauptstadt Spaniens – 500 Jahre nach der angeblichen Eroberung (spanisch: Conquista) dessen, was heute Mexiko ist. Und dass wir gleich danach den Weg fortsetzen werden.“

Zudem wird eine Gruppe des linksgerichteten, parteiunabhängigen Nationalen Indigenen Kongresses (spanisch CNI) aus vielen anderen mexikanischen Bundesstaaten sowie eine

Gruppe der Gemeindefront zur Verteidigung von Land und Wasser (FPDTA) Morelos, Puebla und Tlaxcala an der Delegationsreise teilnehmen. Ein wichtiger Aspekt ist hier der Widerstand gegen mehrere neoliberale, technik-gläubige und weiß-männlich geprägte „Entwicklungsprojekte“ wie zum Beispiel den „Maya-Zug“ (span.: Tren Maya). Dieser soll Südmexiko – mittels einer neuen Zugtrasse von ca. 1.500 Kilometern – für Luxustourismus und die Plünderung der Naturressourcen erschließen.

Im Januar 2021 gab die mexikanische Regierung unter dem neoliberal-sozialdemokratischen Präsident Andrés Manuel López Obrador bekannt, dass der „Tren Maya“ von der mexikanischen Armee „verwaltet“ werden soll. „Verwaltung“ bedeutet hier sicherlich auch militärische Durchsetzung; doch der Widerstand dagegen wächst bei der betroffenen Bevölkerung, bei sozialen Bewegungen und Intellektuellen.

Ein anderes Mega-Projekt, das nach Analysen von Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen fatale soziale und ökologische Folgen mit sich bringen wird, ist der Bau einer Gas-pipeline und zweier thermoelektrischer Kraftwerke im Bundesstaat Morelos nahe Mexiko-Stadt. Die Bewohner*innen der Region befürchten schwer kalkulierbare Risiken durch die Verschmutzung der regionalen Gewässer sowie durch den noch immer aktiven Vulkan Popocatepetl. Sie sind sicher, dass lediglich Unternehmen und der privilegierte Teil der urbanen Bevölkerung von dem Großprojekt profitieren werden. 2019 wurde dort der indigene Umwelt-, Sozial- und Medienaktivist Samir Flores ermordet, weil er in Morelos als eine wichtige Stimme des Widerstands galt. Die Zapatistas haben dazu eine klare Einschätzung: *„Hier, in Morelos, synthetisiert sich die aktuelle Konfrontation in aller Welt: Geld versus Leben.“*

Emanzipatorische globale Organisation

In ihren jüngsten Erklärungen warnt die zapatistische Bewegung – auch in Bezug auf Corona – vor wieder erstarkenden Nationalismen und kriegerischen Handlungen, die laut ihrer Einschätzung dazu dienen, dass der Kapitalismus weiterhin funktioniert und wieder mehr konsumiert wird, auch wenn benachteiligte Bevölkerungsgruppen in vielen Ländern darunter leiden oder sogar sterben.

Die EZLN erkennt die große Vielfalt und auch die Unterschiede und Gegensätzlichkeiten linker Bewegungen an, betont in einem aktuellen Kommuniqué vom 1. Januar 2021 aber auch die wichtigen Gemeinsamkeiten, um die Arbeit an gemeinsamen Zielen zu stärken: *„Uns eint, dass wir uns den Schmerz der Welt zu eigen machen. Jeder Anspruch auf Homogenität und Hegemonie widerspricht der Essenz menschlicher Wesen: ihrer Freiheit. Die Gleichheit der Menschheit liegt in der Respektierung ihrer Differenz. In ihrer Differenz liegt ihre Ähnlichkeit. Das Hören und Sehen der Anderen erlaubt uns voranzuschreiten. Der Kampf für die Menschheit ist weltweit.“*

Die Resonanz auf diese neue Initiative der Zapatistas ist enorm und nahezu enthusiastisch. Das „Europa von unten und links“ befindet sich seit Beginn der Bekanntmachung des Vorhabens in einem intensiven, außerparlamentarischen Organisationsprozess Hunderter Gruppen und Organisationen.

Luz Kerkeling, Gruppe B.A.S.T.A. ★ www.gruppe-basta.de

Auszug aus dem Mobilisierungsauf-ruf zur Reise der zapatistischen Delegation vom YA-BASTA-NETZ

Im Sommer 2021 wird eine Delegation von Zapatist*innen – mehrheitlich Compañeras – in Europa eintreffen. Auf diesem Kontinent, von dem so viel Zerstörung und Vernichtung ausgegangen ist - und immer noch ausgeht, auf diesem Kontinent, auf dem wir leben - wollen wir sie willkommen heißen. Auf eine Art, die der beharrlichen Rebellion für das Leben gerecht wird, mit der die Zapatistas so vielen von uns wieder und wieder gelehrt haben, dass Aufgeben keine Option ist. Und diese Art besteht darin, dass wir rebellische Beziehungen zueinander aufbauen.

Wir wollen die Zapatistas mit all den Widerständen und Rebellionen verbinden, die es auf diesem Kontinent gibt. Mit den Widerständen und Rebellionen, die für das Leben kämpfen und gegen die Zerstörung, für die Gleichheit der Menschen und gegen die Unterdrückung und Ausgrenzung. Daher wollen wir uns mit Euch verbinden, Beziehungen aufbauen zu den Menschen, die kämpfen, von links und unten. Und damit meinen wir, wirklich miteinander in Beziehung zu gehen, denn das ist in dieser kalten, individualisierten, distanzierten Welt wahrhaft revolutionär.

Wir haben uns entschieden, lokale Strukturen zur Organisation der Reise in Deutschland zu nutzen und aufzubauen. Außerdem schließen wir uns bundesweit thematisch zusammen, und arbeiten zu Bereichen wie migrantischer Selbstorganisation, queer*feministischer Organisation, Patriarchat, Naturzerstörung, Klima & Umweltkämpfen, Dekolonisierung, praktischen Internationalismus, mentaler Selbstverteidigung, antirassistischer & antifaschistischer Vernetzung, Militarismus, Landwirtschaft, Agrarwende und weiteren Themen.

Wir haben einen Haufen Ideen: Protest gegen Bayer/Monsanto, ein dezentraler europaweiter Aktionstag in Gedenken an alle Ermordeten, die wegen Rassismus und Sexismus sterben mussten, ein europaweites Frauen*-Treffen, u.v.m.

Was umgesetzt wird, entscheiden wir gemeinsam. Klar ist, wir wollen in Deutschland ein Rebellisches Zusammentreffen machen, ein Camp bei dem alle Kämpfe, Themen und Menschen zusammenkommen, um sich miteinander zu verbinden und weiterzugehen!

Eines ist sicher: Neben Mut und Engagement und Feuer und Geduld und Beharrlichkeit und Nachsicht und Weitsicht und Weisheit und Spaß und Freude und Kreativität und all dem, was wir noch brauchen - wird es auch eine Menge Kohle brauchen, diese Reise zu realisieren.

★ Deshalb: Spendet! Organisiert Kohle! ★

Konto: Zwischenzeit e.V. (gemeinnütziger Verein)

IBAN: DE91 4306 0967 0033 5767 00 / BIC: GENODEM1GLS

Stichwort: "Spende Delegation Zapatistas"

weitere Infos & Neuigkeiten: www.ya-basta-netz.org

Sechster Teil: EIN BERG AUF HOHER SEE



Kommuniqué des Geheimen Revolutionären Indigenen Komitees (CCRI) – Generalkommandantur (CG) der EZLN

Mexiko, 5. Oktober 2020

An den Nationalen Indigenen Kongress (CNI) und den Indigenen Regierungsrat (CIG)

An die *Sexta Nacional und Internacional*

An die Netzwerke des Widerstandes und der Rebellion

An die ehrlichen Menschen, die an allen Ecken und Enden des Planeten Widerstand leisten

Schwestern, Brüder, Schwestern-Brüder,
Compañeras, Compañeros und Compañeroas: (...)

Erstens: Wir erblicken und hören eine Welt, deren soziales Leben krank ist – zersplittert in Millionen von Personen, die sich fremd sind – krampfhaft um das individuelle Überleben bemüht. (...)

Jedoch sind sie vereint unter der Unterdrückung eines Systems. Die Verirrung des Systems und seine tumbe Verteidigung des 'Fortschritts' und der 'Modernität' zerschellt an einer kriminellen Wirklichkeit: die der Feminizide. Der Mord an Frauen hat weder eine Farbe noch eine Nationalität, er ist weltweit. Wenn es absurd und irrational ist, dass jemand wegen seiner Hautfarbe, Ethnie, Kultur oder seines Glaubens verfolgt, ermordet oder zum Verschwinden gebracht wird – so ist es unglaublich, dass die Tatsache eine Frau zu sein, ein Todesurteil oder Marginalisierung bedeutet. (...)

Zweitens: Wir sehen und hören die zu Tode verwundete Natur, die in ihrer Agonie die Menschheit davor warnt, das Schlimmste stehe noch bevor. Jede 'Naturkatastrophe' kündigt die nächste an und lässt geflissentlich vergessen, dass sie durch das Handeln eines menschlichen Systems verursacht wird. (...) Die Zerstörung in irgendeinem Winkel der Welt macht sich auf dem ganzen Planeten bemerkbar.

Drittens: Wir beobachten und hören, wie die Mächtigen sich in die sogenannten Nationalstaaten und deren Mauern zurückziehen und sich dort verstecken. Bei diesem unmöglichen Sprung rückwärts lebt faschistischer Nationalismus auf. (...)

Der Chef, der Boss, der Herrscher, der Meister ist immer derselbe und besitzt keine andere Nationalität als die des Geldes. (...)

Angeichts des kritischen Denkens verlangen, fordern und verhängen die Mächtigen ihren Fanatismus. Der Tod, den sie säen, kultivieren und ernten, stellt nicht nur einen physischen dar. Inbegriffen ist auch die Vernichtung des der Menschheit eigenen Universalität – Intelligenz – ihre Fortschritte und Errungenschaften.

Esoterische Strömungen werden wiederbelebt oder neue tauchen auf. (...) Kunst und Wissenschaft streben danach, von der politischen Parteizugehörigkeit unterworfen zu werden.

Viertens: Die Pandemie COVID-19 zeigt nicht nur die Verletzlichkeit des Menschen, sondern auch die Gier und Dummheit der unterschiedlichen nationalen Regierungen und deren angeblicher Opposition. Als die Verbreitung der Krankheit sich immer mehr ausweitete, begannen Ziffern die Tragödien zu ersetzen. (...) Wie in einem unserer früheren Texte ausführlich dargelegt, haben wir uns im Zapatismus für Prävention und die Anwendung von Hygiene-Maßnahmen entschieden. (...) Nachdem uns die Möglichkeit zu Tests fehlen, nehmen wir an, dass zwölf *Compañer@s* durch das so genannte Corona-Virus starben. Diese zwölf Fehlenden fallen unter unsere Verantwortung. (...) Wir denken, wir hätten unsere Vorsichtsmaßnahmen noch verstärken sollen. Aktuell und mit dem Fehlen dieser zwölf *Compañer@s* verbessern wir in allen *Comunidades* die Vorsorgemaßnahmen. (...) Im Moment sagen wir – mit dem Leben, das in unseren Körpern pulsiert: Dass wir dieser Bedrohung als eine Gemeinschaft und nicht als individuelle Angelegenheit gegenüber treten und unsere größte Anstrengung auf die Vorsorge richten. *Hier sind wir. Wir widerstehen. Wir leben. Wir kämpfen.*

Und jetzt möchte das große Kapital auf der ganzen Welt, dass alle auf die Straßen zurückkehren, damit die Menschen wieder ihre Rolle als Konsumenten einnehmen. (...) Ja, die Straßen müssen zurückerobert werden – aber um zu kämpfen. Denn wie wir bereits früher sagten: Das Leben, der Kampf um das Leben, ist keine individuelle Angelegenheit, sondern eine kollektive. Jetzt zeigt sich, dass es auch keine Angelegenheit von Nationalitäten ist, sondern die ganze Welt umfasst.

Fünftens: Wir beobachten und hören auch die Widerstände und Rebellionen, welche – obwohl sie verschwiegen und vergessen werden – nicht aufhören, der Knackpunkt zu sein. (...) Widerstände und Rebellionen, welche – ohne das Weinen um die Fehlenden zu vergessen – darauf bestehen – wer hätte das je geglaubt! – um das Subversivste zu kämpfen, was es in jenen Welten, die zwischen Neoliberalen und Neokonservativen aufgeteilt sind, gibt: Das Leben. Rebellionen und Widerstände, die verstehen – jeder und jede auf seine/ ihre Art und Weise, nach seiner/ ihrer Zeit und in seiner/ ihrer Geographie – die Lösung ist nicht im Glauben an die Regierungen der Länder zu finden. (...)

Rebellionen und Widerstände, die uns zeigen: Wenn die von Oben Brücken zerstören und Grenzen schließen, bleibt uns nur das Befahren von Flüssen und Meeren, um uns zu treffen. Dass die Heilung – falls es eine gibt – weltweit sein muss und die Farbe der Erde hat – der Arbeit, die in den Straßen und Vierteln, in den Meeren und Himmeln, auf den Bergen und in ihrem Inneren lebt und stirbt. Wie der Ur-Mais: Vielfältig sind seine Farben, seine Schattierungen und Tönungen.

Das alles – und noch viel mehr – sehen und hören wir. Und wir sehen uns an und hören uns zu als das, was wir sind: eine Zahl ohne Bedeutung. (...) Wen kümmert es, dass eine kleine, winzige Gruppe von Originarios, von Indigenen, lebt – das heißt, kämpft? Denn es ist so, dass wir leben.

Trotz der Paramilitärs, der Pandemie, der Mega-Projekte, der Lügen, Verleumdungen und des Vergessenwerdens: Wir leben. Das heißt, wir kämpfen. (...) In den Bergen des Südostens Mexikos fanden und finden alle Welten der Welt Gehör in unseren Herzen. Ihr Wort und ihre Tat waren Nahrung für Widerstand und Rebellion – die nichts anderes bedeuten als die Fortsetzung von Widerstand und Rebellion unserer Vorfahren. (...)

Über all das haben wir in unserem kollektiven Herzen nachgedacht – und dann kam uns der Gedanke, es sei an der Zeit, dass wir Zapatistinnen und Zapatisten dem Gehör, dem Wort und der Präsenz dieser Welten entsprechen. Den nahen und fernen Welten der Geographie.

Sechstens: Folgendes haben wir entschieden:

DASS es wieder Zeit ist, dass die Herzen tanzen und ihre Musik und ihre Schritte nicht die des Bedauerns und der Resignation sind.

DASS verschiedene zapatistische Delegationen – Männer, Frauen und Andere der Farbe unserer Erde – die Welt bereisen werden, wir werden gehen oder segeln, hin zu weit entfernten Ländern, Meeren und Himmeln. Wir werden keine Differenzen suchen, keine Überlegenheit, keine Konfrontation, noch viel weniger Vergebung und Mitleid. Wir werden das finden, was uns zu Gleichen macht. (...)

DASS das erste Ziel dieser Planeten-Reise der europäische Kontinent sein wird. Dass wir in Richtung der europäischen Ländern segeln werden. Dass wir aus mexikanischen Ländern abreisen und im April des Jahres 2021 in See stechen werden.

DASS wir – nach dem Bereisen verschiedener Winkel Europas von unten und links – am 13. August 2021 in Madrid ankommen werden, der Hauptstadt Spaniens:

500 Jahre nach der angeblichen Eroberung dessen, was heute Mexiko ist. Und dass wir gleich danach den Weg fortsetzen werden.

DASS wir mit dem spanischen *Pueblo* sprechen werden. (...) Wir werden dem spanischen *Pueblo* zwei einfache Dinge sagen: *Erstens:* Dass sie uns nicht erobert haben. Dass wir weiterhin da sind und Widerstand und Rebellion fortsetzen. *Zweitens:* Dass sie nicht um Vergebung bitten müssen. (...)

Wir Zapatistinnen und Zapatisten wollen NICHT in diese Vergangenheit zurückkehren. (...) Darüber hinaus wollen sie uns davon überzeugen, wir *Pueblos originarios* dieser Länder wären – mit dem Zusammenbruch des Imperiums – besiegt worden. Weder der spanische Staat noch die katholische Kirche müssen uns um Vergebung bitten. Wir werden nicht das Echo sein für Heuchler, die auf unserem Rücken reiten wollen, um zu verbergen, dass sie selbst blutbefleckte Hände haben. (...)

In der Welt, die wir in unserem kollektiven Herzen spüren, gibt es Platz für Alle (*todas, todos, todas*). Ganz einfach deshalb, weil diese Welt nur möglich ist, wenn wir Alle (*todas, todos, todas*) gemeinsam kämpfen, um sie aufzurichten. Die zapatistischen Delegationen werden mehrheitlich aus Frauen bestehen. (...) Auch und vor allem deshalb, damit die zapatistischen Männer klar sichtbar machen, dass wir sind, was wir sind – und wir sind nicht, was wir nicht sind – dank ihnen, durch sie und mit ihnen.

Wir laden den CNI-CIG ein, eine Delegation zu bilden, die uns begleiten wird. Insbesondere laden wir eine Delegation jener Pueblos ein, die den Namen, das Bild und das Leben des Bruders Samir Flores Soberanes hochhalten – damit ihr Schmerz, ihre Wut, ihr Kampf und ihr Widerstand weit fortgetragen werden. (...)

Wir sind Zapatist*innen – Träger*innen des Virus des Widerstandes und der Rebellion. Als solche werden wir die fünf Kontinente bereisen. Das ist alles ... für den Moment.

Aus den Bergen des Südostens Mexikos

Im Namen der zapatistischen
Frauen, Männer und AnderEn

Subcomandante Insurgente Moisés

*HINWEIS: Die Kommuniqués sind redaktionell gekürzt.
Alle vollständigen Kommuniqués unter: www.chiapas.eu
und www.ya-basta-netz.org*

Chiapas★98

News-Portal und E-Mail-Liste zur
Menschenrechtssituation in Mexiko

www.chiapas.eu



Fünfter Teil: DER BLICK UND DIE DISTANZ ZUR TÜR



Mexiko, Oktober 2020

Nehmen wir einmal an, es ist beispielsweise möglich, den Blick zu wählen. Nehmen wir einmal an, Sie könnten sich, und wenn es nur für einen Moment ist, von der Tyrannei der Sozialen Netzwerke freimachen... die nicht nur bestimmen, was gesehen wird und von was gesprochen wird, sondern auch auf welche Weise gesehen und gesprochen wird. Nehmen wir somit an, Sie würden Ihren Blick heben. Weiter nach oben: vom Nächstgelegenen zum Lokalen, Regionalen bis hin zum Landes- und Weltweiten. Sehen Sie es? Ja, sicherlich: ein Chaos, ein Wirrwarr, ein Durcheinander.

Somit nehmen wir an, Sie sind ein menschliches Wesen. Wow! Sie sind keine digitale App, die rasch sieht, klassifiziert, hierarchisiert, urteilt und sanktioniert. Sie wählen somit aus, was zu betrachten ... und wie zu betrachten ist. Es könnte sein – das ist eine Annahme – betrachten und urteilen bedeuteten nicht dasselbe. Und somit würden Sie nicht nur wählen, sondern auch entscheiden, die Frage: »Das da, ist das gut oder schlecht?« zu ändern in: »Das da, was ist das?« Na klar, die erste Frage führt zu einer gesalzenen Debatte (Gibt es heutzutage noch Debatten?), zu: »Das ist gut – oder: Das ist schlecht – weil ich das sage.« Oder vielleicht entsteht eine Diskussion über: Was ist das Gute und das Böse? Und führt zu Argumentationen und zu Zitaten mit Fußnote. Sicherlich, Sie haben recht, das ist besser als auf »likes« und »Däumchen hoch« zu verfallen. Ich habe Ihnen jedoch vorgeschlagen, den Ausgangspunkt zu ändern: das Ziel Ihres Blicks zu wählen.

Zum Beispiel: Sie entscheiden, Ihren Blick auf Moslems zu richten. Sie können beispielsweise wählen zwischen denjenigen, die das Attentat gegen Charlie Hebdo begingen oder denjenigen, die gerade auf den Straßen Frankreichs unterwegs sind, um ihre Rechte einzufordern. Gesetzt der Fall, Sie sind bis zu diesen Zeilen des Textes gekommen, ist es wahrscheinlich, dass Sie sich für die »Sans Papiers« entscheiden.

Nach diesem flüchtigen Blick nach oben kommen Sie darauf zurück, die Platzbesetzungen, Camps und Protestmärsche der Migrant*innen zu sehen. Sie fragen sich, wie viele es sind. Es scheinen Ihnen viele zu sein, oder wenige oder viel zu viele oder genügend zu sein. Sie sind von der religiösen Identität zu ihrer Anzahl gelangt. Somit fragen Sie sich: Was wollen sie, warum kämpfen sie? Und hier entscheiden Sie, ob sie die Medien und Sozialen Netzwerke zu Rate ziehen, um es zu erfahren ... oder ob Sie ihnen zuhören. Ich nehme an, Sie könnten sie fragen.

Fragen Sie sie nach ihrem religiösen Glauben, nach ihrer Anzahl? Oder fragen Sie sie, warum sie ihr Land verlassen und entschieden haben, zu Erden und Himmeln zu gelangen, die eine andere Sprache, Kultur, Modi und Gesetze haben? Vielleicht antworten sie Ihnen mit einem einzigen Wort: Krieg. Vielleicht führen sie detaillierter aus, was dieser Krieg in ihrer Realität bedeutet. Sie entscheiden sich zu untersuchen: Krieg wo? Oder am besten: Wozu dieser Krieg?

Daraufhin werden Sie mit Erklärungen überschüttet: Glaubenszugehörigkeiten, Gebietsdispute, Ressourcenplünderung oder schlicht und ergreifend: Dummheit. Sie geben sich damit jedoch nicht zufrieden und fragen, wer von dieser Zerstörung, Entvölkerung, Wiederaufbau und Neuansiedlung profitiert. Sie finden die Daten verschiedenster Korporationen. Sie untersuchen diese und entdecken, dass diese Unternehmen sich in verschiedenen Ländern befinden und nicht nur Waffen, sondern auch Autos, interstellare Raketen, Mikrowellenherde herstellen und Banken, soziale Netzwerke, »mediale Inhalte«, Kleidung, Handys und Computer, Schuhe, Bio- und Nicht-Bio-Lebensmittel, Reedereien, Online-Lieferdienste, Züge, Regierungschefs und -kabinette, Hotel- und Restaurantketten, »fast food«, Fluglinien, Heizkraftwerke, ja klar und Stiftungen für »humanitäre« Hilfe umfassen. Sie könnten nun sagen, die Verantwortung trage die Menschheit, die gesamte Welt.

Sie fragen sich jedoch auch, ob die Welt, die Menschheit nicht auch verantwortlich sei für den Protestmarsch, die Platzbesetzung, das Camp der Migrant*innen, für diesen Widerstand. Und Sie schließen daraus: Ja, es könnte sein – wahrscheinlich, vielleicht – ein Gesamt-System trage die Verantwortung. Ein System, das den Schmerz, den es auferlegt und erleiden lässt, produziert und reproduziert.

Sie richten nun Ihren Blick auf den Marsch, der die Wege Frankreichs durchläuft. Angenommen es sind wenige, sehr wenige, nur eine einzige Frau, die ihr Kind trägt. Spielt für Sie deren Religion, Sprache, Kleidung, Kultur eine Rolle? Spielt es für Sie eine Rolle, dass es nur eine einzige Frau ist, die ihr kleines Kind in den Armen trägt? Nun vergessen Sie für einen Augenblick die Frau und fokussieren Sie ihren Blick lediglich auf das Kind. Ist es wichtig, ob es ein Junge oder ein Mädchen oder einE AnderEr ist? Die Hautfarbe? Vielleicht entdecken Sie jetzt: Das, was wichtig ist, ist das Leben des Kindes.

Angenommen diese Frau spricht zu Ihnen, und sie haben das Privileg zu verstehen, was sie sagt. Glauben Sie, sie fordert von Ihnen, dass Sie sie für Ihre Hautfarbe, Ihre Gläubigkeit oder Nicht-Gläubigkeit, für Ihre Nationalität, Ihre Vorfahren, Ihre Sprache, Ihr Geschlecht um Vergebung bitten? Oder befürchten Sie, dass die Frau nicht zu Ihnen spricht und Sie lediglich schweigend ansieht, und Sie fühlen, ihr Blick fragt Sie: »Und du, was ...?«

Wenn Sie bis zu diesem Gedankengang-Gefühl-Beklemmung-Betrübnis-Verzweiflung gekommen sind – nun dann, ich bedauere es sehr, dann hilft Ihnen kein Mittel, denn: Sie sind ein menschliches Wesen.

Damit ist geklärt, dass Sie kein Bot sind. Wiederholen Sie nun die obige Übung auf der Insel Lesbos, in Gibraltar, am Ärmelkanal, in Neapel...

Begeben Sie sich nun nach Mexiko. Nähern Sie sich einer Gegend, die sich Morelos nennt. Noch näher mit ihrem Blick hin zum Landkreis Temoac. Fokussieren Sie Ihren Blick auf die Gemeinde Amilcingo. Sehen Sie dieses Haus? Es ist das Haus eines Mannes, der lebend den Namen Samir Flores Soberanes trug. Vor dieser Haustür wurde er ermordet. Sein Delikt? Sich gegen ein Mega-Projekt zu stellen, das für das Leben der Gemeinden, denen er angehörte, den Tod repräsentiert. Nein, ich habe mich nicht im Wortlaut geirrt: Samir wurde ermordet, nicht weil er sein eigenes Leben verteidigte, sondern das seiner Comunidades (Gemeinde/Gemeinschaft). Mehr noch: Samir wurde ermordet, weil er das Leben von Generationen, die noch nicht einmal angedacht wurden, verteidigt hat. Denn für Samir, für unsere Compañeras und Compañeros (...) und für uns – zapatistische Frauen, Männer und AnderE – ist das Leben der Comunidad nicht etwas, was nur in der Gegenwart abläuft. Es ist vor allem das, was kommen wird. Das Leben in der Comunidad ist etwas, was heute geschaffen wird – für ein Morgen. (...) Und wie sich herausstellt, sind die Verantwortlichen die Gleichen beim Mega-Projekt Tren Maya, die Gleichen bei den Staudämmen, beim Tagebau und bei den Stromerzeugungsanlagen; die Gleichen, die Grenzen sperren gegen eine Migration, die durch Kriege erzeugt wird, die von ihnen genährt sind. Die Gleichen, die Mapuche verfolgen und Kurd*innen massakrieren, die Palästina zerstören, auf Afroamerikaner*innen schießen; die Gleichen, die Arbeiter*innen ausbeuten, direkt oder indirekt, in jedem Winkel der Erde; die sexistische Gewalt kultivieren und lobpreisen; die Kinder prostituieren. Die Gleichen, die Sie ausspionieren, um zu wissen, was Ihnen gefällt, um es Ihnen dann zu verkaufen – und falls Ihnen gar nichts gefällt, es erzeugen, dass Ihnen etwas gefällt. Es sind die Gleichen, die die Natur zerstören.

Ja, es sind die Gleichen, die Sie, all die Anderen und uns Zapatist*innen glauben machen wollen, die Verantwortung für das weltweite Verbrechen, das in Gange ist, läge in Nationen, religiösen Glaubenszugehörigkeiten, im Widerstand gegen den Fortschritt, in Konservativen, in Sprachen, Geschichten und Art und Weisen; und das alles sich synthetisiert, zusammenfasst in einem Individuo, einer Individua (um nicht nicht die Geschlechter-Parität zu vergessen).

Wenn Sie in jeden Winkel dieses sterbenden Planeten gehen könnten, was würden Sie tun? Nun gut, wir wissen es nicht. Jedoch wir – zapatistische Frauen, Männer, AnderE – würden gehen, um zu lernen. Ja klar, auch um zu tanzen; aber ich glaube, eine Sache schließt nicht die andere aus. Wenn es diese Gelegenheit, diese Möglichkeit gäbe, wären wir bereit, alles zu riskieren. Alles. Nicht nur unser individuelles Leben, sondern auch unser kollektives Leben.

Und falls diese Möglichkeit nicht bestünde, würden wir dafür kämpfen: Das zu konstruieren – als ob es sich um ein Schiff handelt. Ja, ich weiß, es ist eine Verrücktheit. Etwas Undenkbares.

Wem könnte es einfallen, dass diejenigen, die sich im Widerstand gegen ein Wärmekraftwerk im letzten Winkel Mexikos befinden – an Palästina, den Mapuche, Bask*innen, Migrant*innen, Afroamerikaner*innen, an einer jungen schwedischen Umweltaktivistin, der kurdischen Kriegerin, der Frau, die woanders auf der Welt kämpft, an Japan, China, den beiden Koreas, an Ozeanien, an Afrika – als Reiseziel interessiert sein könnten? (...)

Salud! – Und dass wir nicht vergessen: Verzeihung und Gerechtigkeit sind nicht dasselbe. (...)

Der SupGaleano



"Samir Flores LEBT" - Protestdemonstration des Nationalen Indigenen Kongresses CNI gegen die Ermordung des Aktivisten

contraste
zeitung für selbstorganisation

38. JAHRGANG 2021 4'50 EUR

Seit 1984 dient
CONTRASTE den
alternativen Bewegungen
als Sprachrohr und offenes
Diskussionsforum.

dreimonatiges Schnupperabo für 9 €

www.contraste.org

ila Das Lateinamerika-Magazin

www.ila-web.de

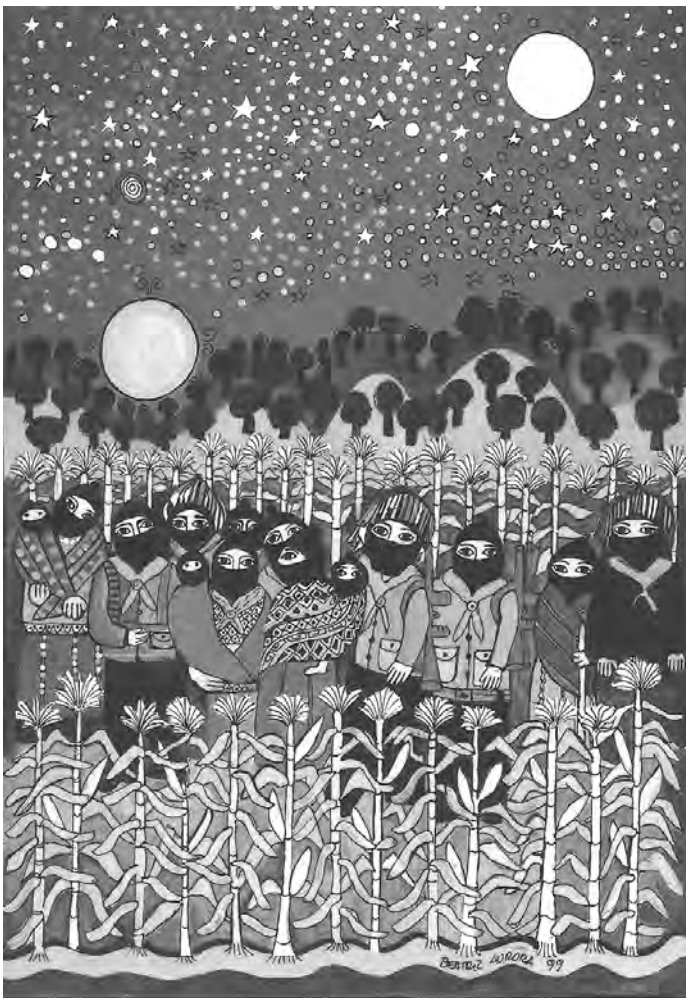
Vierter Teil: ERINNERUNG AN DAS, WAS KOMMEN WIRD

Vor 35 Oktobern.

Der Alte Antonio betrachtet das Lagerfeuer, das dem Regen widersteht. Unter seinem tropfenden Strohhut zündet er seine aus Maisblättern gedrehte Zigarette mit einem kokelnden Holz-scheit an. Das Feuer brennt weiter, manchmal versteckt es sich jedoch unter den Scheiten. Der Wind hilft. Mit einer Brise belebt er die Glut der Äste, die mit einem heftigen Rot erneut entflammen.

Das Camp mit Namen »Watapil« befindet sich in der Sierra, die »Silberkreuz« genannt wird und erstreckt sich zwischen den Flüssen Jataté und Perlas. Das Jahr 1985 schreitet voran und der Oktober empfängt die Gruppe mit einem Unwetter, das derart ihre Zukunft vorauszusagen scheint. Der »Hohe Mandelbaum« (wie die Aufständischen später diesen Berg nennen werden) schaut mitfühlend auf diese kleine, winzige, unbedeutende Handvoll an Frauen und Männern, die sich an seinem Fuß befindet. Abgezehrte Gesichter, verdorrte Haut, glänzende Augen (vielleicht aus Fieber, Hartnäckigkeit, Angst, Begeisterung, Hunger, Schlafmangel), die schwarze und braune Kleidung zerfetzt, die Stiefel verunstaltet durch Stricke, die versuchen die Schuhsohle an ihrem Platz zu halten.

Pausiert, leise, gerade noch hörbar im Unwettergetöse sprach der Alte Antonio zu ihnen, wie als würde er zu sich selbst sprechen:



Der Befehlsgeber wird erneut zu denjenigen kommen, die von der Farbe der Erde sind. Um ihnen sein hartes Wort aufzu-zwingen; sein Vernunft mordendes ICH; sein Bestechungsgeld als Almosen verkleidet.

Es kommt der Tag, an dem der Tod sich aufs Grausamste zeigen wird. Die Maschine, die die Wege krank macht, wird begleitet von einem quietschenden Räderwerk. Sie wird lügen, wenn sie sagt, sie bringe Wohlstand. Denn Zerstörung bringt sie. Wer sich diesem Getriebe widersetzt, das Pflanzen und Tiere unter sich begräbt, dessen Leben und Erinnerung wird durch Mord enden. Das Leben stirbt durch die Kugel; die Erinnerung durch die Lüge. Die Nacht wird sich verlängern. Der Schmerz wird sich weiter ausbreiten. Es werden viele Tode gestorben.

Daraufhin werden die Aluxó ob (1) die Mutter alarmieren und ihr sagen: »Mutter, es kommt der Tod. Tötend kommt er heran.« Die Mutter Erde, die Allererste, wird daraufhin erwachen. Den Traum von Papageien, Aras und Tukans von sich schüttelnd wird sie ihre Bewahrerinnen und Bewahrer rufen und zu ihren Kindern sprechen:

»Die Einen gehen jetzt los, um den Invasoren zu verspotten. Die Anderen rufen die Geschwister herbei. Dass Euch nicht die Gewässer schrecken mögen, noch Kälte oder Hitze entmutigen. Eröffnet Wege, wo es bisher keine gab. Überwindet Flüsse und Meere. Überquert die Gebirge. Fliegt mit Regen und Wolken. Seid Nacht. Seid Tag. Von der Morgendämmerung geht aus und alarmiert Alle. Denn ich habe viele Namen und viele Farben, aber einig ist mein Herz (2) und mein Tod wäre der Tod von allem. Dass Euch Eure Farbe der Haut, die ich Euch gab, nicht beschäme – auch nicht die Worte, die ich Euch in Euren Mund pflanzte, noch Eure Körpergröße, die Ihr mir damit so nahe seid. Ich werde Euren Augen Glanz geben, Euren Armen und Beinen Kraft – und dass Ihr Gehör finden möget. Fürchtet nicht die unterschiedlichen Farben und Art und Weisen, auch nicht die unterschiedlichen Wege. Denn einig ist das Herz, das ich an Euch weitergab, und einig sind Verstand und Blick.«

Und somit: Unter dem Ansturm der Aluxó ob werden die Maschinen des tödlichen Betrugs nicht mehr funktionieren: Zerstört ist ihre Überheblichkeit, zerstört ihre Habgier. Die Mächtigen werden daraufhin Lakaien aus anderen Ländern herbeibringen, die den hinfälligen Tod wieder reparieren sollen. Sie werden das Innere der Todesmaschinen inspizieren und dort den Grund für das Nicht-funktionieren finden. Sie werden sagen: »Die Maschinen sind angefüllt mit Blut.« Beim Versuch dieses erschreckende Wunder zu erklären, werden sie ihren Herren verkünden: »Wir wissen nicht warum. Das Einzige, was wir wissen, ist: Das Blut rührt von Originären (3) her.« Und somit wird die eigene Bosheit in ihre großen Villen eindringen – dort, wo der Mächtige sich berauscht und wo er missbraucht. Seine Herrschaftsgebiete betritt der Irrsinn, und aus den Brunnen wird Blut anstatt Wasser hervorsprudeln. Seine Gärten werden verwelken, und auch das Herz derjenigen, die für ihn arbeiten und ihm dienen, wird verdorren. Der Mächtige wird andere Vasallen herbeibringen, um sie zu gebrauchen. Von woanders werden sie herkommen.

Und es wird ein Hass entstehen zwischen Gleichen, der genährt wird von Geld. Kämpfe werden sie gegeneinander führen. Und Tod und Zerstörung wird über sie kommen – sie, die den gleichen Schmerz und die gleiche Geschichte teilen. Die, die zuvor das Land bearbeiteten und auf ihm lebten, sind zu Diener und Sklaven des Mächtigen geworden – auf den Erden und Himmeln ihrer Vorfahren. Sie werden sehen, wie das Unheil an ihre Häuser tritt. Sie werden ihre Töchter und Söhne verlieren, die in der Verkommenheit aus Korruption und Verbrechen ersticken. Das Recht der Pernada (4) wird zurückkehren und mit ihm wird das Geld Kindlichkeit und Liebe töten. Und die Kinder werden vom Schoß ihrer Mütter gerissen – und sie werden benutzt werden, um die Niedertracht und Gemeinheit der großen Herren zu befriedigen.

Aus Geldgründen wird der Sohn gegen seine Eltern die Hand erheben – und ihre Häuser werden sich in Trauer kleiden. Die Tochter wird in Dunkelheit oder im Tod verloren gehen – umgebracht durch die Herren und ihr Geld. Unbekannte Krankheiten werden diejenigen attackieren, die ihre Würde und die der Ihren für ein paar Münzen verkauft haben, ihre Herkunft und Geschichte verrieten, und Lügen erhoben und verbreitet haben.

Die Ceiba Madre – der Baum, der die Welten hält – wird so laut rufen, bis das entlegenste Taubsein ihren Schmerzensschrei hört. Und sieben entfernte Stimmen werden sich diesem Schrei nähern. Und sieben weit entfernte Arme werden diesen umarmen. Und sieben entfernte Fäuste werden sich ihm anschließen. Die Ceiba Madre wird daraufhin ihre Röcke schürzen und ihre 1000 Füße werden die eisernen Laufwerke zertreten und unbenutzbar machen. Die Zahnradmaschinen werden aus ihrem metallenen Lauf springen. Die Wasser überschwemmen die Ufer der Flüsse und Seen, und das Meer wütet im Zorn. Daraufhin wird sich das Innere der Erden und der Himmel öffnen – in allen Welten.

Nun wird die Allererste – die Tierra Madre, die Erde Mutter – sich erheben und mit Feuer ihr Haus und ihren Ort einfordern. Über und auf den gewaltigen Bauten der Macht werden Bäume hervorsprossen, werden Pflanzen wachsen und Tiere entlanglaufen. Mit deren Herzen wird erneut leben: der Votán Zapata (5) – Bewahrer und Herz des Pueblo.

Und der Jaguar (6) wird erneut seine althergebrachten Wegrouten gehen und erneut regieren – dort, wo das Geld und seine Lakaien regieren wollten.

Und der Mächtige wird nicht sterben, bis er sieht, wie seine ignorante Überheblichkeit in sich zusammenstürzt – ohne jegliches Geräusch. In seinem letzten Atemseufzer wird der Befehlsgeber erkennen, er wird nicht mehr darstellen als eine schlechte Erinnerung innerhalb einer Welt, die rebellierte und Widerstand leistete gegen einen Tod, den sein Regieren befahlte.

Es wird gesagt, dies alles sagen die immer währenden Toten – diejenigen, die erneut sterben, um zu leben.

Es wird gesagt, dass gesagt wird: Diese Worte sind bekannt in Tälern und auf Bergen; es wird davon gewusst in Schluchten und auf Ebenen; der Specht wiederholt sie und macht die geschwisterlichen Herzschräge auf sie aufmerksam; dass Regen und Sonne sie im Blick derjenigen entstehen lässt, die in diesen Gebieten leben – und der Wind diese Worte weit wegträgt und in einem Compañer@-Denken verankert.

Denn Schreckliches und Wundervolles, das kommen wird, werden diese Himmel und dieses Land sehen.

Und der Jaguar wird erneut seine althergebrachten Wegrouten gehen und erneut regieren – dort, wo das Geld und seine Lakaien regieren wollten.

Der Alte Antonio schwieg, und mit ihm der Regen.
Nichts schläft. Alles träumt.

Aus den Bergen des Südosten Mexikos
SupGaleano

Anmerkungen der_Übersetzer_in & der Redaktion:

(1) Aluxo 'ob: mythische kleine gute Wesen aus der Maya-Tradition

(2) Form u.a. aus dem Tsotsil: Kuxi jawo'on. Jun ko'on, dt.: Was spricht dein Herz? Einig ist mein Herz.

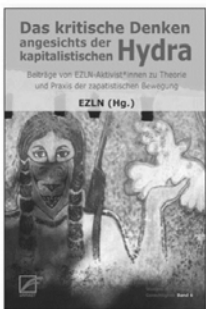
(3) Gemeint sind: die Pueblos originarios: die »originären/ursprünglichen Gemeinschaften/ Völker/ Gemeinden«

(4) Die Vergewaltigung der indigenen Frauen durch die Großgrundbesitzer – das berüchtigte "Recht der ersten Nacht"

(5) Votán Zapata: »Synkretismus« aus Zapatismus und Maya-Mythologie

(6) Zentrales mythisches Tier der Pueblos mayas

UNRAST – Brainfood



EZLN

Das kritische Denken angesichts der kapitalistischen Hydra

Theorie und Praxis der zapatistischen Bewegung

332 Seiten | 19.80 Euro
ISBN 978-3-89771-059-7

„Was das Buch mitgibt, ist vor allem eine Frage: Wir machen es so – und was machst du?“ (Brigitte Kratzwald, Contraste)



Meredith Tax

Auf einem unwägbaren Weg

Die Frauen im kurdischen Freiheitskampf

328 Seiten | 19.80 Euro
ISBN 978-3-89771-064-1

Revolution, Frauenbefreiung und Demokratische Autonomie in Kurdistan – solidarisch-kritisch – vom Urgestein des us-Feminismus, Meredith Tax



John Holloway

Wir sind die Krise des Kapitals ... und stolz darauf

Die San-Francisco-Vorträge

104 Seiten | 9.80 Euro
978-3-89771-229-4

Das ganze Programm online
www.unrast-verlag.de

Dritter Teil: DER AUFTRAG



Davon wie Defensa Zapatista versucht, Esperanza den Auftrag des Zapatismus zu erklären und andere geglückte Argumentationen.

Mexiko, Dezember 2020.

Defensa Zapatista bewegt sich von einer Seite zur anderen, so wie es – wie gesagt wird – der verstorbene SupMarcos tat, wenn er etwas sehr wichtiges erklärte. Esperanza sitzt unterdessen auf einem Baumstamm und vorausschauend hat sie ein Stück Plane über das feuchte Holz voller Moose, Pilze und Reisigstückchen gelegt.

»Werden wir möglicherweise den Ort anschauen, an den wir mit unserem Kampf gelangen?«, gibt Defensa Zapatista von sich und zeigt mit ihren kleinen Händen in eine unbestimmte Richtung.

Esperanza überlegt an einer Antwort, jedoch offensichtlich hat Defensa Zapatista lediglich eine rhetorische Frage gestellt und ist an keinerlei Antwort interessiert, sondern an den Fragen, die der ersten folgen werden. Nach Defensa Zapatista folgt sie damit der wissenschaftlichen Methode.

»Die Problema, also das Problem, besteht somit nicht darin, anzukommen, sondern sich einen Weg zu schaffen. Das heißt: Wenn es keinen Weg gibt, nun, dann muss er gemacht werden. Denn wenn er nicht da ist, wie dann ...« Das Mädchen fuchtelt dabei mit einer Machete herum, die wer weiß woher kam – und nach der jedoch sicherlich in irgendeiner Holzhütte gesucht wird.

»Somit - da sich die Problemstellung verändert hat - ist das Erste der Weg. Denn wenn es keinen Weg gibt, den du gehen willst, nun, dann ist das Sorgen darum überflüssig. Somit, was werden wir tun, wenn es keinen Weg gibt, den wir gehen werden?«

Esperanza antwortet genüsslich: »Wir warten, dass es aufhört zu regnen, damit wir nicht nass werden, während wir den Weg schaffen.«

Defensa Zapatista rauft sich die Haare und ruiniert sich damit die Frisur, für deren Herstellung ihre Mamas eine halbe Stunde brauchten – und ruft: »Oh, Nein!«

Esperanza überlegt und wagt sich hervor mit: »Ah, ich weiß: Wir binden dem Pedrito einen Bären auf und sagen ihm, da wo wir hingehen, gibt es Bonbons, aber es gibt noch keinen Weg, und mal sehen: Wer als erstes den Weg schafft, der kann sich mit Bonbons vollstopfen.«

Defensa Zapatista reagiert mit: »Werden wir etwa die blöden Männer um Unterstützung fragen? Niemals. Wir werden das umsetzen, als Frauen, die wir sind.«

»Das ist richtig«, meint Esperanza, »denn wer weiß, vielleicht gibt es ja Schokolade.«

Defensa daraufhin: »Ja, und wer weiß: Was machen wir, wenn wir uns beim Wege schaffen verirren?«

Esperanza gibt zur Antwort: »Wir schreien um Hilfe? Zünden eine Signal-Rakete und blasen in die Meeresschnecke, ins Caracol, damit sie uns im Dorf hören und kommen, um uns zu retten?«

Defensa begreift, dass Esperanza das Thema sprichwörtlich nimmt, und dabei außerdem die volle Zustimmung der Zuschauerschaft erhält. Beispielsweise schleckt sich der Gato-Perro, Katze Hund, gerade den Bart – träumend von einem Topf voller Schokolade am Ende des Regenbogens. Das einäugige Pferd spekuliert auf Mais mit Salz und auf einen mit Plastikflaschen angefüllten Topf. Calamidad versucht indessen die »Pas de Chocolat (Hin zur Schokolade!)« genannte Tanz-Choreographie, die der SupGaleano entworfen hatte und die darin besteht, »à la Rhinoceros« über den Topf herzufallen.

Elías Contreras seinerseits jedoch hat mit Beginn der ersten Fragestellung seinen Wetzstein herausgenommen, um seine doppelschneidige Machete zu schärfen.

Weiter weg trägt ein undefinierbares Wesen, einem Käfer außerordentlich ähnelnd, ein Transparent mit der Aufschrift: »Nennt mich Ismael« (1) und diskutiert währenddessen mit dem Alten Antonio die Vorteile der Bewegungslosigkeit auf festem Boden: »Nun ja, mein verehrter Queequeg (2), da ist kein weißer Wal (3), der sich dem Hafen nähern mag.«

Der alte Indigene und Zapatist – unfreiwilliger Lehrer der Generation, die sich 1994 in Waffen erhob – dreht sich seine Zigarette aus Maisblättern und Tabak und hört aufmerksam den Argumenten des kleinen Insekentiers zu.

Defensa Zapatista nimmt es auf sich – wie die Wissenschaften und die Künste – sich an dem schwierigen Ort zu befinden, wo man unverstanden ist: Wie in einem Pas de deux (4) – wartend auf die Umarmung für die Pirouetten und die Stütze für einen Porté (4); so wie ein Film – gefangen in einer Film-Blechdose, wartend auf einen Blick, der ihn rettet; wie ein Hafen ohne Schiffe; wie eine Cumbia, deren Bestimmung und Ziel sich bewegend Hüften wären; wie ein konkaver Cigala ohne konvex zu sein (5); wie Luz Casal, die zum Rendezvous der versprochenen Blume (6) geht; wie Louis Lingg ohne The Bombs (7) des Punk; wie Panchito Varona den geraubten April in einem Gitarren-Akkord suchend (8); wie ein Ska-Song ohne Slam; wie ein Nuss-Eis ohne einen Sup, der ihm die Ehre gibt. Defensa Zapatista (9) jedoch ist Abwehr aber auch Zapatista, also nichts als Widerstand und Rebellion. Hilfesuchend schaut sie zum Alten Antonio.

»Die Unwetter jedoch respektieren niemanden, ob auf dem Meer oder dem Land, ob im Himmel oder auf Erden. Bis hinzu dass sich die Eingeweiden der Erde ineinander verwirren und Menschen, Pflanzen, Tiere leiden. Ihre Farbe, Größe, Art und Weise spielen dabei keine Rolle«, sprach mit flüsternder Stimme der Alte Antonio. Alle verbleiben im Schweigen, halb aus Respekt, halb aus Schrecken.

Der Alte Antonio fährt fort: »Die Frauen und Männer sehen zu, sich vor den Winden, den Regen, dem aufgebrochenen Boden zu flüchten und warten, dass es vorbeigeht, um nachzuschauen, was blieb und was nicht. Die Erde jedoch tut mehr, denn sie bereitet sich auf das Nachher vor; auf das, was folgt. Und in ihrem Sich-schützen beginnt sie bereits zu verändern. Die Madre Tierra wartet nicht auf das Ende des Unwetters, um zu sehen, was zu tun ist, sondern bereits zuvor beginnt sie zu produzieren, aufzubauen. Darum sagen die Weisesten, das Morgen komme nicht einfach so und scheine ganz plötzlich auf, sondern luge bereits zwischen den Schatten hervor; und wer zu sehen weiß, findet das Morgen bereits in den Rissen der Nacht. Darum träumen die Mais-Frauen und Mais-Männer, wenn sie aussäen, bereits von Tortilla, von Atole und Pozol (10), von Tamale und Marquesote (11). Sie sind noch nicht vorhanden, jedoch wissen sie, es wird sie geben, und dies bestimmt ihre Arbeit. Sie sehen ihr Feld und sehen gleichzeitig die Frucht, die es bringt, noch bevor der Samen den Boden berührt.

Die Mais-Männer und Mais-Frauen, wenn sie diese Welt und ihre Schmerzen betrachten, sehen dabei auch die Welt, die errichtet werden muss, und sie schaffen sich ihren Weg. Drei Blicke haben sie: Einen für das Vorher, einen für das Jetzt und einen für das, was folgt.

Somit wissen sie, sie säen einen Schatz aus: den Blick.« Defensa stimmt dem begeistert zu. Sie versteht, der Alte Antonio versteht ein Argument, welches noch nicht zu erklären ist. Zwei Generationen – unterschiedlich in Kalender und Geographie – bilden eine Brücke, auf der sich hin und her bewegt wird, es wird weggegangen und angekommen – wie auf den Wegen.

»Genau!«, das Mädchen schreit es fast heraus und schaut dabei mit Zuneigung auf den Alten. Und fährt fort: »Wenn wir bereits wissen, wo wir gehen wollen, heißt das, wir wissen bereits, wo wir nicht gehen wollen. Somit werden wir uns mit jedem Schritt von einigen Orten entfernen und uns anderen nähern. Wir sind noch nicht angekommen, doch der Weg, den wir machen, wird uns bereits für das Ziel prägen. Wenn wir Tamales essen wollen, werden wir wohl keinen Kürbis säen.« Die gesamte Zuhörerschaft macht verständlicherweise eine Geste des Ekels – angesichts der imaginierten fürchterlichen Kürbis-Suppe.

»Wir überstehen das Unwetter mit dem, was wir wissen. Jetzt sind wir bereits das am Vorbereiten, was folgt. Wir bereiten es bereits in einem vor. Darum muss das Wort weit getragen werden. Es ist egal, ob jemand bereits sagte, er wird nicht da sein; wichtig ist, dass das Samenkorn auf gute Erde trifft und wo es diese bereits gibt, sich entwickelt. Das heißt: unterstützen. Das ist unser Auftrag: Ein Samenkorn sein, das andere Samenkörner sucht«, urteilt Defensa Zapatista – und an Esperanza gerichtet sagt sie: »Hast du verstanden?« Esperanza steht auf und mit all der Feierlichkeit ihrer neun Jahre antwortet sie ernst: »Ja, klar, ich habe verstanden, dass wir natürlich alle elendiglich sterben werden.« – und fast unmittelbar fügt sie hinzu: »Aber wir werden es machen, dass es der Mühe lohnt.« Alle klatschen Beifall.

Um Esperanzas »dass es der Mühe lohnt« zu bestärken, zieht der Alte Antonio aus seiner Morraleta, seiner gewebten Umhängetasche, eine Tüte mit kleinen Schokoladen- »Küsschen« hervor. Der Gato-Perro macht sich mit einem einzigen Tatzenhieb eine ganze Menge davon zu eigen. Das einäugige Pferd zieht es vor, weiter auf seiner Plastik-Flasche zu kauen.

Elías Contreras, Untersuchungskommission der EZLN, wiederholt leise: »Aber wir werden es machen, dass es der Mühe lohnt«, und sendet sein Herz und Denken aus hin zum Bruder Samir Flores und zu denen hin, die sich – lediglich mit ihrer Würde – dem lärmenden Dieb von Wasser und Leben (12) entgegenstellen – ihm, der sich hinter den Waffen des Vorarbeiters versteckt und mit seinem Wortschwall nur seinen blinden Gehorsam gegenüber dem Befehlshaber verdeckt: Zuerst das Geld; danach das Geld; und zum Schluss das Geld.

Niemals Gerechtigkeit, auch nicht Freiheit, niemals das Leben.



Das kleine Insektentier fängt an zu erzählen, wie eine Tafel Schokolade es in der sibirischen Steppe vor dem Tode bewahrt hat – als es vom Land der Sami (13) kommend – wo es Yoik-Lieder sang – auf dem Weg war nach dem Gebiet der Selkup (14), um der Zeder, dem Baum des Lebens, Ehre zu erweisen.

»Ich war da, um zu lernen. Dazu sind Reisen da. Denn es gibt Widerstände und Rebellionen, die, auch wenn sie von Kalendern und Geographien abweichen, darum nicht weniger wichtig und heldenhaft sind«, spricht es – während es mit seinen vielfachen Beinchen die Schokolade aus seinem schillernden Stanniolpapier befreit, applaudiert und eine Portion verschlingt – alles zur gleichen Zeit. Calamidad hat ihrerseits sehr gut verstanden, dass man an das denken müsse, was folgt – und mit ihren Schokoladen verschmierten Händchen ruft sie begeistert aus: »Lasst uns Palomitas (15) spielen.« (...)

Aus dem zapatistischen Maritim-Terrestrischen
Schulungszentrum.
Der SupGaleano – den Workshop gebend:
»Vomitur Internacionalista« (16).



Anmerkungen der die Übersetzer_in:

- (1) »Call me Ismael«; damit beginnt Herman Melvilles Roman Moby Dick, erschienen 1851.
- (2) Queequeg, Figur aus Moby Dick, ein Wal-Harpunier aus Polynesien
- (3) Der weiße Wal: Gemeint ist Moby Dick aus dem gleich-namigen Roman.
- (4) Pas de deux: Begriff aus dem Ballett-Tanz: Tanz zu zweit; Porté: Hier gibt die der herumtanzende Übersetzer_in auf; es gibt im Ballett jedoch: Port de bras: »Tragen der Arme«.
- (5) Diego El Cigala, spanischer Flamenco-Sänger, hier sein Lied Concavo y Convexo
- (6) Como la flor prometida (Wie eine versprochene Blume): Album der spanischen Sängerin Luz Casal
- (7) Louis Lingg and The Bombs: Pariser Punk-Band
- (8) Panchito Varona, spanischer Musiker; Quén me ha robado el mes de abril? (Wer hat mir den Monat April geraubt?): Lied von Joaquín Sabina
- (9) Wörtlich: »Zapatistische Abwehr/ Verteidigung«
- (10) Atole und Pozol: Getränke aus Mais-Masse
- (11) Tamale: Pastete aus Maismasse, eingewickelt in Bananen- oder Maisblatt wird sie sanft geköchelt, gefüllt mit allerlei Gemüse oder Fleisch; Marquesote: süßes Brot, Art Biskuit
- (12) Gemeint ist der mexikanische Präsident Andrés Manuel López Obrador.
- (13) Sami: indigene Pueblos in Nordskandinavien und Russland
- (14) Selkup: indigene Pueblos in Sibirien
- (15) Ein digitales Kinderspiel
- (16) Wörtlich übersetzt: »Internationalistisches Erbrechen«

Viva la autonomía!

Solidarischer Handel mit
Kaffee & Tee von
zapatistischen Kooperativen
und vom CRIC/Kolumbien



Espresso aus
handwerklicher,
kollektiver
Trommelröstung

Kaffee Kollektiv
Aroma Zapatista

Am Veringhof 11
21107 Hamburg
Tel: 040 - 28780015

Infos und Online-Shop:
www.aroma-zapatista.de



Alissa Starodub

Lasst es glitzern, lasst es knallen!

Politische Theorie und Praxis für die Utopie
978-3-96042-087-3



Herausgeber_innenkollektiv

Wir wissen, was wir wollen

Frauenrevolution in Nord-und Ostsyrien.
Widerstand und gelebte Utopien Band II
978-3-96042-100-9



Jens Kastner

Alles für alle!

Zapatismus zwischen Sozialtheorie,
Pop und Pentagon
978-3-942885-03-4



www.edition-assemblage.de

Zweiter Teil: DAS WIRTSHAUS



Der Kalender? Der aktuelle.

Die Geographie? Irgendein Winkel in dieser Welt.

Sie wissen nicht so recht, warum – jedoch laufen Sie an der Hand eines kleinen Mädchens. Dieses ist kurz davor zu fragen, wo es denn wohl hingehet – als sie zusammen vor einem großen Wirtshaus stehen. Eine enorme Leuchtreklame, wie die eines Kinos, besagt: »DIE GESCHICHTE IN GROßSCHRIFT - Wirtshaus und Bar«. Weiter unten steht: »Kein Zugang für Frauen, Kinder, Indigene, Arbeitslose, AnderE, Alte, Migrant*innen und anderes Gesindel.«

Irgendeine weiße Hand hat hinzugefügt: »In this place, Black Lives does not matter.«

Eine weitere – männliche – Hand schloss sich an: »Frauen können eintreten, falls sie sich wie Männer benehmen.« Beiderseits des Wirtshauses stapeln sich die Leichen von Frauen jeglichen Alters. Ihrer zeretzten Kleidung nach: aus allen sozialen Klassen. Sie bleiben stehen und resignierend auch das Mädchen.

Beide lugen Sie durch die Tür und sehen ein Durcheinander an Männern und Frauen mit männlichem Gehabe. Auf der Theke, dem Schanktisch, schwingt ein Kerl einen Baseballschläger und droht damit nach rechts und nach links. Die Menge ist klar geschieden: Auf der einen Seite befinden sich die Applaudierenden, auf der anderen Seite diejenigen, die pfeifen und

buhnen. Alle sind wie betrunken: der zornige Blick, der Speichel, der über ihr Kinn rinnt, der hochrote Kopf.

Ihnen nähert sich einer, der der Türsteher sein müsste – oder etwas ähnliches. Er fragt Sie: »Möchten Sie hereinkommen? Sie können die Seite wählen, nach Ihrem Geschmack. Sie können Beifall klatschen oder kritisieren. Es spielt keine Rolle, welche Partei sie wählen, wir garantieren Ihnen viele Followers, likes, Daumen hoch und noch mehr Applaus. Sie werden berühmt werden, wenn Ihnen etwas Geistreiches einfällt, egal ob Pro oder Contra. Auch wenn es nicht besonders intelligent sein sollte, es reicht aus, ein Getöse zu veranstalten. Es ist auch egal, ob es wahr oder falsch ist, was Sie 'marktschreien' - Hauptsache: laut.«

Sie wägen das Angebot ab. Es scheint Ihnen attraktiv – gerade jetzt, wo Ihnen noch nicht einmal ein Hund folgt. »Ist es gefährlich?«, wagen Sie schüchtern hervorzubringen.

Der Türsteher beruhigt sie: »Auf gar keinen Fall, denn hier regiert die Straflosigkeit. Schauen Sie den an, der gerade mit dem Baseball-Schläger zu Gange ist. Er sagt irgendeinen Blödsinn, und die Einen zollen ihm Beifall, und die Anderen kritisieren ihn mit irgendeinem anderen Schwachsinn. Wenn jener seine Aufgabe erfüllt hat, steigt der Nächste auf den Schanktisch.

Ich sagte Ihnen ja bereits, es ist nicht notwendig, intelligent zu sein. Mehr noch: Intelligenz stört hier geradezu. Nur Mut! Derart lassen sich Krankheiten, Katastrophen, Elend, auf Lügen konstruierte Regierungen und das Morgen vergessen. Hier spielt die Realität wirklich keine Rolle. Was wichtig ist, ist die gerade angesagte Mode.«

Sie fragen: »Und über was wird diskutiert?«

»Ach, über alles Mögliche. Beide Seiten versteifen sich in Seichtheiten und Blödsinnigkeiten. Da die Kreativität nicht das Ihre ist, nun, so ist es halt so«, antwortet der Security-Mann und äugt währenddessen ängstlich zur Spitze des Gebäudes.

Das Mädchen folgt seinem Blick und zeigt ganz nach oben, wo ein vollkommen mit Glas verspiegeltes Stockwerk zu sehen ist, – und fragt: »Und die da oben, sind sie dafür oder dagegen?«

»Ach, nein«, antwortet der Mann und fügt flüsternd hinzu: »Das sind die Besitzer des Wirtshauses. Sie brauchen sich zu nichts zu äußern. Es wird einfach das gemacht, was sie befehlen.«

Außerhalb des Gebäudes, weiter weg, ist eine Personengruppe zu sehen, die – so nehmen Sie an – keinerlei Interesse hat, das Wirtshaus zu betreten und ihres Weges geht. Andere kommen verärgert heraus und murmeln: »Da drinnen ist es unmöglich, zu diskutieren.« Oder: »Anstatt Die Geschichte/ Die Historie müsste es Die Hysterie heißen (1).« Sie lachen und entfernen sich.

Das Mädchen schaut Sie an. Sie zweifeln ... Es sagt Ihnen: »Du kannst bleiben oder weiter gehen. Nur mach' dich selbst verantwortlich für deine Entscheidung.«



Die Freiheit besteht nicht nur darin, zu entscheiden, was zu tun ist, und es dann zu machen. Sie besteht auch darin, sich selbst verantwortlich zu machen, für das, was getan wird und für die getroffene Entscheidung.«

Noch unentschieden fragen Sie das Mädchen: »Und du, wo gehst du hin?«

»Zu meinem Dorf, a mi pueblo«, gibt das Mädchen zur Antwort und streckt seine kleinen Hände dem Horizont entgegen – so als wollte es sagen: »In die Welt.«

Aus den Bergen des Südosten Mexikos. Der SupGaleano.

Es ist Mexiko, Dezember 2020, Morgendämmerung. Es ist kalt und ein Vollmond schaut verwundert, wie sich die Berge aufrichten, ein wenig ihre gewebten Röcke schürzen, und langsam, ganz langsam anfangen, sich zu bewegen.





Aus dem Notiz-Heft des Gato-Perro, Katze-Hund:

Esperanza erzählt Defensa einen Traum, den sie träumte:
 »Ich bin am Schlafen und träume. Ganz klar weiß ich, dass ich träume, weil ich ja schlafe. Und dann sehe ich, ich befinde mich weit entfernt. Da sind Männer und Frauen und sehr andere AnderE. Das heißt, ich kenne sie nicht. Das heißt, sie sprechen eine Sprache, die ich nicht verstehe. Und haben viele sehr unterschiedliche Farben und Arten und Weisen. Sie machen viel Trubel: Sie singen und tanzen, sprechen, diskutieren, weinen und lachen. Und ich kenne nichts von dem, was ich sehe. Es gibt große und kleine Gebäude. Es gibt Bäume und Pflanzen wie hier, aber verschieden. Ganz anders: das Essen. Das heißt: Alles sehr merkwürdig.

Das Seltsamste jedoch ist, und ich weiß nicht, warum und wie es dazu kommt: Ich weiß jedoch – ich bin zu Hause.« Esperanza schweigt daraufhin. Defensa Zapatista beendet ihre Notizen und schaut sie an. Nach ein paar Sekunden fragt sie: »Sag mal, kannst du schwimmen?«

Beglaubigt. Wau-Miau.

Anmerkungen der die Übersetzer_in:

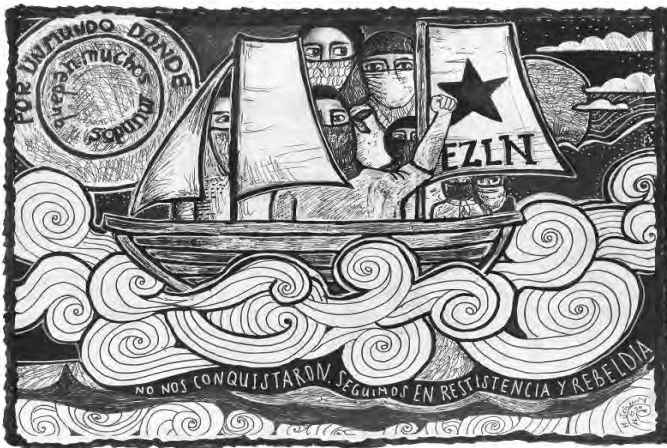
(1) Das ist zu verstehen, no?, das Wortspiel in spanisch: historia (Geschichte /Historie) – histeria (Hysterie)

Zapatistas bremsen Nationalgarde gewaltlos aus

Mexiko. Eine Kolonne von fünf bewaffneten Einheiten der Nationalgarde (GN) drang am 10. März in das autonome ökologische Reservat der zapatistischen Bewegung auf dem Huitepec-Hügel in San Cristóbal de Las Casas, Chiapas ein. Die Begründung der GN war die Suche nach Antennen für einen Piratenradiosender. Die Bewohner*innen der Unterstützungsgemeinde der zapatistischen Armee der nationalen Befreiung (EZLN) nahmen die fünfzig bewaffneten Agenten zusammen mit vier Mitarbeitern des Ministeriums für Kommunikation und Verkehr fest, weil sie ohne Zustimmung der autonomen Gemeindebehörden dort eingedrungen waren. Die sozialen Aktivist*innen prangerten an, dass das Militär sich illegitim Zugang zur Gemeinde verschafft habe, zu den Häusern gegangen sei und einen der Einwohner festgenommen habe. Daher umzingelten die indigenen Bewohner*innen die GN-Soldaten und forderten die sofortige Freilassung ihres Gemeindemitglieds. Offizielle Quellen gaben an, dass die Nationalgarde eine Geldstrafe von 40.000 Pesos für das unbefugte Eindringen in die zapatistische Unterstützungsgemeinde gezahlt habe, die sich nach linksorientierten indigenen Traditionen autonom verwaltet. Nach einigen Stunden erlaubten die Bewohner*innen den Soldaten, ihr Gemeindeland zu verlassen. Es gibt keine Berichte über verletzte Personen.

Gruppe B.A.S.T.A., 15.03.2021, mit Informationen von desinformemonos.org und [La Jornada](http://LaJornada)

Erster Teil: EINE ERKLÄRUNG FÜR DAS LEBEN



Erster Januar 2021.

An die Pueblos, die Völker der Welt.
An die Menschen, die in den fünf Kontinenten kämpfen.

Geschwister und Compañer@s,
während dieser letzten Monate haben wir mit unterschiedlichen Mitteln den Kontakt zueinander hergestellt. Wir sind Frauen, Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Transvestiten, Transsexuelle, Intersexuelle, Queers und mehr, Männer, Gruppen, Kollektive, Vereinigungen, Organisationen, soziale Bewegungen, Pueblos originarios (ursprüngliche Gemeinschaften/Völker), Stadtteil-Zusammenschlüsse, Gemeinden und ein langes Etcetera, das uns Identität gibt.

Uns unterscheiden und uns entfernen von einander:
Erden, Himmel, Berge, Täler, Steppen, Dschungel, Wüsten, Ozeane, Seen, Flüsse, Bäche, Lagunen, Ethnien, Kulturen, Sprachen, Geschichten, Alter, Geographien, sexuelle Identitäten und Nicht-Identitäten, Wurzeln, Grenzen, Organisationsformen, soziale Klassen, Kaufkraft, gesellschaftliche Stellung, Ruhm, Popularität, followers, likes, Währungen, Schulbildung, Art und Weisen zu sein, Arbeiten, Stärken, Schwächen, die Pro, Contra, Aber, Trotzdem — Rivalitäten, Feindschaften, Konzeptionen, Argumentationen, Gegenargumentationen, Debatten, Streitigkeiten, Anzeigen, Beschuldigungen, Verachtungen, Phobien, Vorlieben, Lobpreisungen, Ablehnungen, Pfeifkonzerte, Applaudieren, Gottheiten, Dämonen, Dogmen, Ketzereien, Gefallen, Missfallen, Modi — und ein langes Etcetera, das uns unterschiedlich macht und — nicht selten — gegensätzlich.

Uns vereinen nur sehr wenige Dinge:
Dass wir uns die Schmerzen der Erde zu eigen machen: die Gewalt gegen Frauen; die Verfolgung und Verachtung der in ihrer affektiven, emotionalen, sexuellen Identität Differenzen; die Vernichtung der Kindheit; der Genozid an den Originarios, den indigenen Pueblos; der Rassismus; der Militarismus; die Ausbeutung; die Zerstörung der Natur.

Die Verständigung: Der Verantwortliche für diese Schmerzen ist ein System. Den Henker stellt ein ausbeuterisches, patriarchales, pyramidenförmiges, rassistisches, räuberisches und kriminelles System dar: der Kapitalismus.

Das Wissen: Es ist nicht möglich, dieses System zu reformieren, zu erziehen, abzumildern, zurechtzufilen, zu zähmen, zu humanisieren.

Die Verpflichtung: Zu kämpfen, überall und jederzeit — jede/r auf ihrem/seinem Gebiet — gegen dieses System — bis es vollständig zerstört ist. Das Überleben der Menschheit hängt von der Zerstörung des Kapitalismus ab. Wir ergeben uns nicht, wir verkaufen uns nicht — und wir geben nicht nach.

Die Gewissheit: Der Kampf für die Menschheit ist weltweit. So wie die laufende Zerstörung keinerlei Grenzen, Nationalitäten, Fahnen, Sprachen, Kulturen, Ethnien anerkennt, so ist der Kampf für die Menschheit überall und jederzeit.

Die Überzeugung: Es sind viele Welten, die auf der Welt leben und kämpfen. Und jeder Anspruch auf Homogenität und Hegemonie verstößt gegen die Essenz der menschlichen Wesen: ihre Freiheit.

Die Gleichheit der Menschheit liegt in der Respektierung der Differenz. In ihrer Diversität liegt ihre Ähnlichkeit.

Die Erkenntnis: Nicht der Anspruch unseren Blick, unsere Schritte, unsere Begleitungen, Wege und Ziele aufzuzwingen, erlaubt es uns voranzuschreiten, sondern das Hören und Sehen des Anderen, welches — verschieden und unterschiedlich — dieselbe Bestimmung zu Freiheit und Gerechtigkeit hat.

Aufgrund dieser Übereinstimmungen — und ohne unsere Überzeugungen aufzugeben oder zu lassen, was wir sind — haben wir vereinbart:

Erstens.- Treffen, Gespräche, Austausch von Ideen, Erfahrungen, Analysen und Einschätzungen durchzuführen — zwischen uns, die wir — von verschiedenen Konzeptionen und unterschiedlichen Terrains aus — für das Leben kämpfen.

Danach wird jede/r ihren/seinen Weg fortsetzen oder nicht. Das Andere zu sehen und zu hören, wird uns vielleicht helfen auf unserem Weg — oder auch nicht. Das Andere zu kennen, ist jedoch auch Teil unseres Kampfs und Unterfangens — unserer Menschlichkeit.

Zweitens.- Diese Treffen und Aktivitäten finden auf den fünf Kontinenten statt. Auf dem europäischen Kontinent werden sie in den Monaten Juli, August, September und Oktober 2021 umgesetzt — mit der direkten Beteiligung einer mexikanischen Delegation — bestehend aus Congreso Nacional Indígena-Indigener Regierungsrat (CNI-CIG), der Frente de Pueblos en Defensa del Agua y de la Tierra de Morelos, Puebla y Tlaxcala [Zusammenschluss der Pueblos in Verteidigung von Wasser und

Land in Morelos, Puebla und Tlaxcala] und der EZLN. Und zu späteren noch festzulegenden Zeitpunkten: die Realisierung von Treffen und Aktivitäten in Asien, Afrika, Ozeanien und Amerika — nach unseren Möglichkeiten — zu unterstützen.

Drittens.- Diejenigen einzuladen — die die gleichen Sorgen und ähnlichen Kämpfe teilen; alle ehrlichen Menschen und alle von Unten, die in den vielen Ecken der Welt rebellieren und widerstehen — sich anzuschließen, beizutragen, zu unterstützen und an diesen Treffen und Aktivitäten teilzunehmen; und diese Erklärung FÜR DAS LEBEN zu unterschreiben und zu ihrer eigenen zu machen.

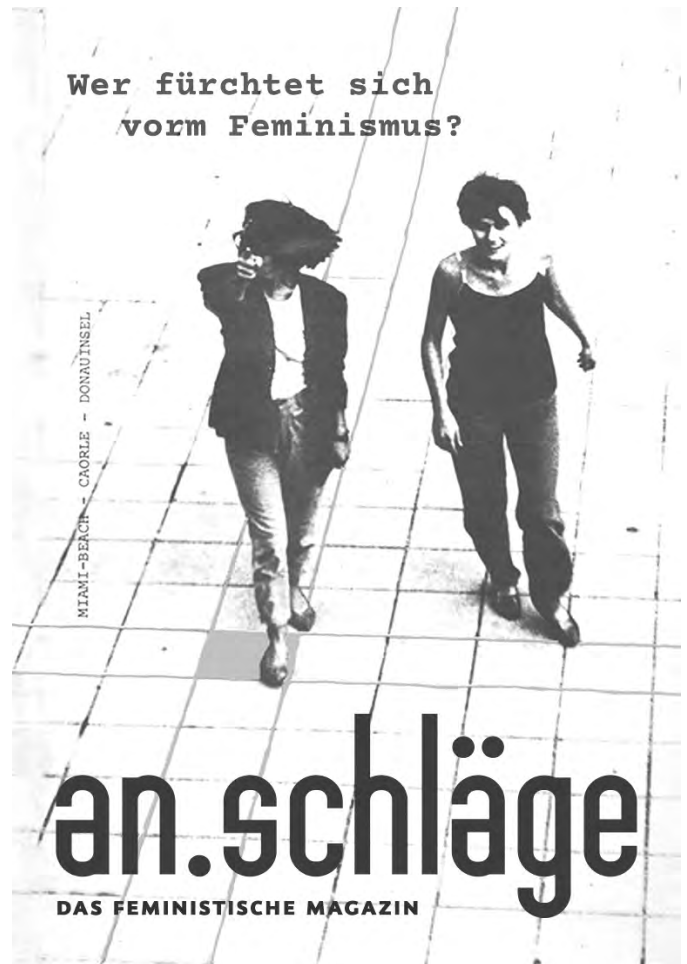
Von einer der Brücken der Würde aus,
die die fünf Kontinente verbinden.

Nosotr@s — Wir.
Planet Erde.
1. Januar 2021.

Aus verschiedenartigen, unterschiedlichen, verschiedenen, unähnlichen, ungleichen, abgelegenen und ganz anderen Winkeln der Welt (in Kunst, Wissenschaft und Kampf - in Widerstand und Rebellion)

Hinweis: Es folgen Tausende Unterschriften - einsehbar unter:

<http://enlacezapatista.ezln.org.mx/2021/01/01/primera-parte-una-declaracion-por-la-vida/>



Erklärung der 5. Vollversammlung des Nationalen Indigenen Kongresses CNI und des Indigenen Regierungsrates CIG ⁽¹⁾

An die Zapatistische Armee zur nationalen Befreiung EZLN
An die Pueblos der Welt
An diejenigen, die auf den fünf Kontinenten kämpfen

Geschwister der Welt, erhaltet den Gruß derjenigen, die wir den CNI bilden. Wir – Frauen, Männer – sind die Pueblos und Comunidades, die Gemeinschaften, die die Erde und Gebiete bereits bewohnten – bevor uns das, was sich mexikanischer Staat nennt, aufgezwungen wurde. Wir haben nicht nur eigene Sprachen und Kleidung, sondern auch eine eigene Form von Regierung: die Welt zu sehen, zu verstehen und zu leben – im Unterschied zur kapitalistischen Welt, die alles als Ware betrachtet. Wir sind Pueblos, die das Land, die Berge, Wasser, Hügel, Vögel und alle Lebewesen, die unsere Madre Tierra, Mutter Erde, bewohnen, lieben. Für uns, Frauen, Männer, ist das Leben heilig, wir verehren es. Die Befehlsgeber, deren Ziel es ist, zu herrschen und auszubeuten, wollten uns im Verlauf der Zeiten ein Ende bereiten, wollten unsere Kultur, unser Gebiet zerstören.

Wir erleben eine Geschichte des Raubes, des Widerstands und der Rebellion. Und heute, nach mehr als fünfhundert Jahren Conquista und Krieg, sind wir in Gefahr, ausgelöscht zu werden – zusammen mit der gesamten Welt.

Zapatistische Geschwister, ältere Geschwister, wie immer erzeugen eure Worte und Initiativen ein Licht der Hoffnung und einen Weg für unsere Pueblos. Die Mega-Projekte, die transnationalen Unternehmen, das organisierte Verbrechen in Koordination mit der Regierung invadieren uns immer mehr, um unser Gebiet und das Leben, auszubeuten und zu zerstören. Die verlogenen Worte von López Obrador und seine so genannte Vierte Transformation ⁽²⁾ beabsichtigen eine Mauer zu schaffen, die den an Heftigkeit zunehmenden Krieg gegen die Pueblos und das Leben der Madre Tierra verdeckt. Sie wollen uns damit isolieren und als Gegner des Fortschritts präsentieren – dessen haben uns bereits andere Regierungen beschuldigt, aber heute bekommt es einen noch zerstörerischen Sinn.

Unsere Worte, unsere Realität und der Krieg, den wir erleben, erreichen nicht alle Herzen, die sie erreichen sollten: Denn wir – Frauen, Männer – verteidigen nicht nur unser Gebiet, unser Land. Mit ihm verteidigen wir auch das Leben der Mutter Erde, der Madre Tierra, und die Zukunft der Menschheit. Die gesamte Kraft von Kapital, von Regierung und organisiertem Verbrechen fällt über unsere Pueblos her; sie spalten uns, berauben uns, bedrohen uns, sperren uns ein, bringen uns um.

Wir, die Front der Gemeinden zur Verteidigung von Land und Wasser in Morelos, Puebla, Tlaxcala (FPDTA-MPT) (3) sind Teil des CNI-CIG und erleben den gleichen Krieg der Mega-Projekte wie unsere Geschwister überall in Mexiko. Das Projekt des Todes, genannt Gesamt-Projekt Morelos [Proyecto Integral Morelos – PIM] wird durchgesetzt, um hauptsächlich die Bergbau-Unternehmen zu bereichern. Jenseits der Legalität werden gerichtliche Verfassungsbeschwerden nicht anerkannt und verletzt, es wird die Guardia Nacional, die Nationalgarde, damit beauftragt, das Aquädukt zu bauen, es werden indigene Befragungen, Versammlungen aufgezwungen, die unsere fundamentalen Rechte verletzen. Weit davon entfernt aufzuklären, machen die Untersuchungen der Ermordung von Samir [Flores Soberanes] jedoch die existierende Verbindung zwischen Staatsanwaltschaft des Bundesstaates [Morelos] und organisiertem Verbrechen offensichtlich.

Zusammengefasst: Wir erleben den gleichen Vernichtungskrieg wie unsere übrigen Compañer@s des CNI und die anderen geschwisterlichen Pueblos, Städte, Sektoren.

Jedoch: Der Angriff des großen Kapitals und der Regierung und der Mord an unserem Bruder Samir setzen unserem Widerstand kein Ende. Im Gegenteil, wir fahren fort zu kämpfen – mit unseren mächtigsten Waffen: Würde, Widerstand und Rebellion – bis das Leben über den Tod triumphiert.

Die Durchsetzung des Tren Maya [Maya-Zug], die in Gang gesetzt wird durch den Bau der 15 [neuen] urbanen Zentren, die Realisierung des Inter-Ozeanischen Korridors zwischen den Häfen Salina Cruz und Coatzacoalcas, der 10 große urbane Industriegebiete beinhaltet, die Durchsetzung des Internationalen Flughafens von Mexiko-Stadt im Naturschutzgebiet des Sees von Texcoco – zusammen mit dem Proyecto Integral Morelos – erstreben die Neuordnung des Landes, gemäß der wirtschaftlichen Interessen des großen Kapitals.



Ebenso schlimm ist das Projekt, drei thermoelektrische Kraftwerke (von denen eines bereits fertiggestellt wurde), ein Netzwerk von Gaspipelines und eine Mega-Zentrale zur Lagerung von Treibstoffen in der Flussniederung des Río Santiago im Süden von Guadalajara (eine der am stärksten kontaminierten Regionen Mexikos) zu bauen – zum Segen verschiedener ausländischer Unternehmen.

Dem hinzugefügt werden muss noch das gegenwärtig von der Guardia Nacional ausgeführte Projekt Canal Centenario [Jahrhundert-Kanal], welches die Umleitung der Flüsse San Pedro und Santiago beabsichtigt.

Ebenso bedroht der Tagebau hunderte von Gebieten der indigenen Pueblos. Eingesetzt werden dabei die gleichen Methoden, um unsere Gemeinden zu spalten, zu berauben und zu zerstören.

All diesen Projekten gehen infrastrukturelle Maßnahmen des Straßenbaus und der Entwässerung voraus; unzählige Windkraft- und Fotovoltaik-Anlagen sowie Wasserkraftwerke, Wärmekraftanlagen und Gaspipelines, die illegalerweise in die Gebiete unserer Pueblos eindringen. Viele davon besitzen noch nicht einmal die entsprechende Genehmigung bezüglich der Umwelt-Auswirkungen. Sie bedeuten die Besetzung von aber tausenden Hektar Land und die Änderung der Bodennutzung von indigenen Gemeindeländereien [Ejidos], Gemeinschaften und Pueblos, ohne die freie Selbstbestimmung der Pueblos über ihr Land in Betracht zu ziehen.

Diese Mega-Projekte und all der Raub und die Ausbeutung sind Ergebnis des extraktivistischen Modells der Regierung. Sie werden durch die Militarisierung des gesamten Landes geschützt. Die verlogenen Worte López Obradors haben die Militarisierung jetzt weiter vorangetrieben – während bei den vorherigen Regierungen ein Großteil der Gesellschaft noch dagegen opponiert hatte – und ohne dass die Vorgeschichte und reale Situation verschwunden wären, in der Armee-angehörige systematisch die Menschenrechte verletzen und mit dem organisierten Verbrechen sehr wahrscheinlich geheime Absprachen treffen. Der Krieg gegen die Pueblos, um die Mega-Projekte durchzusetzen, ist so offensichtlich, dass den Militärs Arbeiten wie der Tren Maya oder der Flughafen von Santa Lucía übergeben werden – Projekte, denen wir uns komplett entgegenstellen.

In diesem ganzen Prozess der Rekolonialisierung unserer Gebiete erfüllt das Nationale Institut der Indigenen Pueblos (INPI) – als eine weitere Bürde der schlechten Regierung der Vierten Transformation – die Aufgaben, die der alte Indigenismus des PRI-Regimes (4) umgesetzt hatte: unsere Gemeinschaften zu manipulieren, zu fragmentieren und zu spalten. Das Institut dient dabei dem jeweiligen Vorarbeiter, um dessen Mega-Projekte zu gewähren, es gibt sich her für gefälschte und regierungsnahen Zeremonien, die unsere Madre Tierra beleidigen, nimmt Teil an den Aufstandsbekämpfungsstrategien und der so genannten »Konflikt-Erzeugung« (5). Angesichts dessen hat die Comunidad der Otomí, die in Mexiko Stadt lebt, das Institutsgebäude besetzt, um – über das legitime Recht auf Wohnen hinaus – die Respektierung und Anerkennung der Selbstbestimmung der Pueblos über ihre Gebiete zu fordern.

Die Pandemie Covid-19 kam, wie die verlogene Regierung unter López Obrador sagte, »gelegen«, um die Mega-Projekte und die Militarisierung des Landes durchzusetzen. Während der größte Teil der Bevölkerung sich im Stillstand befindet, trägt die Pandemie das ihrige zum Auslöschungskrieg gegen unsere Pueblos bei – wo die Gesundheitsversorgung und die ökonomischen Möglichkeiten sehr spärlich sind, in vielen Fällen gleich null.

Wir sehen, es handelt sich um eine nie zuvor gesehene, globale und zivilisatorische Krise, die die gesamte Menschheit dazu verpflichtet, das gegenwärtige kapitalistische und patriarchale System zu zerstören. Es ist verantwortlich für die Zerstörung der Natur und gründet sich auf die immer stärker wachsende Ausbeutung und Beraubung von Abermillionen Menschen. Ein System, das sich, um Gewinne und Reichtum zu erzeugen, auf das organisierte Verbrechen, auf Kriege, Epidemien und Pandemien stützt.

Darum treffen wir – als CNI, als CIG und als FPDTA-MPT in dieser FÜNFTEN VOLLVERSAMMLUNG die folgenden:

VEREINBARUNGEN

EINS.- Wir unterschreiben die Erklärung für das Leben, erarbeitet von EZLN, Pueblos, Organisationen, Kollektiven und Einzelpersonen der Welt. Wir verpflichten uns, unsere Kämpfe zur Verteidigung des Lebens in unseren Gebieten zu stärken und unser Gehör, Organisation und Worte zu öffnen – für und mit unseren Geschwistern in Mexiko und der Welt, die gegen dieses kapitalistische und patriarchale System mit dem Ziel kämpfen, es zum Verschwinden zu bringen.

ZWEI.- Wir werden – auf direkte Weise und übereinstimmend mit den vereinbarten Kriterien dieser Vollversammlung – mit einer Delegation von CNI-CIG und FPDTA-MPT gemeinsam mit der EZLN an der Rundreise durch Europa in den Monaten Juli bis Oktober 2021 teilnehmen, die von unseren Geschwistern und Compañer@s der EZLN und der Welt vorgeschlagen wurde – und gemäß unseren Möglichkeiten an den späteren Reisen in Asien, Afrika, Ozeanien und Amerika.

DREI.- Wir werden vom 19. bis 21. Februar 2021 Aktionen für das Leben, gegen die Mega-Projekte und im Gedenken an unseren Bruder Samir Flores Soberanes durchführen – zwei Jahre nach seiner feigen Ermordung. Wir rufen unsere Geschwister und Compañer@s in Mexiko und der Welt auf, an diesen Tagen gleichzeitig Aktionen zu machen.

VIER.- Wir fordern das Ende der Attacken und Nötigungen gegenüber den zapatistischen Comunidades; die sofortige Freilassung unserer Brüder Fredy García Ramírez, Sprecher der Organisation CODEDI in Oaxaca, und Fidencio Aldama, Mitglied des Tribus Yaqui, sowie die Freilassung unserer Brüder Adrian Gomez Jimenez, German López Montejo und Abraham López Montejo, Mitglieder der Gefangenen-Organisation La Voz Verdadera de Amate [Die wahre Stimme von Amate], Marcelino Ruiz Gomez, Mitglied von Vineketik en Resistencia [(Gefangene) Männer im Widerstand], sowie von Osman Alberto Espinales Rodríguez und Pedro Trinidad Cano Sanchez, welche sich zu unrecht als Gefangene in den Knästen von San Cristóbal de Las Casas und Comitán, Chiapas befinden. Stopp dem Mord an unseren Brüdern des CIPOG-EZ. Wir fordern das lebend Wiederauftauchen des Bruders Sergio Rivera Hernández, Mitglied der Organisation MAIZ in der Sierra Negra von Puebla, der 43 Studenten von Ayotzinapa und aller der Verschwunden Männer und Frauen.

HOCHACHTUNGSVOLL.

28. Januar 2021.

Für die vollständige Rekonstituierung unserer Pueblos.
Niemals mehr ein Mexiko ohne uns.

Nationaler Indigener Kongress CNI
Indigener Regierungsrat CIG
Front der Gemeinden zur Verteidigung von Land und
Gewässern in Morelos, Puebla und Tlaxcala FPDTA-MPT

Anmerkungen der _die Übersetzer_in (und d.Red.):

- (1) span.: CNI - Congreso Nacional Indígena
CIG - Concejo Indígena de Gobierno
- (2) Gemeint ist der jetzige mexikanische Präsident Andrés Manuel López Obrador und seine "Vierte Transformation" genannte neoliberale Regierungspolitik.
- (3) span.: FPDTA-MPT - Frente de Pueblos en Defensa de la Tierra y el Agua Morelos, Puebla, Tlaxcala
- (4) PRI-Regime: Partido Revolucionario Institucional; Partei, die mit kurzen Unterbrechungen über 70 Jahre Mexiko regierte.
- (5) Im Original: ingeniería de conflictos:
»Mit der Unterstützung von Soziologen und Anthropologen werden Probleme ausgemacht, die in den Pueblos existieren, um sie zu nutzen und eine der Gruppen zu unterstützen, ihr Profit, Arbeitsplätze und Geld versprechend, mit dem Ziel, dass sie zu anderen Gruppen in Konfrontation geht.« Aus dem La Jornada-Artikel: Mineras aplican ingeniería de conflictos para expropiar tierras – Bergbau-Unternehmen wenden Konflikt-Erzeugung an, um Land zu enteignen. <https://www.jornada.com.mx/2012/04/20/politica/023n2pol>



Die Vierte Transformation: Neue Melodien oder alte Leiern?

Und wie indigene Gemeinden ihre Akzente zum Ausdruck bringen

Indigene Gemeinden befinden sich seit über 500 Jahren im Widerstand. Sie wurden nicht nur zu Zeiten der Kolonialherrschaft bedroht, sondern auch während so genannter demokratischer Regierungsperioden – darunter 71 Jahre PRI (Partei der institutionalisierten Revolution). Seit Dezember 2018 regiert eine neu gegründete Partei: die Nationale Bewegung der Erneuerung (MORENA) mit Präsident Andrés Manuel López Obrador. Sie verspricht eine 4. Transformation des ganzen Landes und reiht ihre Regierungsperiode in drei für Mexiko prägende Ereignisse, wie die Unabhängigkeit von Spanien 1821, die Reform unter Benito Juárez 1861 und die Revolution von 1910-17 ein. Als offiziell links ausgerichtete Partei wirbt sie mit mehr sozialer Gerechtigkeit durch verbesserte Sozialprogramme und wirtschaftlichem Aufschwung.

Nach zwei Jahren Amtszeit ist es Zeit für eine Zwischenbilanz: Was hat sich für indigene Gemeinden unter der Regierung von López Obrador verändert? Schlägt MORENA tatsächlich neue und innovative Töne im Land an, die die Probleme der Bevölkerung inklusive der indigenen Gemeinden adressieren, oder spielt sie die alten Leiern der PRI weiter?

Gehen wir 30 Jahre zurück: 1991 fanden unter PRI-Regierung zwei wichtige Ereignisse statt. Präsident Salinas (PRI) begann Verhandlungen über das Unfreihandels-Abkommen mit den USA und Kanada, kurz NAFTA. Unfrei deshalb, da nur Geld und Waren sich darin frei über die Grenzen bewegen können, Menschen aber nicht. Es trat am 1.1.1994 in Kraft. Die Ressourcen des Landes werden seither den Investor*innen der devisenstarken Nachbarstaaten aus dem Norden auf einem Tablett serviert. Folgen des Abkommens sind u.a., dass 1,3 Millionen Bäuerinnen und Bauern (darunter viele Indigene) ihre Existenz verloren haben – wenn auch nicht widerstandslos: zapatistische Gruppen setzten am selben Tag ein Zeichen, dass sie sich ihre Autonomie nicht nehmen lassen. Ich nehme an, dass du gerade beim Lesen deinen Zapatista-Kaffee schlürfst, deshalb gehe ich nicht weiter auf diesen Teil der Geschichte ein – so spannend er auch ist!

Weitere Folgen sind zahlreiche neue Megaprojekte im Land. Die Venen Lateinamerikas, bzw. Mexikos, wurden durch das Abkommen und die Haltung der Regierung weiter geöffnet und eine Melodie angestimmt, die die indigenen Gemeinden seit über 500 Jahren kennen. Diese Melodie spielt nur auf den weißen Tasten, es ist ein Lied von Ausbeutung und Gewalt, dass die jahrhundertlange Bedrohung indigener Gemeinden fortführt anstatt sie als inhärenten Teil des plurikulturellen Staates zu verstehen.

Das zweite Ereignis ist für den Widerstand indigener Gemeinden von großer Bedeutung: Die Regierung ratifiziert das Abkommen 169 der International Labour Organisation (ILO) zum Schutz indigener Gruppen und hält es im Artikel 133 der Verfassung fest. Die Autonomie indigener Gemeinden wird darin geschützt und sie müssen vor der Planung von Megaprojekten konsultiert werden.

Die Konsultation muss frei, mit ausreichend Information, in ihrer Sprache, mit ihren Entscheidungsstrukturen und in gutem Willen ausgeführt werden. Statt aus intrinsischer Motivation folgt die Regierung wohl eher der Neuausrichtung und dem Druck internationaler Organisationen wie der ILO. Das Resultat ist jedoch, dass indigene Gemeinden nun als Rechtssubjekte anerkannt werden, das Bewusstsein für die Plurikulturalität Mexikos gestärkt wird, und indigene Gemeinden sich seither mit rechtlichen Mitteln verteidigen können.

Diese Töne wurden auf der Klaviatur von PRI vorher nicht angeschlagen. Sie sind das Zeichen für eine neue Beziehungsebene und die veränderten Machtstrukturen zwischen der Regierung und indigenen Gemeinden. Durch sie sind einige Halbtonschritte in Form von schwarzen Tasten dazu gekommen. Die Melodie ist komplexer geworden: Die Regierung gesteht indigenen Gemeinden einerseits mehr Rechte zu, führt aber andererseits die Bedrohungen für indigene Territorien – sogar verstärkt – fort. Was davon hat die aktuelle Regierung unter López Obrador von der PRI übernommen? Und wo setzt sie die Beziehung mit den indigenen Gemeinden anders an?

Im Verhältnis zu der indigenen Bevölkerung zeigt sich López Obrador bemüht: er erhöht das Budget für das Nationale Institut Indigener Gemeinschaften (INPI) und plant 132 weitere Zweigstellen, an die sich die indigenen Bürger*innen in ihren Sprachen wenden können. Gleichzeitig setzt er drei Megaprojekte um – auch in indigenen Territorien. Dazu gehört sein Prestigeprojekt Tren Maya, das eine territoriale Neuordnung und wirtschaftlichen Aufschwung in den Süden Mexikos bringen soll. Er schließt an ein gescheitertes Tourismusprojekt seines Vorgängers Peña Nietos (PRI, 2012-2018) an, das aufgrund von Widerstand und fehlenden Gutachten scheiterte. Das Projekt Tren Maya rankt sich um eine Zugstrecke von 1460 km durch fünf Bundesstaaten, insbesondere die Bundesstaaten der Halbinsel Yucatán, und verspricht mehr Tourismus, Gütertransport, Einkommen für die Bevölkerung und Investitionsmöglichkeiten für Privatunternehmen bis hin zu neuen (Entwicklungs-)Städten an den Stationen. Die Route führt durch über 1200 indigene Gemeinden und mehrere Naturschutzgebiete. Trotz einer Zeremonie mit Vertreter*innen indigener Gemeinden ignoriert López Obrador die Autonomie dieser Gemeinden. Es werden pro forma Informationsveranstaltungen statt echtem Dialog abgehalten, wie am 13.7.2019 in Zoh Laguna. Zwar führt die Regierung eine halbherzige Konsultation durch, jedoch laut López Obrador, „um der legalen Manipulation des Projekts durch Verfassungsklagen vorzubeugen“ – nicht um die Anliegen und Meinung der indigenen Gemeinden und ihre Rechte wirklich zu berücksichtigen. Zusätzlich werden Gegner*innen des Projekts kriminalisiert und bedroht.

Mein Fazit: López Obrador führt die alte Leier von PRI fort. Vermeintliche Bemühungen um die Einbindung indigener Gemeinden auf den schwarzen Tasten und stärker werdender Bedrohungen ihrer Territorien durch Megaprojekte auf den weißen Tasten. Er schlägt dabei auch neue Töne an.

Diese Töne zeigen sich in der Öffentlichkeit durch angebliche Dialogbereitschaft und hinter den Kulissen durch neue Schneisen in indigenen Territorien. Er hängt lediglich eine neue, noch schiefer klingende Oktave an die alte Klaviatur an.

Wie seit über 500 Jahren organisieren und verteidigen sich auch heute indigene Gruppen. Aktuell sind indigene Gemeinden auf der Halbinsel Yucatán im Kampf gegen das Megaprojekt Tren Maya besonders sichtbar. Werfen wir einen Blick an den Ort des Geschehens, nach Xpujil Calakmul, auf der Halbinsel Yucatán im Bundesstaat Campeche. Diese Kleinstadt liegt an der geplanten Strecke des Tren Maya und inmitten von Naturschutzgebieten und indigener Territorien.

Seit den ersten Gerüchten um das Megaprojekt Tren Maya mobilisiert hier der Indigenenrat von Xpujil (CRIPX) viele Menschen in der Region, vermittelt Wissen über Gesetzeslage und Rechte für Indigene Gemeinden. CRIPX vertritt eine klare Position gegen das Projekt Tren Maya. In einem öffentlichen Brief vom November 2018 formulieren sie sieben Forderungen für eine territoriale Neuordnung.

Statt eines Zuges wollen sie:

1. Sichere Wasserversorgung,
2. Schutz und Förderung indigener Sprachen und Traditionen,
3. rechtliche Anerkennung der indigenen Selbstverwaltung und Autorität über indigene Territorien,
4. Schutz von geistigem Eigentum von Indigenen durch ein Gesetz,
5. Lösungen für umgesiedelte Gemeinden ohne geregelte Landtitel,
6. Förderung der lokalen wirtschaftlichen Aktivitäten in der Landwirtschaft und
7. Durchführung einer Konsultation basierend auf dem Abkommen 169 der ILO, frei informiert und kulturell angebracht

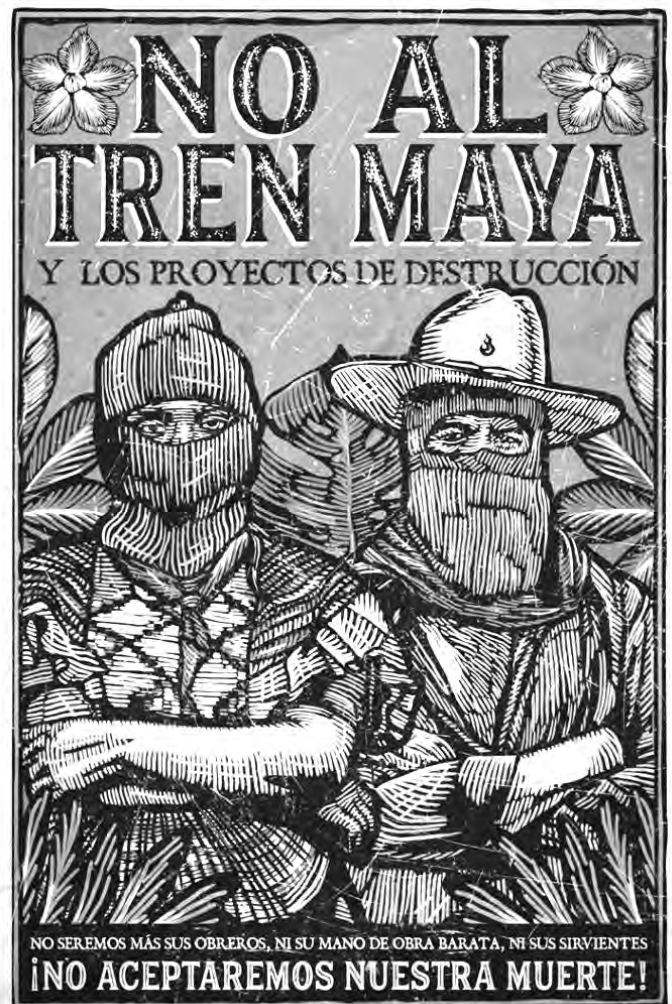
CRIPX nutzte seither mehrmals gemeinsam mit anderen Organisationen die Möglichkeit der Verfassungsklagen. Mit Erfolg: sie erwirkten mehrmals vorläufige Baustopps, unter anderem aufgrund ihrer Klage wegen einer unrechtmäßig durchgeführten Konsultation. Zuletzt wurde einer Klage am 7. Dezember 2020 stattgegeben und gerichtlicher Baustopp für eine Teilstrecke ausgesprochen. Ob der Staat und die von ihnen beauftragten Firmen sich an diese Anordnung halten, ist jedoch unklar.

Auch wenn der Kampf um die Souveränität in diesen Gegenden ein ständiger Aushandlungsprozess ist, bieten die Entwicklungen dennoch Grund zur Hoffnung: Indigene Organisationen und Umweltrechtsorganisationen schlagen die wenigen schwarzen Tasten, die ihnen durch die Verfassung zur Verfügung stehen an und können der Regierung durch Klagen eine klare Linie aufzeigen. Es formen sich neue und stärkere Allianzen zur Verteidigung indigener Territorien und der Mitwelt. Das Wissen um die eigenen Rechte prägt ein neues und selbstbewussteres Verständnis von Menschen, die sich als indigen identifizieren. Jüngsten Nachrichten zufolge rüstet aber auch die Regierung auf, sie will dem Militär die Überwachung und Kontrolle der Zugstrecke verantworten.

Anstatt zu entschärfen und wirklich in Dialog zu treten, spitzt sich die Dramaturgie der Komposition weiter zu. MORENA hat es also nicht geschafft, ein neues Lied anzustimmen, sondern spielt die alte Leier weiter, indem sie indigene Territorien nach wie vor bedroht. Statt indigenen Gemeinden ihr Recht auf Souveränität zu gewähren, spielt MORENA kraftvoll eine Melodie, die keinen Platz für Plurikulturalität und autonome Entwicklung lassen will. Die lauten Widerstandslieder auf den schwarzen Tasten des Klaviers und leisen Melodien auf ganz anderen Instrumenten klingen trotzdem in meinen Ohren.

Eva Befeldt

DANKE: CRIPX und Sergio Prieto Díaz vom Forschungsinstitut ECOSUR Campeche haben mir viel Vertrauen entgegengebracht und mich für mehrere Monate an ihrer politischen Arbeit teilhaben lassen. Dieser Artikel baut auf den Forschungsergebnissen der dabei entstandenen Masterarbeit auf. Wenn du die ganze Studie lesen oder mit mir in Kontakt treten möchtest, dann schreibe mir eine Mail an eva.befeldt@posteo.de



Übersetzung des Plakats: "Nein zum Maya-Zug und den Projekten der Zerstörung. Wir werden nicht weiterhin Eure Arbeiter*innen, Eure billigen Arbeitskräfte und Eure Diener*innen sein. Wir werden unseren Tod nicht akzeptieren!"

Erklärung der zapatistischen Frauen zum 8. März

DIE, DIE NICHT DA SIND.
Ihre Geschichten.
Ihre Freuden und ihre Traurigkeiten.
Ihre Schmerzen und ihre Wut.
Ihr Vergessen und ihre Erinnerungen.
Ihr Lachen und ihre Tränen.
Ihr Präsentsein und ihr Fehlen.
Ihre Herzen.
Ihre Hoffnungen.
Ihre Würde.

Ihre Kalender.
Die sie erfüllen konnten.
Die, die unvollständig blieben, und die wir ihnen schulden.

Ihre Schreie.
Ihr Schweigen.
Ja, vor allem ihr Schweigen.

Wer könnte sie nicht hören?
Wer könnte sich in ihnen nicht wieder erkennen?

Frauen, die kämpfen,
Ja, wir (Frauen).

Vor allem jedoch: Sie.
Die, die nicht da sind
und trotzdem bei uns sind.

Denn wir vergessen nicht.
Denn wir vergeben nicht:
Für sie und mit ihnen kämpfen wir.

Zapatistische indigene Frauen.
8. März 2021.



Zapatistische Mobilisierung am Aktionstag für das Leben, gegen die Mega-Projekte und für Samir Flores

Am 20.2.2021 mobilisierten sich Tausende Zapatistas in allen 12 Caracoles [Verwaltungssitze der Bewegung, unten aufgelistet], um dem zwei Jahre zuvor ermordeten Aktivisten Samir Flores zu gedenken und gegen kapitalistische Großprojekte zu protestieren.



- 1) Caracol: Mutter der Meeresschnecken unserer Träume. Rat der Guten Regierung: Der Hoffnung entgegen. La Realidad.
- 2) Caracol: Widerstand und Rebellion für die Menschheit. Rat der Guten Regierung: Zentrisches Herz der Zapatistas vor der Welt. Oventik.
- 3) Caracol: Widerstand einer neuen Morgendämmerung entgegen. Rat der Guten Regierung: Der Weg der Zukunft. La Garrucha.
- 4) Caracol: Wirbelwind unserer Worte. Rat der Guten Regierung: Regenbogen der Hoffnung. Morelia
- 5) Caracol: Das für Alle spricht. Rat der Guten Regierung: Neues Samenkorn, das schaffen wird. Roberto Barrios.
- 6) Caracol: Das kollektive Herz des rebellischen Saatguts – Gedenken dem Compañero Galeano. Rat der Guten Regierung: Schritte der Geschichte – Für das Leben der Menschheit. La Unión.
- 7) Caracol: Jacinto Canek. Rat der Guten Regierung: Blume unseres Wortes und Licht unserer Pueblos, das für alle reflektiert, scheint. Comunidad CIDECI-Unitierra, offizieller Landkreis San Cristóbal.
- 8) Caracol: Widerstand und Rebellion – Ein neuer Horizont. Rat der Guten Regierung: Das Licht, das die Welt zum Leuchten bringt. Dolores Hidalgo. Wiedergewonnenes Land.
- 9) Caracol: In Hommage des Gedenkens an den Compañero Manuel. Rat der Guten Regierung: Das rebellische Denken der Pueblos originarios. Poblado Nueva Jerusalén.
- 10) Caracol: Das rebellische Samenkorn zum Erblühen bringen. Rat der Guten Regierung: Neue Morgendämmerung in Widerstand und Rebellion – für das Leben und die Menschheit. Poblado Patria Nueva,
- 11) Caracol: Würdige Schnecke, die die Farben der Menschheit webt – im Gedenken an die Gefallenen. Rat der Guten Regierung: Samenkorn, das erblüht – mit dem Bewusstsein derjenigen, die für immer kämpfen. Tulan Ka'ú, Wieder gewonnenes Land.
- 12) Caracol: Wurzel der Widerstände und Rebellionen für die Menschheit. Rat der Guten Regierung: Herz unserer Leben für die neue Zukunft. Ejido Jolj'a.

Videos zur Mobilisierung unter:
<http://enlacezapatista.ezln.org.mx>

Reaktivierung der Paramilitärs in Chiapas - Angriffe auf Autonomie von EZLN und CNI

In Chiapas, im Südosten Mexikos werden – wie in den 90er Jahren – paramilitärische Gruppen reaktiviert. In den letzten Monaten sind sieben neue Gruppen (wieder) aufgetaucht. Die Angriffe richten sich gegen die EZLN und den Congreso Nacional Indígena (CNI), gegen die Pueblos, die ihre Autonomie aufbauen.

Vorgeschichte und Gegenwart

Im August 2019 haben die Zapatistas, der EZLN, sieben neue Caracoles – Orte der autonomen Selbstregierung – geschaffen. Insgesamt gibt es jetzt 12 Caracoles und 43 »Autonome Zentren des Widerstands und der zapatistischen Rebellion« (CRAREZ). Das war die Antwort der Zapatistas auf die politisch-militärische Einkreisung durch Armee und mexikanischer Regierung unter dem jetzigen Präsidenten Andrés Manuel López Obrador.

Bei den Angriffen der Paramilitärs oder »paramilitärisch organisierten bewaffneten Gruppen« ging und geht es nur vordergründig um Landkonflikte. Deren Effekt jedoch ist eine terrorisierte Bevölkerung, Verletzte, Ermordete und versuchter Landraub in Gegenden, wo die zapatistische Unterstützungsbasis in ihren Gemeinden lebt. Es geht darum, den Aufbau der Autonomie der Pueblos, die im EZLN und/oder CNI organisiert sind, zu blockieren und zu zerstören, und Gebiete unter Kontrolle zu bringen. Der Congreso Nacional Indígena (CNI) – Indigener Regierungsrat (CIG) und die »Netzwerke der Rebellion und des Widerstands« in Mexiko rufen dagegen zu weltweiten Mobilisierungen und Solidaritätstaktionen auf: STOPP DEM KRIEG!

Ausschnitte einer Chronologie

- 13.8. – 20.8.2020 – Gebiet: Altos de Chiapas
Verschärfung der Situation im offiziellen Landkreis von Aldama (Autonomer Zapatistischer Landkreis Magdalena de La Paz, zugehörig zum Caracol von Oventik): Ohne Unterlass werden über 10 Dörfer beschossen, in denen z.T. auch Zapatistas leben, Hunderte müssen fliehen, um Schutz zu suchen. Diese Angriffe dauern seit drei Jahren und bis heute an. Die gleiche paramilitärische Gruppe greift seit zwei Jahren auch Gemeinden von Chalchihuitán an – ebenfalls in den Altos de Chiapas gelegen, wo viele Zapatistas leben. Akteure: Paramilitärische Gruppen aus Santa Martha de Chenalhó. Wie die Las Abejas de Acteal sagen: »... steht dort die Wiege der Paramilitärs, die 1997 das Massaker von Acteal verübten.«

- 18.8.2020 – Gebiet: Selva Tseltal
Gemeinde Nuevo Jerusalén im offiziellen Landkreis Ocosingo (Autonomer Zapatistischer Landkreis Moisés Gandhi, zugehörig zum Caracol Zapatista von La Garrucha; angekündigt wurde vom EZLN im August 2019, genau dort ein neues Caracol zu schaffen): Angriff auf CNI-Mitglieder; es gibt Schussverletzte. Auch hier ist es die ORCAO, die angreift und Land rauben will (zur ORCAO, siehe weiter unten).

- 19.8.2020 – Gebiet: Altos de Chiapas
Es zeigen sich die Paramilitärs von Santa Martha de Chenalhó zum ersten Mal öffentlich – via facebook – und demonstrieren ihre Waffen und geben eine Erklärung ab.

- 22.8.2020 – Gebiet: Selva Tseltal
Offizieller Landkreis Ocosingo (Autonomer Zapatistischer Landkreis Lucio Cabañas, zugehörig zum neuen zapatistischen Caracol von Patria Nueva): Angriff auf Kaffeelager, den Kooperative-Laden und Kantine der zapatistischen Unterstützungsbasis an der Kreuzung Cuxuljá (Plünderung und in Brand setzen) – durch die ORCAO (Regionale Organisation der Kaffeeanbauer Ocosingos).
Akteure: Die ORCAO – früher mit den Zapatistas verbündet, heute Anti-Zapatistas – versucht seit Jahren, das von den Zapatistas 1994 besetzte kommunale Land – im Autonomen Zapatistischen Landkreis Moisés Gandhi – bewaffnet zu rauben, um es privatisieren-, das heißt, um es verkaufen zu können.

- 25.8. – 29.8.2020 – Gebiet: Norden von Chiapas
Autonomes Ejido von Tila (im Gebiet liegt das angekündigte neue zapatistische Caracol im Ejido Jolj'a): Das Ejido Tila hat seit über vier Jahren seine Autonomie erklärt und die offizielle Regierung herausgeworfen. Sie haben jetzt eine autonome Selbstregierung und sind Mitglieder des CNI.
Seit dem 25. August 2020 eskaliert dort die Situation. Es wurde der Eingang zum Ejido zerstört und besetzt. Die Guardia Nacional befindet sich in der Nähe. Die autonome Bevölkerung ist im Alarmzustand. Der offizielle Bürgermeister wird von den Ejidarios als »paramilitärisch« benannt.
Akteure: die paramilitärische Gruppe »Paz y Justicia« – bekannt für ihren Terror und viele Morde in den 90er Jahren in Chiapas.

- 8.11.2020 bis auf weiteres – Gebiet: Selva Tseltal
20 Mitglieder der ORCAO aus der Comunidad San Antonio entführen und misshandeln einen zapatistischen Compañero aus Moisés Gandhi. Durch sofortige Intervention von Anhänger*innen der 6. Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald, Menschenrechtsorganisationen und internationalem Protest wird der Compañero nach fünf Tagen freigelassen. Der Rat der Guten Regierung des neuen Caracols Patria Nueva gibt am 12. November 2020 nicht nur diese Entführung als neue Eskalationsstufe der Angriffe auf die zapatistische Unterstützungsbasis bekannt. Ihr Bericht, dass seit Dezember 2019 die Gemeinden, die zu Moisés Gandhi gehören, unter Dauerbeschuss liegen, dass Ernten zerstört, Boden verseucht, zapatistisches Land und Infrastruktur durch Zäune unzugänglich gemacht wird, erreicht zum ersten Mal die Öffentlichkeit. Diese Aktionen zeigen, worauf die paramilitärischen Aktionen der ORCAO zielen: die Zerstörung der zapatistischen Autonomie um jeden Preis.

Resumée

Wie in den 90er Jahren bilden paramilitärische Gruppen einen Teil der Aufstandsbekämpfung in Chiapas gegen zapatistische Gemeinden und andere, die ihre Autonomie aufbauen und schaffen – unabhängig von Staat und politischen Parteien.

Diese gelebte Alternative ist das Angriffsziel, das es zu zerstören gilt. Es sind die gleichen Gruppen als Akteur*innen; es sind die gleichen Gebiete, wo die Attacken auf die autonomen Gemeinschaften durchgeführt werden. Es sind die gleichen Methoden. Ende August 2020 sprach Luis Hernández Navarro – Compañero und Kenner der mexikanischen sozialen Bewegungen, auch Kommentator der Jornada – davon: Es scheine, eine politisch-militärische Offensive gegen den EZLN, die Zapatistas, werde vorbereitet, die darauf abziele, den Zapatistas und anderen Pueblos, die ihre Autonomie aufbauen, ihre materielle Grundlage zu nehmen: das Land. Denn es braucht Land, um Autonomie aufbauen zu können. Die Paramilitärs sind nur eine – jedoch brutale – Waffe im Arsenal der Aufstandsbekämpfung – gefördert und unterstützt

durch die schlechten Regierungen, die nur die Lakaien bilden in einem patriarchal-kapitalistischen System, das alles und alle unterwerfen und/oder zerstören möchte – zum Profit der Wenigen.

Jedoch: Zapata vive! La lucha sigue! Zapata lebt. Der Kampf geht weiter.

Dies zeigen die Compañer@s Zapatistas mit ihrer neuen politischen Initiative, im Jahr 2021 die fünf Kontinente zu bereisen. Im kommenden Sommer werden sie bei uns im »Anderen Europa« sein!

Autor:innen: colectivo gata-gata.
Stand: November 2020.



Nachrichten aus Mexiko

Hunderte Gruppen fordern Aufklärung des Verbrechens an Fidel Heras Cruz in Mexiko

Paso de la Reyna. Der Menschenrechtler und Präsident des Dorflandrats von Paso de la Reyna, Fidel Heras Cruz, ist am 23. Januar 2021 in der Gemeinde Santiago Jamiltepec erschossen in seinem LKW aufgefunden worden. Aufgrund seiner aktiven Rolle bei der Verteidigung des Territoriums und des Flusses Río Verde wird ein politisches Motiv vermutet. Das nahe der Pazifikküste gelegene Dorf Paso de la Reyna ist ein Symbol des friedfertigen Widerstands gegen Großprojekte. Die Gemeinde sowie umliegende Dörfer mit indigener, afromexikanischer und mestizischer Bevölkerung wehren sich seit Jahren erfolgreich gegen Staudammprojekte im Río Verde und vernetzten sich mit ähnlichen Widerstandsprozessen in Mexiko und Mesoamerika.

Der Rat der Vereinigten Völker zur Verteidigung des Río Verde, dem Heras angehörte, machte der Ermordung vorausgegangene Drohungen gegen ihn publik. Diese gingen von lokalen Machthabern aus, weil Paso de la Reyna deren Ausbeutung des Flusses durch den Abbau von Sand- und Steinmaterial kritisch gegenüber stand.



Verteidiger des Territoriums und des Río Verde: Fidel Heras Cruz

Als Vertreter des Dorflandrats war Heras für die Verhandlungen mit der Gemeindepräsidentin von Santiago Jamiltepec, Celia Rivas Márquez (PRI), zuständig.

Auch habe Manuel Iglesias, der sich als Konzessionsinhaber des Materialabbaus im Fluss ausgibt, ihn bedroht, betonen Dorfvertreter und solidarische Organisationen in dem gemeinsamen Bulletin. Nur zwei Tage vor dem Verbrechen wurde im Gebäude des Gemeindevorstandes von Paso de la Reyna zudem eine schriftliche Morddrohung gefunden.

Die mächtige Familie Iglesias ist an der ganzen Küste Oaxacas seit Jahrzehnten berüchtigt für ihre politische und ökonomische Dominanz. Traditionell als "Caciques" bezeichnet, kontrollieren sie große Landstriche mit eiserner Hand. Die Caciques "entscheiden, wer lebt und wer stirbt. Und sie haben ein Netzwerk von angeheuerten Mördern, die ihre Befehle ausführen", sagte ein Menschenrechtsvertreter der Regierung von Oaxaca in einem Interview mit dem "Komitee zum Schutz von Journalisten", als dieses das straffrei gebliebene Verbrechen an dem Journalisten Marcos Hernández Bautista in der Region untersuchte.

Der Mord am 42-jährigen Fidel Heras, der Frau und Kinder hinterlässt, wirft ein neues Schlaglicht auf die Nekropolitik der lokalen Machtfürsten. Hunderte von sozialen und zivilgesellschaftlichen Organisationen fordern in einer Eilaktion die Aufklärung der Tat. Das Menschenrechtsbüro der Vereinten Nationen in Mexiko-Stadt unterstützt dieses Anliegen. Menschenrechtsnetzwerke betonen, nach dem Mord an ihrem Repräsentanten stehe der Gemeinde Paso de la Reyna umfassender staatlicher Schutz vor weiteren Gewalttaten zu. Die lokalen und föderalen Behörden haben sich bisher nicht zu dem Fall geäußert.

Philipp Gerber - amerika21 - 30.1.2021

Indigene Gemeinden in Mexiko fordern Anerkennung ihrer Autonomie

Regierung soll Verfassungsreform durchführen, damit indigene Gemeinschaften als Rechtssubjekte anerkannt werden. Widerstand gegen Megaprojekte

Mexiko-Stadt. In Südmexiko werden immer mehr Stimmen laut, die von der Morena-Regierung des Landes Fortschritte bei der Anerkennung der indigenen Rechte einfordern. Im Oktober 2020 haben sich mehrere Bündnisse zu diesem Thema geäußert, darunter die Allianz für die Selbstbestimmung und Autonomie (Aldea), ein Zusammenschluss von 50 sozialen und zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie indigenen Gemeinden aus mehreren Bundesstaaten. Aldea fordert den Gesetzgeber und die Regierung auf, zwei Jahre nach Amtsantritt von den Wahlversprechen zum Handeln überzugehen und eine Verfassungsreform durchzuführen, damit indigene Gemeinschaften endlich als Rechtssubjekte anerkannt werden und die historische Diskriminierung und der Rassismus im Lande bekämpft werden.

Die Grundlage der Vorschläge ist das Abkommen über die indigenen Rechte zwischen der mexikanischen Regierung und der EZLN von 1996, das nie umgesetzt wurde, sowie aktuelle Forderungen, welche insbesondere die indigenen Rechte im Zusammenhang mit umstrittenen Großprojekten betonen. In einem Forum unter Beteiligung von internationalen Organisationen wie der Interamerikanischen Menschenrechtskommission und dem UN-Berichterstatler für die Rechte indigener Völker, Francisco Cali, betonte Jorge Oziel Pech vom Kollektiv "Maya de los Chénes", dass Agrarunternehmen, Solar- und Windparks und nun auch das Maya-Zugprojekt "systematisch ihr Recht auf Autonomie und Selbstbestimmung verletzen".

"Wir sind nicht länger bereit, in unseren Ländern und Territorien als Außenseiter behandelt zu werden", stellen auch indigene Organisationen in Oaxaca an einem weiteren Forum klar. Deshalb rufen sie dazu auf, eine lokale Rechtsinitiative auszuarbeiten, welche die territorialen Rechte der indigenen Gemeinschaften und Völker des Bundesstaates Oaxaca festschreiben soll.

Im Falle von Oaxaca, wo gut die Hälfte der Bevölkerung sich als indigen definiert, fordert ein Entscheid des Obersten Gerichtshofs das lokale Parlament dazu auf, die indigenen Rechte, darunter auch das Recht auf eine Befragung, festzuschreiben. Auch die ebenfalls gut 50 Organisationen und Gemeinden kritisieren, dass "angesichts der Ambitionen des Kapitals" in der Vergangenheit Gesetze verabschiedet wurden, welche die Enteignung indigener Gebiete erleichterten, was sich in den Konzessionen für Bergbau, Wasserkraft, Windkraft und Autobahnen widerspiegeln. Auch sei das einheimische Saatgut, insbesondere der Mais, durch die Agrarindustrie und den Einsatz von Gentechnik bedroht.

Dass die indigene Politik der Regierung unter Präsident Andrés Manuel López Obrador nicht unter einem guten Stern steht, zeigt auch die Besetzung der zentralen Büros des Nationalen Instituts für Indigene Völker (INPI) in Mexiko Stadt durch Otomie-Indigene, die im Nationalen Indigenen Kongress (CNI)

organisiert sind, der den Zapatistas nahesteht. Die seit dem Erdbeben von 2017 in Mexiko Stadt obdachlosen Indigenen fordern nicht nur Wohnraum für ihre Familien, sondern auch ein Ende der Angriffe auf Gemeinden in Chiapas, welche der EZLN verbunden sind. Die Besetzung findet Unterstützung von Organisationen aus anderen Landesteilen, die sie als "Weckruf" interpretieren, mit dem das Selbstbestimmungsrecht der indigenen Völker eingefordert werden soll.

Philipp Gerber - amerika21

Community-Mobilfunknetze gegen kommerzielle Anbieter verteidigt

(Mexiko-Stadt, 27.1.2021, APCNoticias).- Telecomunicaciones Indígenas Comunitarias A.C. (TIC AC) ist der viertgrößte Mobilfunkanbieter Mexikos. Seit vielen Jahren kämpft TIC dafür, den benachteiligten Menschen des Landes Telekommunikationsdienstleistungen anbieten zu können. Aktuell nutzen 18 indigene Gemeinschaften das Angebot von TIC AC. Gemeinsam mit den Organisationen Rhizomatica und Redes por la Diversidad, Equidad y Sustentabilidad A.C. werden indigene Gemeinschaften so dabei unterstützt, eigene, freie und kostengünstige Kommunikationsinfrastruktur aufzubauen und zu verwalten.

Mit einem Mitte Januar verkündeten Gerichtsurteil feiern all diese Organisationen einen historischen Sieg: Community-Mobilfunkanbieter wie TIC AC werden mit sofortiger Wirkung davon befreit, für die Nutzung der Mobilfunkfrequenz zu zahlen.

Ein Ergebnis jahrelanger Kämpfe der Gemeinschaften

Seit 2016, als die gemeinnützigen Organisationen zum ersten Mal eine Genehmigung für die Nutzung von elektromagnetischen Mobilfunkfrequenzen erlangten, haben sie mit verschiedenen Hindernissen und Vorurteilen kämpfen müssen.

„Wären sie vor den Gerichten nicht so hartnäckig geblieben, hätten sie den Prozess niemals gewinnen können“, sagt Carlos Rey-Monero, Regulierungs-Experte der Nichtregierungsorganisation APC. „Es gab Momente in denen es scheinbar keinen Ausweg gab. Zum Beispiel, als die staatliche Behörde für Telekommunikation IFT forderte, dass TIC Gebühren für die Bereitstellung und Nutzung der Frequenz leisten sollte.“

Nachdem IFT eine entsprechenden Anzeige einreichte, verweigerte TIC die Zahlung. Doch am 13. Januar 2021 verkündete der Oberste Gerichtshof Mexikos, das Recht liege auf Seiten der indigenen Gemeinschaften. Einstimmig wurde entschieden, diese von der Zahlung der Gebühren zu befreien.



amerika21.de

Handynetze als Räume des Dialogs

„Die mexikanische Verfassung sichert den indigenen Gruppen und Gemeinschaften Räume für Dialoge zu, die ihnen erlauben, kulturelle Anpassung zu vermeiden und intern über eigenen Repräsentationsprozesse zu beraten“, berichtet Erick Huerta, Koordinator für institutionelle Beziehungen von Rhizomatica, während der Feier des historischen Sieges im Gespräch mit APC. „Als Teil dieses Grundsatzes muss der Staat Bedingungen schaffen, die es den Gemeinschaften erlauben, ihre eigenen Kommunikationsmedien zu erwerben und zu unterhalten“, so Huerta weiter.

Auf die Frage nach den ersten Reaktionen auf das Urteil berichtet Huerta von der Erleichterung nach Jahren des bürokratischen Ringens. Er äußerte außerdem seine Freude darüber, in dem Urteil die Früchte des langen Kampfes der Gemeinschaften wiederzufinden, der vor allem über die Gemeinschaftsradios geführt worden sei:

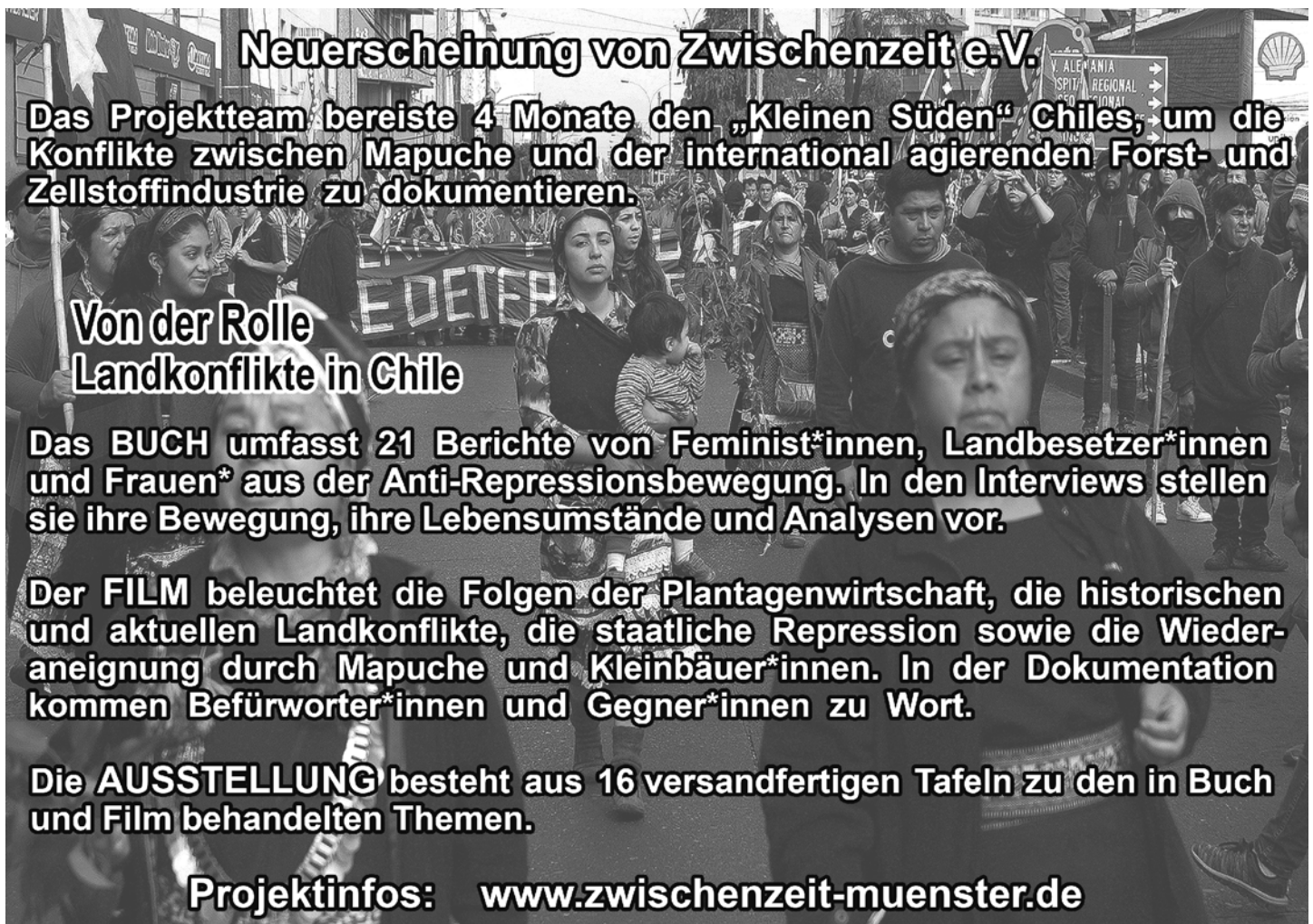
„Dies ist ein bestärkendes Zeichen für das Wohl der indigenen Gruppen und Gemeinschaften, die seit langem unter Diskriminierung und Gewalt leiden. Es kann als ein juristischer Präzedenzfall gelten. Ab jetzt sollten alle gesetzlichen Vorschriften, die dahingehend Einschränkungen beinhalten, neu untersucht werden“, empfiehlt Huerta.

Indigene Gemeinschaften entscheiden selbst, wie sie Technologien nutzen wollen

Nach Einschätzung von Valeria Betancourt, Direktorin des Programms für Informationspolitik und Kommunikation von APC, bestärkt das Urteil die Idee, dass Technologien dazu beitragen sollen, das Leben der Menschen bedeutend zu verbessern. Deshalb müsse sie immer vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Ausschlüsse und sozialer, ökonomischer und kultureller Ungleichheiten verwendet werden. Betancourt erläutert: „Nur so können die Möglichkeiten der Gemeinschaften untermauert werden, die Kommunikation selbst zu verwalten, sich zu informieren und über die Art und Weise zu entscheiden, mit der sie digitale Räume gestalten und Technologien nutzen wollen.“

Für diesen Etappensieg gegen Exklusion und für mehr Gleichheit hebt Huerta die zentrale Rolle der Gemeinschaften hervor. „Wir sind Teil einer Bewegung von indigenen Kommunikator*innen, die seit Jahren Tag für Tag unermüdlich arbeiten. Diesen Triumph verdanken wir unseren Gemeinschaften, den indigenen Gruppen, die mit viel Beharrlichkeit, unterschiedlichen Strategien und Werkzeugen für die Anerkennung ihrer Rechte eintreten.“

Übersetzung und Bearbeitung: Tobias Mönch - POONAL - www.npla.de/poonal



Neuerscheinung von Zwischenzeit e.V.

Das Projektteam bereiste 4 Monate den „Kleinen Süden“ Chiles, um die Konflikte zwischen Mapuche und der international agierenden Forst- und Zellstoffindustrie zu dokumentieren.

Von der Rolle Landkonflikte in Chile

Das BUCH umfasst 21 Berichte von Feminist*innen, Landbesetzer*innen und Frauen* aus der Anti-Repressionsbewegung. In den Interviews stellen sie ihre Bewegung, ihre Lebensumstände und Analysen vor.

Der FILM beleuchtet die Folgen der Plantagenwirtschaft, die historischen und aktuellen Landkonflikte, die staatliche Repression sowie die Wiederaaneignung durch Mapuche und Kleinbäuer*innen. In der Dokumentation kommen Befürworter*innen und Gegner*innen zu Wort.

Die AUSSTELLUNG besteht aus 16 versandfertigen Tafeln zu den in Buch und Film behandelten Themen.

Projektinfos: www.zwischenzeit-muenster.de

Gemeindefeminismus in Guatemala - Heilung und Widerstand

Seit der Kolonialzeit ist die indigene Bevölkerung in Guatemala dem Zwang der kulturellen Assimilierung, der Invasion ihrer Territorien und den Versuchen der völligen Zerstörung ihrer Gemeinschaften ausgesetzt. Während des bewaffneten Konflikts in Guatemala (1960-1996) gipfelte die Gewalt in einem Genozid an indigenen Bevölkerungsteilen und (sexuelle) Gewalt gegen Frauen* wurde als Kriegswaffe eingesetzt. Heute 25 Jahre nach Ende des Konflikts gehört Guatemala immer noch zu den Regionen mit den höchsten Raten an geschlechts-spezifischer Gewalt und Femiziden weltweit.

Der „Feminismo Comunitario“

Eine Organisation, die sich für die Verteidigung des Territoriums-Körper-Erde (cuerpo-tierra) einsetzt, ist die Vereinigung der indigenen Frauen von Santa Maria Xalapán (AMISMAXAJ). Die Frauen* von AMISMAXAJ erleben täglich die Auswirkungen der emotionalen, psychischen und physischen Gewalt. Die Gewalt und die asymmetrischen Geschlechterbeziehungen haben sich mit der Zeit normalisiert.

Aus diesem und anderen Gründen haben die Frauen* beschlossen, sich zu organisieren, um gemeinsam ihre Rechte zu verteidigen und gegen die rassistischen, patriarchalischen und kapitalistischen Unterdrückungssysteme zu kämpfen, welche ihre Benachteiligung als Frauen*, Verarmte und Indigene historisch verewigen. Die Frauen* entwickelten die Philosophie des „Feminismo Comunitario“, der von der Verflochtenheit der Natur (territorio-tierra) und des Frauenkörpers (territorio-cuerpo) ausgeht. Beide Körper bzw. Territorien (territorio-cuerpo-tierra) unterliegen seit der Kolonialisierung multipler Gewalt und Oppression wie rassistischer, patriarchaler, kapitalistischer, neoliberaler und kolonialer Unterdrückung. Gleichzeitig stellen sie Energiequelle für Emanzipation, Widerstand, rebeldía („rebellisch sein“) und sanación (Heilung) dar.

„Es ist inkohärent, das Wasser, die Erde retten zu wollen, ohne die Körper der Frauen zu retten. Wir können das Leben nicht partialisieren“ (Lorena Cabnal).

Verteidigung und Heilung des Körpers

Im Rahmen der Verteidigung des territorio-cuerpo führen die Frauen* von AMISMAXAJ Heilungsprozesse für Frauen* durch, die sexuelle Gewalt überlebt haben. Dabei arbeiten sie viel mit dem Körper. Sie bewegen sich, tanzen, berühren und fühlen sich und benennen alle Körperteile. Ziel ist eine Versöhnung mit dem eigenen, enteigneten Körper, der Vulva, der Vagina und den Brüsten. Um sich den eigenen Körper wieder anzueignen, muss die Beziehung zu jedem Körperteil heilen. Um sexuelle Gewalt zu heilen, muss auch die Scham und die Beziehung zum Körper geheilt werden. Aber es geht nicht nur um individuelle Heilung, sondern darum, die Heilung mit Themen der politischen Reflexion, der Aufarbeitung der Vergangenheit, sowie Frauen- und Menschenrechten zu verbinden. Daher führen die Frauen* von AMISMAXAJ Workshops zur politischen Bildung mit anderen Frauen* durch. Ziel ist es, die Frauen* zu ermächtigen und ihre politische Partizipation zu fördern, damit sie die gewaltvolle Realität, die sie als indigene Frauen erleben, transformieren.

Widerstand gegen neoliberale Praktiken und Rassismus

Im Rahmen der Verteidigung des territorio-tierra haben sich die Frauen* vom AMISMAXAJ dem Widerstand gegen die Mine El Escobal in San Rafael las Flores angeschlossen. Die Mine gehört zu den größten Silberminen der Welt und wurde ohne die vorherige Konsultation der lokalen indigenen Bevölkerung konstruiert.

Der Staat verletzte so nicht nur das Recht auf die vorherige Konsultation der ILO 169, sondern negierte auch die Existenz der Xinka-Bevölkerung in der Region. Begründet wurde dies vom Staat damit, dass in der Region keine indigenen Sprachen mehr gesprochen werden würden und die Menschen nicht mehr die traditionelle Kleidung trügen. Verschwiegen wurden vom Staat jedoch die Gründe für den Verlust von Sprache, Kleidung und anderen Praktiken der Xinka, die in den Assimilationspolitiken, der strukturellen Diskriminierung und Marginalisierung von indigenen Menschen in Guatemala liegen.

Diese Vorkommnisse verdeutlichen erneut wie tief verwurzelt und normalisiert die strukturellen rassistischen Strukturen innerhalb der staatlichen Institutionen und der guatemalteken Gesellschaft sind.

Empowerment durch kollektive Trauerprozesse

Um dieser Verletzung des Rechts der indigenen Bevölkerung auf die vorherige Konsultation durch den Staat etwas entgegen zu setzen, engagieren sich die Frauen von AMISMAXAJ für die Wiedererlangung der Sprache, der historischen Kleidung, sowie fast vergessener kultureller Praktiken der Xinka. Gleichzeitig ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität als Indigene und Ethnizität auch Teil eines Trauerprozesses der Xinka Gemeinschaften. In diesem Trauerprozess wird die Zerstörung der Xinka Kultur verarbeitet, die mit Verlusten wie der Sprache einherging. Im Kontext der Heilungsprozesse des Feminismo Comunitario konnten einige Praktiken der Xinka-Großmütter, wie der Xinka-Altar und die Energietherapien, schon rekonstruiert werden und stellen nun wichtige Ressourcen zur Aufarbeitung sexueller Gewalt, sowie zur Überwindung internalisierter Rassismen dar. Diese Rekonstruktion der Xinka-Kultur ist eine Form des alltäglichen Widerstandes und der Bezug auf die kollektive Xinka-Identität ist Teil eines wichtigen Empowerments für die Kämpfe der indigenen Xinka-Gemeinschaften in Guatemala.

Charlotta Sippel /

Co-Autorinnen: Maudy Maria Jiménez, Gilberta Jiménez



Honduras 2020 - Hurrikans, Covid19 und Korruption



Tres Reyes im Landkreis Pimienta wurde im November durch den über die Ufer getretenen Fluß Ulúa zerstört.

Honduras ist eines der anfälligsten Länder gegenüber dem Klimawandel. Dürren und Überschwemmungen sind jährlich wiederkommende Phänomene, doch dieses Jahr kamen zwei verheerende Hurrikans dazu. Die Bevölkerung leidet unter der anhaltenden politischen Krise seit dem Militärputsch im Jahr 2009, an der uferlosen Korruption der Funktionär*innen und nun auch an der Covid19-Pandemie. Auffällig dabei ist ein fehlendes Krisenmanagement.

Hurrikans verwüsten den Norden

Im November 2020 suchten innerhalb von zwei Wochen die Hurrikans Eta und Iota Honduras heim. Enorme Niederschläge, die die Stürme begleiteten, verwüsteten den gesamten Norden des Landes. Auf Fotos und Videos in den sozialen Netzwerken sind über die Ufer getretene Flüsse, eingestürzte Brücken und schlammbedeckte Landstriche zu sehen, voll mit Habseligkeiten der Menschen, die einst dort lebten. Viele von den Fluten Überraschte harrten tagelang auf Dächern aus und campierten unter Brücken.

Die Bilanz Mitte Dezember: 98 Tote, 4,1 Millionen direkt Betroffene und 216.000 Hektar zerstörte Anbauflächen. Zwei Wochen nach Durchzug von Iota waren noch immer 184.626 Menschen ohne Kontakt zur Außenwelt und 89.076 Menschen lebten in Herbergen.

Ein Bericht der NGO CESPAD unterstreicht, dass Frauen und Mädchen am meisten von der klimatischen, sozialen und humanitären Notlage nach dem Durchzug der Hurrikans betroffen seien. Sie machen einen Großteil der in Herbergen untergebrachten Bevölkerung aus. Es gäbe Hunderte von Aussagen, die von Missbrauch und sexueller Belästigung

berichten. Bei der Einrichtung und Versorgung der beherbergten Menschen wurde die Genderperspektive und Vulnerabilität der Frauen und Mädchen nicht berücksichtigt. Visitación Padilla, eine honduranische Frauenorganisation, ruft zu einer permanenten Bewachung der Herbergen auf, um die Frauen und Mädchen vor Übergriffen zu schützen.

Tierra y Libertad sprach Ende November mit Victor Fernández, Anwalt und politischer Koordinator der Breiten Bewegung für Würde und Gerechtigkeit (MADJ). Er lebt in der Industriestadt San Pedro Sula, die zum Katastrophengebiet gehört. Die MADJ unterstützt ländliche Gemeinden in den stark betroffenen Departments Atlántida, Cortés, Santa Barbara und Yoro. „Es gibt Gebiete im unteren Teil des Sulatals, wo keine staatliche Hilfe angekommen, geschweige denn die Regierung präsent ist.“ Auf den Mittelstreifen der Boulevards erstrecken sich kilometerlang provisorische Behausungen aus Brettern und Plastikplanen.

„Diese Plätze sind zu rechtsfreien Räumen geworden, geprägt von Missbrauch, wobei Jungen, Mädchen und Frauen die Hauptlast der Gewalt tragen“, so Fernández weiter.

Tatenlosigkeit und Korruption

Aus Angst vor Veruntreuung von Spenden aus der internationalen Gemeinschaft baten honduranische NGO's, die Spenden nicht über staatliche Stellen koordinieren zu lassen. Fernández sieht das Problem einerseits darin, dass die internationale Gemeinschaft traditionell die staatlichen Institutionen als Brücke nutze. Dazu habe das Regime die Regelung getroffen, dass alle Hilfe ausschließlich über sie kanalisiert werde.

Andererseits könne die Zivilgesellschaft logistisch keine optimale Versorgung übernehmen. „Das Regime hat die Berufung, jedes Mal wenn solche Ereignisse [Naturkatastrophen] über Honduras hereinbrechen, Straftaten zu begehen. Von ihm und seinen Partnern wird das [die Veruntreuung von öffentlichen Geldern] beinahe immer erwartet.“ Der Rechtsexperte Joaquín Mejía resümiert die Tatenlosigkeit des Regimes als schwere Verletzung nationalen und internationalen Rechts, indem es die Bevölkerung nicht rechtzeitig gewarnt, nicht für ihre Sicherheit gesorgt und letztlich die Flutopfer sich selbst überlassen habe.



María und Isaac aus Chamelecón leben seit den Hurrikans unter einer Brücke.

Was jedoch während und nach den Überschwemmungen auch sichtbar wird, ist die Solidarität der Bevölkerung. Auf eigene Initiative organisiert sie Rettungsmaßnahmen von Eingeschlossenen und die Lebensmittelversorgung der Betroffenen. Fernández betont, dass dieses Modell der Solidarität jedoch keine Alternative zum Staat darstelle.

„Das kriminelle Management der Nationalen Partei [Regierungspartei] ist offensichtlich. In Wirklichkeit ist sie eine straffällige Mafia, die vermeidet, durch das Justizsystem verfolgt zu werden. Jedoch geben die Überschwemmungen auch Anlass, zur Kritik und zu Mobilmachungen zurückzukehren, um die Unverfrorenheit dieses Regimes abzuschütteln“, betont Fernández weiter.

Fehlendes Krisenmanagement

Die Fluten sind auf ein Land getroffen, das durch die Corona-Pandemie und die uferlose Korruption der Regierung und seiner Funktionäre wirtschaftlich in die Knie gezwungen wurde. Ab Mitte März wurde der Ausnahmezustand mit strikten Ausgangssperren verhängt, um die Ausbreitung der Corona-Infektion einzudämmen. Von den Restriktionen sind besonders diejenigen betroffen, die ihre spärlichen Einkünfte im informellen Sektor beziehen und denen schlichtweg der tägliche Lebensunterhalt wegfiel. Sie bilden 70 Prozent der Bevölkerung. Auf die folgenden Hungerproteste reagierte die Polizei mit Tränengas und Inhaftierungen.

Durch die Pandemie zeigte sich aber auch ein schlecht ausgestattetes Gesundheitssystem, das nicht in der Lage ist, die Covid-19 Erkrankten zu versorgen. Darüber hinaus wurde das medizinische Personal nicht ausreichend mit Hygieneschutzmitteln versorgt, obwohl dem Regime bisher von internationalen Institutionen 3,7 Milliarden US-Dollar zur

Eindämmung der Pandemie bereitgestellt wurden. Zu Recht fragt die honduranische Bevölkerung nach dem Verbleib der Gelder.

Bereits im März 2020 zahlte die honduranische Regierungsstelle INVEST-H, die für die Vergabe von Verträgen an private Unternehmen zuständig war, mehr als 47 Millionen US-Dollar für sieben mobile Krankenhäuser. Dabei beauftragte sie eine Vermittlerfirma, ohne vorherige Vertragsunterzeichnung und ohne Garantien oder Strafen bei eventuellen Lieferungsverzögerungen. Erst im Juli wurden zwei mobile Krankenhäuser geliefert, jedoch mit gebrauchter, teils kaputter Ausrüstung, die nicht zur adäquaten intensiv-medizinischen Versorgung von Covid19-Erkrankten verwendet werden kann. Im Oktober kamen dann noch zwei weitere Krankenhäuser, die ebenfalls in einem maroden Zustand waren.

Während ein Großteil der Bevölkerung nicht weiß, wie er überleben soll, veruntreuen Regierungsbeamte skrupellos Steuergelder. Nach Berechnungen des Nationalen Antikorrupsionsrates liegt der jährliche Verlust zwischen 2.073 und 2.487 Milliarden US-Dollar. Demnach wäre das schädlichste Phänomen die uferlose Korruption im Land. Jedoch dürfte für die beschuldigten Abgeordneten und Funktionär*innen das Jahr 2020 ein gutes Jahr gewesen sein, denn sie wurden durch das honduranische Justizsystem frei gesprochen. Es bleibt abzuwarten welche weiteren Auswirkungen die Überschwemmungen, die anhaltende Korruption, Gewalt und Perspektivlosigkeit für die honduranische Bevölkerung haben wird. Tausende von Honduraner*innen stehen bereit, ihrem Land den Rücken zu kehren.

Von Daniela Dreißig

Bildquellen: Sean T. Hawkey

Aktuelle Berichterstattung und Nachrichten von den Widerständen der Gemeinden, die sich gegen extraktivistische Projekte wehren, findet ihr auf dem Blog des Soli-Netzwerkes HondurasDelegation:
- hondurasdelegation.blogspot.com -



Stimmen aus Lateinamerika

Der Nachrichtenpool Lateinamerika berichtet seit 1991 von den kleinen und großen Ereignissen in Lateinamerika

Pressedienst **poonal**

Radio **onda** (DT)

Radio **matraca** (ES) desde berlin

Alle Texte und Radiobeiträge können auf der Website kostenlos gelesen & gehört werden.

www.npla.de

Das Kleine Internationalistische Zusammentreffen 2020



Bunt, rebellisch und herzlich

Trotz Kälte, Regen und vor allem trotz Corona-Virus haben wir es im September geschafft, wenigstens für knapp zwei Tage, den Raum für eine temporär befreite Zone der offenen Kommunikation zu schaffen. Wir waren 40 Menschen, von denen sich die wenigsten kannten. Es wurde mit offenen Ohren und offenen Herzen miteinander geredet und sich zugehört.

Wir haben von Leid und Unterdrückung, aber auch von Entschlossenheit, Kämpfen, Mut und Hoffnung aus dem Iran, aus Chile, Honduras, Palästina, Kurdistan und aus Chiapas/ Mexiko gehört. Wir saßen um das große Feuer und das alles kam sehr nah. Uns wurde bewusst, dass davon nichts in den hiesigen Medien steht. Dass es sehr wichtig ist, diese Geschichten zu hören, dass wir das brauchen, wenn wir kämpfen wollen – das Wissen um die Anderen.

Am nächsten Tag war es immer noch kalt, aber es regnete zusätzlich. Den ganzen Tag über haben wir in Arbeitsgruppen diskutiert und zugehört. Es ging um Fragen wie:

Was ist eigentlich Solidarität? Wie können wir die Feuer, die überall auf der Welt brennen mit am Leuchten erhalten? Indem wir auch hier die Feuer, die wir im Herzen haben, sichtbar machen? Indem wir hier, im Herzen der Bestie die Verantwortung für neokoloniale Unterdrückung und Zerstörung anerkennen und zur politischen Praxis werden lassen?

Was macht der tägliche Rassismus mit allen Menschen mit migrantischen Wurzeln? Was macht er mit Geflüchteten? Weshalb müssen sie überhaupt fliehen (hört sich banal an, ist es aber nicht)? Es stellt sich heraus: Rassismus ist das Problem (fast) aller Weißen, Bedingung für Kolonialismus und Imperialismus.



Was macht dieses System mit den Menschen und wie funktioniert es? Es tut so, als seien Alle und Alles käuflich. Es zerstört Menschen und Erde. Wenn die Menschen kaputt sind, werden sie ausgemustert. Die Erde kann aber nicht „ausgemustert“ werden. Es gibt nur die Eine und die wird seit Langem – und zunehmend - massiv zerstört, überall. Darüber, wem das nutzt, mussten wir nicht viel reden. Darüber, wie wir das beenden können und was es dafür braucht um so mehr.

Das war intensiv. Ich bin gespannt, was folgt. Wir werden viel zusammen machen müssen in der nächsten Zeit. Der Anfang ist gemacht.

Wir brauchen viele temporär befreite Räume der offenen Kommunikation, gerade auch während Corona. Damit durchbrechen wir die Einsamkeit, die Entfremdung und die Isolierung voneinander.

Ein ganz besonderer Dank geht an die Menschen, die uns das Treffen ermöglicht haben durch den Ort an sich, Decken, Feuerschale, eine große Jurte, in deren Schutz wir Feuer machen und reden konnten. Und noch ein Dankeschön von ganzem Herzen an die Menschen, die uns von Freitag Abend bis Sonntag Mittag durchgehend äußerst lecker bekocht haben. Es war ein seltener Luxus, der uns viel Raum verschafft hat. Das alles ist die Solidarität, die so leise und selbstverständlich daherkommt, die es aber nicht ist.

Herzlichste solidarische Grüße und auf ein baldigstes Wiedersehen, wo auch immer.

In befreiten Räumen, auf der Straße, im Wald oder sonst wo...

Eine aus dem Ya Basta Netz

Es folgt ein Bericht über gefangene Frauen im Iran, der uns sehr bewegt hat.

Der Kampf der iranischen Frauen

Ein kurzer Einblick in die politische Lage

Seit 41 Jahren herrscht im Iran eine islamistische, kapitalistische und patriarchale Diktatur. Mit der Rückkehr Khomeinis aus dem Exil im Februar 1979 begann die Durchsetzung einer radikal-islamischen Politik. Gegner*innen wurden verhaftet und viele von ihnen hingerichtet. Am 8. März 1979 protestierten über 10.000 Frauen sechs Tage lang für Gleichberechtigung und gegen Zwangsverschleierung auf der Straße. Dennoch konnte sich das Regime durchsetzen. Im Iran gibt es keinen gesetzlichen Schutz vor Gewalt gegen Frauen, privat oder öffentlich, Geschlechtertrennung findet überall statt. Die Repression gegen Andersdenkende zieht sich seitdem fort und ist brutal. Besonders im Sommer 1988, als mehrere tausend politische Gefangene ohne jeglichen fairen Prozess hingerichtet und in namenlosen Massengräbern verscharrt wurden. Doch der Widerstand wurde nicht gebrochen.

In den letzten vier Jahrzehnten hat die Armut im Iran rasant zugenommen, die Zahl der Arbeitslosen und die Preise steigen täglich. Deshalb setzen sich viele Arbeiter*innen zur Wehr, wie bspw. in der Zuckerfabrik von Haft-Tapeh. Ihr Widerstand begann vor vielen Jahren, erst gegen die Schließung, dann gegen die Privatisierung und seit 2014 gegen die Auswirkungen der Privatisierung in der Fabrik. Monatelang wurden die 4.000 Arbeiter*innen nicht bezahlt, Resultat der neoliberalen Regierungspolitik. Seit September 2020 streiken sie erneut und bekommen täglich mehr Unterstützung. Bei Protesten gegen die wirtschaftliche Lage werden Protestierende verhaftet oder erschossen, wie in den Jahren 2017/18, als landesweit mehrere tausend Menschen auf die Straße gingen. Gegen Einige wurde die Todesstrafe verhängt. Auch internationale Proteste halten die Regierung nicht davon ab, wie im Fall des jungen Ringers Navid Afkari, der am 12.9.2020 hingerichtet wurde.

Grausame Foltermethoden, um den Widerstand der Frauen zu brechen

Durch Berichte aus dem Frauengefängnis wird die Grausamkeit der Diktatur deutlich. In den 80ern wurden viele politisch aktive Frauen verhaftet, gefoltert und hingerichtet. Falls sie noch Jungfrauen waren, wurden sie vorher vergewaltigt, um nach dem Tod nicht in den Himmel gelangen zu können. Das Regime tat alles, um den Widerstand der Frauen zu brechen. Wenn andere Foltermethoden nicht zum Erfolg führten, wurden sogenannte Säрге eingesetzt. 1989 wurden 30 Gefangene monatelang in kleine Säрге gesteckt, die 50x80x40cm groß waren. Die Frauen mussten hinein steigen und 24 Stunden am Tag eine Augenbinde tragen. Von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends herrschte entweder vollkommene Stille oder sie mussten den Koran oder Propaganda aus dem Lautsprecher hören. Pure Gehirnwäsche! Manche Frauen hielten nur ein paar Tage stand, andere bis neun Monate. Viele sind gebrochen, psychisch krank und arbeiten für das Regime. Dann sind sie grausamer als Gefängniswärter. Nicht alle hatten die Seite gewechselt, aber das Regime hatte triumphiert, der Zusammenhalt war gebrochen.



Menschenverachtende Zustände in iranischen Gefängnissen

Die Zellen sind überfüllt, sodass die Menschen abwechselnd schlafen müssen. Sie können weder auf dem Rücken noch auf dem Bauch liegen, können sich nicht drehen, müssen im Sitzen schlafen. Sie dürfen nicht reden, haben nichts zu lesen oder schreiben.

„Wie kann man in drei Zimmern, in denen normalerweise eine drei- bis vierköpfige Familie Platz hat, 250 Menschen zusammenpferchen und sie - Gott, nein - Dreck, Verletzung, Eiter, Läusen, einschließlich Typhus überlassen?“

Ein Bad für 250 Personen und nur 5 Minuten zum Duschen. Eine Seife für 4 Personen, zur Körperpflege und zum Waschen der Unterwäsche. Täglich 2 Binden für die ersten beiden Tage der Periode, danach mussten sie ohne Binden auskommen und hatten keine Kleider zum Wechseln.

„Schwangere Frauen wurden solange nicht ins Krankenhaus gebracht, bis sie vor Schmerzen bewusstlos waren und drei Stunden nach der Geburt wurden sie halb bewusstlos und schwach mit ihrem Neugeborenen wieder zurückgebracht.“

„Die Schreie der Gefolterten. Peitschenhiebe auf die Füße mit Kabeln oder Schläuchen, bis sie zerfetzt waren. Das Essen für zehn Frauen reichte nicht einmal für 4-5 Personen. Nur dreimal am Tag zur Toilette. Fünfmal am Tag beten, wer das nicht machte, wurde bestraft. Viele fingen an zu beten, um Folter und Überwachung zu entgehen und zu überleben.“

Das ist nur ein kleiner Teil der Foltern. In den Gebieten ethnischer Minderheiten – etwa in Kurdistan – ist die Unterdrückung noch viel schlimmer. Inzwischen hat sich das Regime stabilisiert und die Foltermethoden haben sich ebenfalls geändert.

Was wirft das Regime den Frauen vor?

Es gibt viele Frauen in iranischen Gefängnissen, die aufgrund ihrer politischen Überzeugung, Kritik an der Regierung, ihrem Kampf für die Freiheit und die Rechte der Frau oder weil sie sich organisieren oder nicht religiös sind, einsitzen. Aber es gibt auch Frauen, die dort sitzen, weil sie etwas getan haben, was Männer erregen könnte: wegen nichtislamischer Kleidung, Fahrrad fahren, Shisha rauchen, sich im Sportstadion als Mann verkleiden, mit fremden Männern unterwegs oder zu Hause zu sein usw.. Wenn eine Frau freiwillig einen Mann zu Hause besucht und vergewaltigt wird, ist sie laut iranischem Gesetz mitschuldig!

Zeynab Jalalian – ein Beispiel von vielen



Sie kämpft bewusst für die Frauenbefreiung und für ein freies Kurdistan ohne Besatzer. Die Unterdrückung und Diskriminierung durch das iranische Regime, vor allem die der Frauen und besonders der kurdischen Frauen, motivierten Zeynab zu handeln und politisch aktiv zu werden. 2007 wurde sie durch den Geheimdienst der Revolutionsgarden des Iran festgenommen. Binnen weniger Minuten wurde sie ohne Anwältin und ohne ein Gerichtsverfahren vor einem Revolutionsgericht

zum Tode verurteilt. Aufgrund ihres Widerstandes und den Protesten internationaler Institutionen wurde ihre Strafe vier Jahre später in lebenslange Haft umgewandelt. Ihre mutmaßliche Mitgliedschaft in der bewaffneten kurdischen *Partei für ein freies Leben in Kurdistan* (1) war ein Grund für ihre Verurteilung.

Seit 13 Jahren ist Zeynab Jalalian der schwersten physischen und psychischen Folter ausgesetzt. Ihre Gesundheit und ihr Leben sind ernsthaft gefährdet. Sie läuft Gefahr, durch schwere Schläge auf den Kopf, ihr Augenlicht zu verlieren und muss dringend medizinisch behandelt werden. Die iranischen Behörden verweigern ihr jedoch diese Behandlung. Offenbar will man ihr nur dann die erforderliche Behandlung gewähren, wenn sie im Fernsehen öffentlich bereut. Nachdem sie mit Corona-Infizierten zusammengebracht wurde, hat sich Zeynab angesteckt. Trotzdem wird ihr nach wie vor medizinische Versorgung verweigert. Es gibt Morddrohungen gegen die Familie, sogar Kinder und Verwandte. Aber bis jetzt konnten sie Zeynab nicht brechen und sie kämpft mutig weiter!

Die brutale Unterdrückung des Kampfes der iranischen Frauen durch das Regime der islamischen Republik hat die Frauen nicht daran hindern können, an ihren Forderungen nach Gleichberechtigung festzuhalten. Die Erfahrungen der vergangenen 41 Jahre haben gezeigt, dass ihr Kampf gegen Diskriminierung, Ungleichheit und sexuelle Unterdrückung untrennbar verbunden ist, mit dem Kampf der anderen Teile der Bevölkerung zum Sturz des reaktionären kapitalistischen Regimes der islamischen Republik.

Von Maryam H.

Zitatquellen:

Gefängnisbericht „Schaut sie euch gut an. Sie ist echt!“ Seite 53/67, Parwaneh Alisadeh, Frankfurt a.M., Iran Soli Gruppe, 1997

Bildquellen: myrevolutionaryyear.com / anfddeutsch.com

(1) Partiya Jiyana Azad a Kurdistanê – PJAK

**PATENTE GARANTIEREN
GEWINNE. UND TÖTEN
MENSCHEN.**

Für die Aufhebung des
Patentschutzes auf alle
unentbehrlichen Medikamente.
Medizin für Alle!

www.medico.de

m)

medico international

Druckereikollektiv

FAIRDROCKT



Fair-Wear-Shirts
mit Botschaft auf
www.fairdruckt.de

Wir drucken auch
Eure Motive!

(Siebdruck ab 20
Exemplaren, bis zu drei
Farben, Farben ohne
Lösungsmittel)

info@fairdruckt.de

Efrîn: Drei Jahre Besatzung – drei Jahre Widerstand

Am 20. Januar 2018 begann die Türkei mit Unterstützung tausender dschihadistischer Söldner unter der zynischen Bezeichnung „Operation Olivenzweig“ einen Angriffskrieg auf den bis dato selbstverwalteten Kanton Efrîn in Rojava. Der ideologischen Allianz von AKP/MHP-Regierung und Islamisten setzten die Volks- und Frauenverteidigungseinheiten (YPG und YPJ) über zwei Monate lang einen selbstlosen Widerstand entgegen. Anlässlich des dritten Jahrestages des Beginns der Invasion bekräftigen die YPG International, ihren Kampf bis zur Befreiung Efrîns und aller anderen besetzten Gebiete in Nord- und Ostsyrien fortzusetzen.

Efrîn war bis zum Beginn der Invasion eines der friedlichsten Gebiete im gesamten Autonomiegebiet, und blieb größtenteils von aktiven Kriegshandlungen verschont. Zudem war Efrîn eine jener Regionen, in der die gesellschaftliche Organisierung auf Basis der Ideen des kurdischen Vordenkers Abdullah Öcalan weit voran geschritten war. Basisdemokratie, kommunales Leben, ökologische Projekte und die Befreiung der Frau wurden dort intensiv mit Leben gefüllt. Darüber hinaus war Efrîn ein Zufluchtsort für viele Ezid*innen, die dem genozidalen Terror der Dschihadistenmiliz „Islamischer Staat“ (IS) entkamen und eine neue und vor allem sichere Heimat fanden.

Efrîn ist heute ein Trümmerhaufen

„Heute gleicht Efrîn einem Trümmerhaufen“, halten die YPG International fest. „Die dschihadistischen Banden plündern den Besitz der vertriebenen und der nicht geflohenen Bevölkerung, zerstören die Umwelt Efrîns, vernichten und schänden kulturelle und historische Stätten, entführen und vergewaltigen Frauen und zwangsverheiratete Mädchen bereits im Kindesalter. Unter Akzeptanz der NATO begehrt die Türkei mit ihrer Proxytruppe ‚Syrische Nationale Armee‘ gezielt Kriegsverbrechen gegen die lokale Bevölkerung. Bereits seit Beginn der ‚Operation Olivenzweig‘ verfolgte die Türkei nicht nur den Plan einer kurzzeitigen Militäroperation, sondern forcierte die Annexion der Region in das eigene Staatsgebiet. Heute werden in Efrîn Kinder nach türkischen Lehrplänen und Ideologie unterrichtet, Schilder etc. sind in türkischer Sprache geschrieben, die türkische Lira ist als Währung eingeführt und die türkische Post ist für verschiedene logistische Aufgaben zuständig. Zusammen mit dem Beginn des Baus einer Mauer um die besetzten Gebiete können wir definitiv von einem Annexionsversuch sprechen.“

Kendal, Shahin, Hêlîn und all die anderen

Efrîn ist aber nicht nur die Geschichte von furchtbaren Greueln und Unterdrückung, sondern auch die Geschichte von Hoffnung, Kampf und Widerstand, heißt es weiter. Im Widerstand von Efrîn nahmen auch diverse Internationalist*innen ihren Platz ein. „Aus allen Teilen der Welt, aus den verschiedensten Kämpfen und ideologischen Strömungen beteiligten sich unsere Genoss*innen an den militärischen und den zivilen Verteidigungsarbeiten. Dabei sind Kendal Breizh (Olivier François Jean Le Clainche), Shahin Hosseini (Haukur

Hilmarrson), Hêlîn Qereçox (Anna Campbell) und dutzende weitere unserer Freundinnen und Freunde gefallen.

Şehîd Namirin – unsere Gefallenen sterben nicht

In Kurdistan sagen wir ‚Şehîd Namirin‘ – die Gefallenen sterben nicht. Unsere Gefallenen sterben nicht, weil wir an sie erinnern, ihre Kämpfe und Wünsche weiter zum Erfolg führen werden. Denn erinnern heißt kämpfen und kämpfen heißt erinnern. Für uns ist der 20. Januar ein Tag der Erinnerung an unsere gefallenen Freundinnen und Freunde und an die so vielfältigen Gründe, die uns alle dazu bewegt haben und bewegen, uns dieser Revolution anzuschließen, sich an ihr zu beteiligen, sie mitzugestalten und zu verteidigen. Ein Tag, um uns zu erinnern und zu vergegenwärtigen, dass es gilt, zwischen uns und dem Feind einen klaren Trennungsstrich zu ziehen, nicht zu vergessen, was geschehen ist und daraus Kraft für die kommenden Monate, Jahre und Offensiven zu ziehen. Uns auch daran zu erinnern, dass wir alle in dieser Revolution unseren Platz einnehmen können und uns hier in Rojava und der freien Föderation Nord- und Ostsyrien einbringen können. Dabei spielt es keine Rolle, ob wir uns in den militärischen oder den gesellschaftlichen Bereichen einbringen, denn auch das können wir hier lernen und verstehen: Gesellschaft kann nur mit Verteidigung und Verteidigung kann nur mit Gesellschaft erfolgreich sein.

Rojava ist die Revolution aller Menschen

Wir möchten noch einmal betonen, dass Rojava die Revolution aller Menschen ist, die an ihr teilnehmen und sich hier mit Kraft und Mühe einbringen. Rojava ist unser aller Land und wir können hier einen Teil dessen erfahren und verwirklichen, wovon wir schon immer geträumt haben:

Den Aufbau eines freien Lebens. Wie es unsere Genoss*innen vor uns getan haben und heute Tag für Tag noch immer in Ain Issa oder Til Temir tun, ist es auch unsere Aufgabe als Internationalist*innen, uns den Feinden der Revolution entgegenstellen. Es liegt auch an uns, die Besatzer aus Efrîn, aus Rojava, aus ganz Kurdistan und dem Mittleren Osten gemeinsam mit der Bevölkerung zu vertreiben. Dabei kommt es auf jede*n einzelne*n von uns an.

Heute wollen wir uns auch an die vielen Momente des Lachens, die erlebten Schwierigkeiten und ihre gemeinsame Überwindung mit unseren Genoss*innen erinnern und in der Gewissheit unseres Sieges rufen:

Es lebe der Widerstand von Efrîn und in Kurdistan!
Bis zur Befreiung aller besetzten Gebiete!
Nieder mit dem Faschismus, in der Türkei und weltweit!
Hoch die internationale Solidarität!“

Von YPG International ★ 20.1.2021

Quelle: <https://anfdeutsch.com/rojava-syrien/efrin-drei-jahre-besatzung-drei-jahre-widerstand-24008>

Bayer-Monsanto: Der Glyphosat-Komplex

„Von der Wiege bis zur Bahre ist Glyphosat ein hoch problematischer Stoff“, sagt die Umwelt-Aktivistin Hannah Connor von der US-amerikanischen Organisation „Center for Biological Diversity“. Und das ist noch untertrieben. Schon lange vor seiner Geburt sorgt das Pestizid für so einige Verwerfungen. Die Arbeiten in einer Tagebau-Mine zur Gewinnung des Sediment-Gesteins Phosphorit, das zur Herstellung des Glyphosat-Vorprodukts Phosphor benötigt wird, belasten die Umwelt nämlich massiv. Damit nicht genug, gibt das Phosphorit das Phosphor nicht so einfach her. Auf eine Betriebstemperatur von 1500° muss der Ofen am US-amerikanischen BAYER-Standort Soda Springs dazu kommen. Das verschlingt einen Haufen Energie – und produziert dementsprechend viel klimaschädigendes Kohlendioxid. Auch radioaktive Schlacke fällt bei dem Prozess an, da das Phosphorit die radioaktiven Stoffe Uranium und Thorium birgt. Quecksilber emittiert die Fertigungsstätte in Soda Springs ebenfalls nicht zu knapp. Es handelt sich also um eine veritable Drecksschleuder.

Wenn dann das beginnt, was die Betriebswirtschaft den „Produktlebens-Zyklus“ nennt und Glyphosat seinen Weg auf die Felder nimmt, geht es erst so richtig los mit den Risiken und Nebenwirkungen. Als „wahrscheinlich krebserregend“ stuft die Weltgesundheitsorganisation WHO das Breitband-Herbizid ein. Aber auch die Nieren vermag das Mittel anzugreifen. Zunächst als Substanz zur Wasser-Enthärtung zugelassen, bindet es nämlich Kalzium, Magnesium und andere Metalle, welche die Funktion dieses Organs stören. Zudem wirkt die Substanz hormon-ähnlich. Sie kann deshalb den menschlichen Organismus gehörig durcheinanderwirbeln und außer Krebs zusätzlich noch Diabetes, Fettleibigkeit oder Unfruchtbarkeit auslösen.

Besonders in Lateinamerika, wo das Mittel massenhaft auf den großflächigen Soja- und Mais-Monokulturen zum Einsatz kommt, leiden die Menschen. Der Mediziner Damian Verzeñassi hat die Gesundheitsprobleme in den argentinischen Dörfern nahe der Anbau-Gebiete systematisch erfasst und Alarmierendes zu Tage gefördert. Unter anderem steigt die Zahl der Mütter, die Nachkommen mit Missbildungen zur Welt bringen, seit Jahren kontinuierlich an. Kamen von 2000 bis 2004 auf 1.000 Geburten im Durchschnitt 8,8 mit Gesundheitsschäden, so waren es im Zeitraum von 2010 bis 2014 schon 18. Die Fehlgeburten nahmen ebenfalls zu. Und für das alles gibt es Verzeñassi zufolge eine einleuchtende wissenschaftliche Erklärung. Glyphosat wirkt nämlich auf einen Stoff ein, der bei der Embryonal-Entwicklung eine bedeutende Rolle spielt: Die Retinsäure. Als einen Anschlag auf das Leben seiner Mitmenschen bezeichnet der Umweltmediziner deshalb das, was die jetzige BAYER-Tochter MONSANTO mit ihrer Agro-Chemikalie macht: „Wir stehen vor einem Ökozid.“

Zudem gefährdet Glyphosat die Artenvielfalt. Es schädigt Bienen, andere Insekten und Bodenorganismen und so indirekt auch Vögel und andere Tiere, die nicht mehr ausreichend Nahrung finden.

Sogar noch im Zersetzungsprozess setzt das Pestizid seine destruktive Arbeit fort. Wenn es seine Arbeit auf den Feldern verrichtet hat und Wind und Regen die Reste in die Gewässer spülen, kommt nämlich das Phosphor wieder zum Vorschein. Aus dem ehemaligen Vorprodukt wird jetzt ein Abbauprodukt, welches das biologische Gleichgewicht in den Flüssen und Seen gehörig stört. Das Total-Herbizid verursacht nämlich eine Überdüngung, eine so genannte Eutrophierung, denn Phosphor ist ein Nährstoff. Vor allem Algen nehmen ihn auf. Diese Gewächse decken dann die Oberflächen der Gewässer ab und lassen kaum noch Licht durch. Deshalb können die tiefer gelegenen Pflanzen keine Foto-Synthese mehr vollziehen. Sie sterben ab und verbrauchen bei ihrer Zersetzung große Mengen Sauerstoff, der dann wiederum den Fischen und anderen aquatischen Lebewesen fehlt.

So katastrophal sieht also der Lebenszyklus von Glyphosat aus. Dementsprechend massiv steht das Herbizid in der Kritik. Luxemburg, Vietnam und Mexiko (dort schrittweise bis 2024) haben den Gebrauch bereits untersagt, Österreich strebt ein Verbot an. Andere Länder wie z. B. Frankreich erlauben die Verwendung nur unter strengen Auflagen. In Deutschland tut sich allerdings bisher nichts, obwohl der Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD eigentlich keine Fragen offen lässt. „Wir werden mit einer systematischen Minderungsstrategie den Einsatz von glyphosat-haltigen Pflanzenschutzmitteln deutlich einschränken mit dem Ziel, die Anwendung so schnell wie möglich zu beenden“, heißt es darin. Die „Glyphosat-Stopp jetzt!“-Kampagne der Coordination gegen BAYER-Gefahren, fordert dagegen, das Mittel sofort aus dem Verkehr zu ziehen. Zudem tritt die Coordination für die Entschädigung aller Menschen, die Glyphosat krank gemacht hat, sowie eine juristische Aufarbeitung des gesamten Glyphosat-Komplexes ein.

Coordination gegen BAYER-Gefahren // www.cbgnetwork.org
Januar 2021

BAYER vor Gericht CBG-Verfassungs- beschwerde



Topthema
im neuen Magazin

www.stichwort-bayer.de
info@stichwort-bayer.de
Postfach 150418 · 40081 Düsseldorf
facebook/Coordination

**STICHWORT
BAYER** *Konzernkritik konkret.*

KOSTENLOSES PROBEHEFT BESTELLEN. JETZT.

www.cbgnetwork.org

What do we want? Climate justice! When do we want it? Now!

Ohnmacht

Dieser Spruch scheint ein Sinnbild der Klimabewegung zu sein, der ich mich zugehörig fühle. Seit Greta Thunberg Freitags vor dem schwedischen Parlament sitzt, und sich weltweit unzählige Menschen ihrem Streik angeschlossen haben, scheint das Wort Klimawandel einen Beinamen bekommen zu haben. Fridays For Future, kurz FFF. Seit über 2 Jahren gehen wir Freitags auf die Straße anstatt in die Schule. Wir haben uns untereinander vernetzt, Forderungen und zuletzt sogar eine Studie erarbeitet, um zu zeigen, wir müssen handeln und zwar jetzt!

Erinnerungen an Azkaban

Meine Schuhe werden sofort nass. Die Lichtung trieft regelrecht vor Wasser. Sie ist nicht sumpfig oder so, sondern einfach grün und feucht und das, obwohl es seit Wochen nicht geregnet hat. Im vorderen Drittel der Wiese klafft eine riesige Wunde. Ich kann es einfach nicht verstehen. Warum machen Menschen so etwas? Können sie die Schönheit, die ich sehe, etwa nicht sehen? Wieso löst diese Wiese bei euch keine Bewunderung oder Begeisterung aus? Wie kann das sein? Seid ihr irgendwie gestört? Abgestumpft? Blind? Sind die Welten, in denen wir leben, so verschieden? Wie könnt ihr sowas einfach tun?

Als FFF in Deutschland bekannt wurde, bildete sich bei uns im Wendland schnell eine Ortsgruppe. Wir haben Demos organisiert und schnell Aufmerksamkeit erlangt. Wir wurden eingeladen, bei Projekten mitzuwirken oder Veranstaltungen und Diskussionen zu besuchen. Neben Demos und Mahnwachen haben wir auch in Zusammenarbeit mit anderen Klimaaktivist*innen z.B. eine Fahrradtour mit Stationen rund um das Thema Klimakrise organisiert. Ich habe oft Reden auf solchen Veranstaltungen gehalten. Angefangen hat das durch eine Freundin von mir aus dem Orgateam. "Hey du kannst doch gut schreiben, magst du nicht ne Rede auf der nächsten Demo halten? Von uns möchte das irgendwie keiner machen..." Klar, warum nicht? Also habe ich eine Rede gehalten. Bin mit ins Orgateam eingestiegen. Und habe die nächste Rede gehalten.

In mitten des aufgewühlten Lochs steht jetzt ein aktionistisch-architektonisches Meister*innen-Werk: Azkaban. Ich verspüre tiefe Bewunderung für die Leute, die hier innerhalb weniger Stunden die Zerstörungswut der Cops in ein wunderschönes Camp transformiert haben. Wir sind echt so stark, so voller Energie, so kreativ, so lustig, so schön. Warum seht ihr das nicht? Könnt ihr das nicht fühlen? Was ist los mit euch? Das Camp aus Hochsitzen, Stöcken, Erdwall und Transpis ist so eine Art antispeziesistisches Anti-Cop-Camp. Und schon recht wohnlich: Es gibt eine Feuerstelle, Kochgeschirr und einige gemütliche Sitzplätze.

Ich habe mehr Verantwortung übernommen, angefangen Demos anzumelden. Und die nächste Rede gehalten, habe weiter organisiert, obwohl das Abi näher kam und die Schule stressig wurde. Auch als ein paar Leute abgesprungen sind, bin ich dabei geblieben Und habe die nächste Rede gehalten. Dass die Reden meist in der Nacht vorher entstanden, ich zu wenig geschlafen und teilweise am Tag der Demo noch eine Klausur geschrieben habe, habe ich abgetan mit „Ach, das schaff ich

schon, am Wochenende kann ich mich ausruhen.“ Klar. Aber auf Dauer geht das nicht gut. Und ich habe so weiter gemacht. Als noch mehr Leute aus unserem Team gegangen sind, habe ich trotzdem weitergemacht, habe Demos angemeldet, bin zu Bündnistreffen gegangen, mit Leuten kommuniziert, die Projekte mit uns verwirklichen wollten, uns zu Veranstaltungen eingeladen haben. Natürlich habe ich das alles nicht alleine gemacht, doch es fühlte sich so an.

Mittlerweile ist es einige Wochen her, dass ich im Danni war. Und die Situation ist viel zugespitzter, täglich lese ich von Räumungen, von den Massen an Cops, die in den Wald strömen, Baumhäuser zerstören, und die Fällarbeiten begleiten. Immer wieder werden dabei Menschenleben gefährdet, und das nicht wegen Covid19, sondern durch das rücksichtslose und unüberlegte Vorgehen der Cops beim Zerstören der von Aktivist*innen aufgebauten Strukturen.

Wenn man zu zweit oder zu dritt versuchen will die ganze Arbeit zu schaffen, welche hinter FFF steht, kommt man nicht weit. Teilweise haben wir mit letzter Kraft und kleinster Personenzahl die nächste Demo auf die Beine gestellt. Haben versucht alles aufrecht zu erhalten, nach außen den Schein zu wahren, "Ja wir würden super gerne bei eurem Projekt mitarbeiten, uns über dieses und jenes Thema kritisch unterhalten..." Aber es ging nicht. Wir waren zu wenige und haben alle auch ein eigenes Leben. Doch ich habe die nächste Rede gehalten. Obwohl es mir viel zu viel war. Ich saß zuhause und hörte von dem Klimapaket, was wie ein Tritt in die Magen-grube war. So viel Arbeit, so viel Zeit und Energie, so viel Hoffnung, die mit jedem Beschluss der Politik enttäuscht wurde. Ich saß zu Hause und habe im Chat gelesen, das schon wieder über die Hälfte vom Orgateam nicht kommen kann.

Hier, an diesem Ort, wird deutlich, dass dem Staat Menschenleben und Trinkwasserschutz weniger wert sind als Autobahnen. Ich frage mich wirklich, wofür es überhaupt Trinkwasserschutzgebiete gibt, wenn direkt darin eine Autobahn gebaut werden darf? Allein die Idee im Jahr 2020 eine neue Autobahn in Deutschland bauen zu wollen, scheint mir völlig absurd. Und dabei spielt es keine Rolle, welche Partei das gerade durchsetzt. Das Problem ist eindeutig das System und nicht ein einzelner Akteur darin. Deswegen und wegen so vielen anderen Gründen: System Change not Climate Change!

Inhaltliche Auseinandersetzungen zur Thematik fanden gar nicht mehr statt, zu zerrissen war unsere Gruppe, zu erschöpft war ich. Der Nachrichtenregen der Negativszenarien, leeren Versprechen der Politik, der Brände im Amazonas und von Präsidenten, die sich selbst inszenieren und einen Dreck auf Klimaschutz geben, prasselte auf mich nieder und ich fing an, aufzuhören.

Die Situation im Danni ist mittlerweile eskalierter denn je. Alles spricht dafür, jetzt sofort dort hin zu fahren, Barrikaden zu bauen, die Polizei zu stören, in der KüfA, bei Out Of Action oder an irgendeiner anderen Stelle, wo ich gerade sinnvoll wäre, mitzumachen. Immer wieder brechen Freund*innen von mir auf. Immer wieder werde ich gefragt. Nein, gerade passt es nicht. Diesmal leider nicht. Statt dessen bleibe ich zu Hause.

Hoffend, dass der Widerstand so stark ist, dass der Wald unräumbar ist.

Jede Beschäftigung mit dem Thema Klimakrise entzog mir sofort jegliche Energie. Hätte ich nicht aufgehört, wäre es wohl in einem Burnout geendet. Ich denke, was ich hier berichte, kennen viele Klimaktivist*innen. Egal, ob sie in Bäumen im Hambi wohnen, Kohlebagger besetzen, Demonstrieren oder Büroarbeit machen. Der harte Kampf in den man so viel Energie steckt. Die Lebensweise, welche man gewählt hat; so wenig Plastik wie möglich, vegan, wenig Auto fahren. Eine Art Verzicht der verlockenden Angebote der Bequemlichkeit im Kapitalismus, zuliebe des Planeten. Die Erschöpfung durch die politische Arbeit, die Auszehrung durch die körperliche und schlussendlich das Gefühl, rein gar nichts damit erreicht zu haben. Man opfert sich auf, arbeitet, strengt sich an, für eine lebenswerte Zukunft, doch die Entscheidungsträger beschließen doch erst 2038 aus der Kohlekraft auszutreten, obwohl unzählige Wissenschaftler bestätigen, dass das zu spät ist. Wie die Politik mit ihrer Ignoranz unserer Arbeit so gewaltige Schläge versetzen kann, dass wir dass Gefühl haben, alles war umsonst, ich kann eh nichts tun, das bringt doch alles nichts. Ja ich glaube das kennt jede*r Klimaaktivist*in. Das Wort dafür ist mir erst später über den Weg gelaufen. Ohnmacht.

Am Rande eines Abgrunds
Stehen wir
In diesen Zeiten
Traut sich keiner
Die Feuerglocke zu läuten
Und doch brennt das Haus
Welches die Menschheit
Sich jahrhundertlang aufgebaut
Sprechen wir von Schuld?
Oder sprechen wir von
Dem Lauf der Zeit
Wir sind Gefangene
Unserer Freiheit
Besitzen wir diese?
Oder besitzt sie uns?
Haben wir die Kontrolle
Oder trieb sie uns an den Abgrund?
Das Sterben geht weiter
Geführt von der Hand
Des Bösen
Welches von uns verlangt
Entblößen
Wir die Zweifel welche uns treiben
Verstehen wir die Schatten
Welche mit dem Finger auf uns zeigen
Es bist du
Und es bin ich
Obwohl wir versuchen
Für das Richtige zu kämpfen
Springt die Schuld
Aus unserem Gesicht
Oh Westen
Was hast du getan?
All die Zerstörung
Sieh sie dir an

Ich bin nicht schuld
Und doch bin ich Westen
Kann nicht anders
Als meine Herkunft verächtlich
Ich bin nicht schuld
Bin es wohl doch
Denn ich bin Teil
Des privilegierten Joch
Versuche zu ändern
Doch es rollt kein Stein
Versuche meine Heimat freizusprechen von Schuld
Bin doch zu klein um zu verändern
Ich sehe ein
Wir brauchen Geduld

Jetzt sind es schon weit über zwei Monate, die die Cops damit beschäftigt sind, den Danni zu räumen. Es ist wirklich beeindruckend, wie lange es schon gelingt den Wald zu verteidigen. Und dennoch, das Ende scheint nah. Die Polizei ist rigoros, sie nimmt immer wieder die Verletzungen von Aktivist*innen in Kauf, mit tausenden von Cops wird der Wald Stück für Stück zerstört, damit ein paar Firmen, die hohe Summen an die Politik gespendet haben, endlich ihre Autobahn bekommen.

Wir, als Orgateam und insbesondere ich, hatten eine sehr schwierige Zeit. Doch irgendwie ging es weiter, es kamen Leute zurück oder neu dazu und es gab wieder frischen Wind. Wir konnten wieder anfangen Sachen zu tun, Demos zu veranstalten und mit Leuten sprechen. Es fühlt sich gut an zu wissen, dass es auch wieder bergauf geht und dass es natürlich auch Tiefpunkte gibt in unserer aktivistischen Arbeit, die jedoch überwunden werden können. Die Ohnmacht zu bekämpfen ist hart. Sehr sogar. Ich glaube, es bringt nichts zu verzweifeln und sich einzureden, was man tut hat keinen Einfluss, denn das hat es!

Und wieder Frage ich mich: Warum packe ich nicht meine Sachen und fahre los?
Ist es die Angst vor der Brutalität und Gewalt der Cops? Bin ich zu träge? Habe ich keine Lust auf die Auseinandersetzungen? Nein, nicht wirklich. Ich mag es, nachts umher zu streifen und zu tun, was diese Zerstörungswut aufhalten kann. Wir alle können was tun, sinnvoll sein. Aber gerade sehe ich mich an anderer Stelle. Möchte etwas voran bringen, dass mich schon länger bewegt.

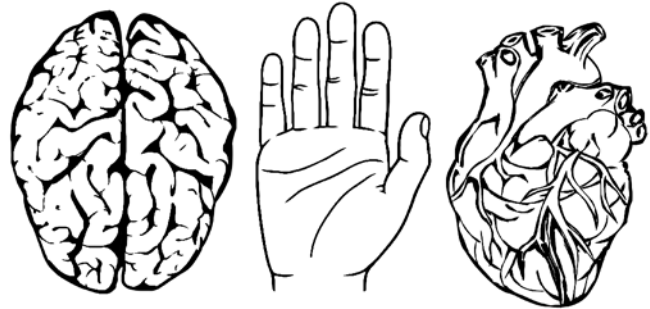
Wir als FFF haben so viel erreicht, wir haben die Welt wachgerüttelt! Und mit uns alle anderen Klimaaktivist*innen dieser Welt. Wir haben Leuten ins Bewusstsein gerufen, dass etwas getan werden muss. Auch wenn die Klimapolitik zäh vorangeht, wir haben erreicht, dass sie voran geht. Das sollten wir nie vergessen. Ebenfalls nie vergessen dürfen wir, wir sind nicht allein! Du bist nicht allein! Und egal wie oft die Ohnmacht dich erschlägt und du auf dem Boden liegst, erinnere dich, da sind andere, denen es ebenso ergeht. Trau dich um Hilfe zu bitten und hilf, wenn sich jemand im Kampf verliert. Gib auf dich acht, gebt aufeinander acht. Sagt euch, es ist in Ordnung, Pausen zu machen und es ist unheimlich wichtig, darauf zu achten, dass es dir gut geht! Und dann kannst du auch wieder aufstehen und weitermachen, denn du kannst was erreichen! Wir können etwas erreichen! Danke.

Autor:innen: Karla & Manu

Alternativen stellen sich vor

WUMS!

KOLLEKTIV



Hey, wir sind Marie, Nora, Miro, Flaco und Manu – und gemeinsam sind wir die Werkstatt für Utopien und Mentale Selbstverteidigung, oder kurz: WUMS!

Wir sind noch ein recht junges Kollektiv, und alles fing vermutlich damit an, dass wir immer wieder in verschiedenen Konstellationen Gespräche führten, die mit der Erkenntnis endeten, wir bräuchten sowas wie „mentale Selbstverteidigung“.

Da geht es unter Anderem darum, was der neueste Müll, den Trump verzapft hat, mit uns macht oder um unsere internalisierten Unterdrückungsmechanismen, also beispielsweise wie wir Rassismus reproduzieren, oder um das letzte Plenum, was mal wieder super anstrengend, viel zu chaotisch und zu lang war. Für all diese Situationen und noch viele mehr wünschen wir uns Ideen, Handlungsmöglichkeiten und Ansätze, um uns weniger ohnmächtig und überfordert zu fühlen.

Wir wollen, dass unsere Psyche und unsere Körper in unseren politischen Kontexten eine Rolle spielen – und vor allem die Erkenntnis stärken, dass Psyche, Kopf und Körper zusammenhängen. Wir sprechen gerne von „Flow“, also dem Zustand, in dem Denken, Handeln und Fühlen im Einklang miteinander sind. Denn wir wollen nicht, dass das Handeln nur in Aktionsgruppen und unsere Gefühle nur in Beziehungen verhandelt werden. Wir wollen dieser elendigen Separation des Systems mehr kollektives Handeln & Fühlen entgegen setzen.

Dabei sehen wir uns nicht als die Expert*innen in „mentaler Selbstverteidigung“, sondern eher als Forschende oder Promotor*innen, die sich einem Thema mit Passion verschrieben haben und ihm viel Aufmerksamkeit schenken.

Ganz zentral ist uns dabei, unsere eurozentrischen Gedankenmuster zu überwinden und unser Lernen, Denken und Handeln zu dekolonisieren. Daher gilt unser großer Dank zahlreichen BIPOC Communities auf der ganzen Welt, die uns helfen zu wachsen und uns weiter zu entwickeln.

Eine große Inspiration sind für uns beispielsweise verschiedene Bewegungen, Ideen und Ansätze aus den USA, dazu gehören das Movement Strategy Center, adrienne maree brown, Prentis Hemphill, Miki Kashtan, generative somatics und community accountability. Ebenso fühlen wir uns der zapatistischen Bewegung und anderen indigenen Bewegungen in verschiedenen Teilen der Welt verbunden.

An Erfahrungsschätzen bringen wir selbst so unterschiedliche Hintergründe wie Meditation, Forumtheater, Yoga, politische Bildungsarbeit, Dragon Dreaming, Prozessorientierte Psychologie, Systemische Supervision, Embodiment, Gewaltfreie Kommunikation und vieles mehr mit.

Im vergangenen Jahr haben wir trotz Corona eine Reihe von Schnupper-Workshops durchgeführt, in denen wir die Grundannahmen unserer Arbeit als Thesen vorgestellt und diskutiert haben. Zentraler Teil sind vor Allem praktische Übungen aus den Bereichen politische Körperarbeit, kollektive Kommunikation, und emotionale Kompetenzen. Dabei waren auch Übungen, die uns bei chronischem Stress oder in akuten Notsituationen helfen können. Im Zentrum steht für uns immer wieder, wie es uns gelingen kann, trotz und wegen all der Grausamkeiten und Absurditäten des Systems handlungsfähig und einfühlsam zu bleiben, ohne uns gegen das abzuschotten, was draußen in der Welt und vor unseren Haustüren passiert. Ziel ist dabei natürlich auch immer, unsere politische Handlungsfähigkeit zu stärken. Ebenso wollen wir lernen, wie wir Verantwortung für unsere Bedürfnisse übernehmen können und wie wir uns in unseren Kollektiven gegenseitig unterstützen können.

Mehr unter: wums-kollektiv.org



- Unsere Klassiker*innen -

Die historische Entwicklung der EZLN



Vor dem 1. Januar 1994 gab es in der EZLN eine Reihe von Entwicklungsstufen, die wir heute als logisch ansehen können, damals aber eher spontan waren.

Am Anfang war die EZLN eine kleine Gruppe mit einem traditionellen militärisch-politischen Konzept, die sich stark an die anderen lateinamerikanischen Guerilla-Gruppen anlehnte. Dann begannen aber sechs Leute, der Kern der Truppe, das Konzept an die Realitäten vor Ort anzupassen. Wir mußten lernen, in den Bergen zu leben, wir hatten damals keine Unterstützung aus den Dörfern, bekamen Nachschub nur aus den Städten. Das Überleben in den Bergen zu lernen war aber nicht nur eine militärische Taktik, sondern die Garantie für das Überleben der zukünftigen EZLN. Wir haben gelernt, in der Selva zu leben, zu überleben und uns von ihr zu ernähren, haben gelernt, ein Teil der Selva zu werden.

Es war für uns eine schwere Zeit - wir waren nur auf uns gestellt. Damals waren wir nicht nur von den Dörfern, sondern auch von der Außenwelt abgeschnitten, hatten nur ein kleines Radio dabei, über das wir unsere Informationen bekamen. Diese Zeit hat uns körperlich sehr stark beansprucht, schließlich kamen wir aus der Stadt, jedenfalls einige von uns. Wir mußten lernen, unter solchen Bedingungen Lasten zu tragen, zu marschieren - haben uns die Kondition für das (Über-)Leben

beschafft. Es hat uns Kraft gekostet, Wasser und Holz zu holen, Essen zu kochen, stundenlange Märsche zu ertragen, zu jagen und die Tiere zuzubereiten. Wir mußten den Unterschied zwischen giftigen und ungiftigen Pflanzen lernen, welche man essen konnte und welche nicht. Abgesehen von diesen körperlichen Strapazen, die jedenfalls den Erfolg hatten, daß wir abhärteten und man sich an den Schmerz und die Unbequemlichkeiten gewöhnte, geschah eine Verhärtung der Seele jedes einzelnen. Da es nichts gab, an das man sich klammern konnte, klammerte man sich an die Hoffnung, daß das, was man heute macht, irgendwann wichtig wird, all diese absurden Dinge sich eines Tages auflösen würden. Das war damals das Leben in der Selva. Das war die erste Phase. Sie dauerte drei Jahre, und schon damals hatten wir die ersten Kontakte zu den Indígenas aufgenommen - aber sie waren sehr sporadisch. Wir haben ihnen erklärt, warum wir kämpfen, daß man sich organisieren muß, bereit sein muß für den Tag, an dem man die Waffe in die Hand nimmt, um seine Rechte zu verteidigen.

Danach, in der zweiten Phase, sind junge Indígena-Männer zu uns gestoßen, haben sich der Bewegung angeschlossen. Aber wir waren immer noch eine kleine Guerilla-Gruppe. Zusätzlich zu ihrer Kondition, die sie für ein Leben in den Bergen befähigte, brachten sie uns ihre Weltsicht sowie ihre Sicht des

Kampfes und ihre Kultur. Das heißt, in dieser Aufbauphase bewegten wir uns in einer Schule, wo es nicht klar war, wer Lehrer und wer Schüler war. In dieser Epoche geschah ein wichtiges Ereignis, das normalerweise übersehen wird, weil es heute für uns schon selbstverständlich ist: die Anwesenheit von Frauen in der EZLN. Es gibt heute viele Frauen in der EZLN, die militärische Ränge haben und sich innerhalb der Armee bewegen. Aber am Anfang waren es eben nur ein oder zwei Frauen, die sich uns anschloßen. Es waren Indígena-Frauen. Für sie bedeutete dieser Schritt den absoluten Bruch mit der Dorfgemeinschaft und ihrer Kultur. Aber nicht nur für sie war es ein einschneidender Schritt, auch für uns, wo wir doch immer dachten, Guerilla sei eine Männersache. Wir würden lügen, wenn wir behaupteten, wir wären von Anfang an emanzipiert gewesen - wir waren Machos wie alle anderen auch, vielleicht sind wir es auch heute noch. Die Frauen haben sich mittlerweile ihren Platz in der EZLN erobert. Wir haben ihn ihnen nicht zugeteilt, sondern sie haben sich den Platz schwer erkämpfen müssen. Es war ein harter und sehr konsequenter Kampf von seiten der Frauen. Und er ist immer noch nicht zu Ende. Und dadurch, daß sie militärische Ränge haben, ist der Machismo noch nicht besiegt, die Verachtung, die Männer häufig gegenüber Frauen haben. Sie werden noch nicht als gleichwertige Mitkämpferinnen im gleichen Kampf akzeptiert.

Die Tatsache, daß junge Indígenas - Männer und Frauen - in die EZLN eintraten, leitete die dritte Phase ein, in der die EZLN Kontakt mit den Dörfern aufnimmt. In dieser Phase entwickelt sich eine Übereinstimmung zwischen dem bewaffneten Kampf und dem Willen der Dorfbevölkerung, sich gegen die "Weißen Garden" zu schützen. Gegen die Überheblichkeit der Viehzüchter und die Übergriffe der Polizei, die die Dorfbevölkerung ständig verfolgten und malträtierten. Die Tatsache, daß die Dörfer merkten, daß es einen Schutz gegen diese Übergriffe gibt, und die Tatsache, daß so ein Heer nicht von uns geplant, sondern einfach notwendig war, schaffte ein Klima der Akzeptanz - man rief uns zur Hilfe. So zogen uns die Dörfer aus der Selva heraus und etablierten uns in der Nähe

der Indígena-Dörfer. In dieser Phase prallten zwei Konzepte aufeinander: das militärische und militärisch-politische Konzept, wo einer führt und alle folgen. Dieses prallte auf das Selbstverständnis der Dörfer, das schon seit vorkolonialer Zeit herrschte - das basisdemokratische Konzept. So gab es ein Nebeneinander zwischen der EZLN in den Bergen und den Dörfern in den Tälern. Als sich die Dörfer vergrößerten, gab es einen Wandel hin zu einer basisdemokratischen Leitung der EZLN. Sie sah sich gezwungen, sich den Dörfern unterzuordnen. Das war damals ein organischer Prozeß, kein ideologischer, so daß die EZLN schließlich abhängig war von den Entscheidungen in den Dörfern.

Von da ab akzeptierten wir die Entscheidungsgewalt der Dörfer, und parallel dazu wuchs die EZLN, und die Trennungslinien verwischten sich. Die EZLN verläßt die Berge und verwandelt sich in "unser" Heer aller Dörfer. Die Trennungslinie zwischen militärisch und politisch verwischt. Die Entscheidungsform der Dörfer setzt sich in der EZLN durch. Diese Entscheidung trägt maßgeblich dazu bei, daß Tausende zur EZLN kommen und Dutzende von tausend die Basis der EZLN bilden.

Die vierte Phase beginnt, als die Wirtschaftskrise die Dörfer trifft. Und das ist die Phase, wo ein friedlicher Wandel sich langsam ausschließt und zum Schluß nur noch der bewaffnete Kampf in Frage kommt, wo sie es vorziehen, den Reichen den Krieg zu erklären, bevor es umgekehrt geschieht. In dieser Phase gründet sich auch das Geheime Komitee. Das ist der Grund, warum in allen Dörfern über den Beginn des Krieges abgestimmt wird.

Daran schließt sich die fünfte Phase, die militärische Vorbereitung auf den 1. Januar 1994, an. Und ab dem 1. Januar tritt die EZLN in das Rampenlicht der Öffentlichkeit.

Interview mit Subcomandante Marcos 1994

Quelle: www.nadir.org/nadir/archiv/Internationalismus/Mexico



- Unsere Klassiker*innen -

Ein Gespräch mit Subcomandante Marcos (1994)

[...] Ein Teil der Mitglieder der EZLN lebt seit zehn Jahren klandestin in den Bergen. Der andere Teil, die übergroße Mehrheit, sind Bauern, die sich ihrem Stück Land widmen, aber hin und wieder auch militärische Ausbildung bekommen, zu irgendwelchen Aktionen herangezogen werden, je nach den gerade anstehenden militärischen Plänen. Es sind Bauern und Kämpfer, ganz nach dem Muster der Zapata-Armee von damals. Seit dem Kriegsausbruch lösen sie sich gegenseitig ab. Manche kommen in die Reihen der Armee, manche scheiden vorübergehend aus, um sich dem Acker zu widmen, je nach Turnus. Die Familien derer, die die militärischen Positionen halten, werden von den anderen jeweils mitversorgt. Das haben wir schon seit langem so organisiert.

Wird aus den Dörfern immer ein bestimmtes Kontingent rekrutiert oder ist der Eintritt in die Reihen der EZLN freiwillig?

Freiwillig. Der Militärdienst ist freiwillig. Es gibt Dörfer, die überhaupt keinen Kämpfer entsenden, andere, die nur einige wenige entbehren können, und solche, die geschlossen der Miliz beitreten. Das hängt immer von den Entscheidungen auf Dorfebene ab. Und diejenigen, die sich entschlossen haben, als aktive Kämpfer beizutreten, können jederzeit wieder ausscheiden. Sie werden die EZLN dann auf eine andere Weise unterstützen. Es gibt keine Strafaktionen oder gar Exekutionen wegen Desertieren.

Wie verträgt sich das grundlegend demokratische Selbstverständnis der EZLN mit der zwangsläufig hierarchischen Struktur einer Armee, mit Befehlsgehorsam und Disziplin und all den bekannten militärischen Untugenden. Wie löst ihr diesen Widerspruch?

Natürlich hat es diesen Widerspruch von Anfang an gegeben. Die EZLN ist eine politisch-militärische Organisation, und so etwas ist das undemokratischste der Welt. Alles läuft von oben nach unten, einer befiehlt, die anderen müssen gehorchen. Als wir mit dieser Struktur in Kontakt mit den demokratisch strukturierten indianischen Dorfgemeinschaften traten, prallten diese Gegensätze aufeinander. Dies geschah aber auf der Ebene der Basis, und hier dominiert deutlich der indigene Sektor.

Will die politisch-militärische Kommandoebene überleben, muß sie sich diesem Sektor unterordnen, muß sie die Strukturen akzeptieren, die die Dorfgemeinschaften vorschlagen. Will die Armee als solche wachsen, und nicht eine kleine Guerillagruppe bleiben, wie wir das aus der latein-amerikanischen Guerillageschichte kennen, will sie wirklichen Rückhalt in der Bevölkerung bekommen, so muß sie diese andere Struktur akzeptieren. So löst sich dann auch der Widerspruch: Es gibt Entscheidungen, die demokratisch herbeigeführt werden, und solche, die rein militärisch auf der Kommandoebene getroffen werden. Die großen Entscheidungen, z.B. über den Zeitpunkt des Kriegsbeginns, des Kriegsendes, zur Aufnahme des Dialogs, über unser Banner, über die Gründe des Kampfes, die Bündnispolitik, mit wem Gespräche geführt werden, alle diese Entscheidungen müssen auf demokratische Weise gefällt werden. Demokratisch wird darüber abgestimmt, daß der Krieg begonnen wird, und ich erhalte dann den Befehl: Wir fangen an, gib die nötigen Befehle zur Umsetzung dieser Entscheidung. Da diese Entscheidung aber unten getroffen wurde, ist die Umsetzung in notwendig militärisch-hierarchischer Form von oben sehr viel leichter. Die grundlegenden Befehle erteilen also die Dorfgemeinschaften nach langen internen Beratungen, ich setze diese dann operationell um. Alle, Kinder, Alte, Frauen und Männer, haben darüber abgestimmt, daß der Krieg begonnen werden soll. Über den genauen Zeitpunkt wollten sie sich lieber nicht festlegen, auch aus Vorsicht. Über den genauen Ablauf und die nötigen Vorbereitungen sollte ich entscheiden, bzw. die Kommandoebene. Wer zu welcher Uhrzeit wo losschlagen soll, das sind militärische Entscheidungen.

Über das Kriegsende entscheiden also auch die Dorfgemeinschaften?

Ja, ebenso wie sie über den Beginn des Krieges entschieden haben, werden sie auch über sein Ende die Entscheidung treffen. Das ist keine Sache der kämpfenden Einheiten, ist keine Sache der militärischen Struktur.

(Das Gespräch wurde am 9. April 1994 von Danuta Sacher geführt und erschien in der Mai-Nummer der ila.)

